P. o. germ.
2094
b

P. o. germ. 2094 b

Catalog: der Romane N° 8~~1~~ 8.

189.

Schubert del. Weinrauch sc. Viennæ. 1799.

„Sterben! – Aber ich werde leben, Albrecht, in deinen Biographien.“

Fräulein Runkunkel

und

Baron Sturmdrang.

Eine possirliche Geschichte
unsrer Zeit.

vom Verfasser
des
Erasmus Schleicher.

Mit einem Kupfer.

Leipzig
bei Johann Benjamin Georg Fleischer
1800.

Est et fideli tuta silentio

Merces. —

Horat.

v. Böhl.
CRAMON.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

B S B
MÜNCHEN

07/93/682

Prolog.

Ein Mensch ist des andern Narr! — Ich bitte meine Leser: mir das äußerst gefährliche Detail dieser durch Erfahrung bewährten Wahrheit zu erlaßen, und sich — nach Belieben, selbst davon zu überzeugen; welches auch nicht die mindeste Schwierigkeit finden wird, wenn sie nur, ohne die beliebten Brillen der Vorurtheile, weß Namens

und Gehaltes sie auch seyn mögen, einen ruhigen Blick in die Familien, Verhältniße, Conventionen, Häuser, Häuschen, u. s. w. — kurz, in die große Familie, was man Welt nennt, thun, und alles, was da geschieht und nicht geschieht, geglaubt und nicht geglaubt wird, mit hellem Geiste zusammenrechnen wollen. Wollen Sie hinzusezen: und jeder Mensch ist sein eigner! — so hab' ich auch nichts dagegen. Ich wollte es nur nicht selbst gesagt haben. Ist es aber einmal von einem andern gesagt, so seze ich freiwillig und unaufgefordert, von mir selbst die Bemerkung hinzu: daß ich — ohne Zweifel sehr oft andrer Menschen Narr war; als ich aber der größte war, war ich gewiß mein eigner. —

Hiermit will ich aber nicht etwa sagen: daß jeder andre von mir den Schluß auf sich selbst machen möge; Gott bewahre! denn was ich von mir selbst sag' und be-

haupte, das kann, darf, und will ich auf keinen Fall von einem andern behaupten; auch ist nicht jedermann, wenn es die Rede von ihm selbst ist, so zur Aufrichtigkeit geneigt als ich, und es mag sich immer jeder nehmen und behalten wofür er will — muß er sich's doch gefallen laßen, wofür ihn ein anderer nimmt. Indeß glaub' ich, daß es so ist, gehört mit zur beßten Welt macht — zwar viel Verdruß zuweilen, aber auch manches Spåßchen; und es würde die ekelste Einförmigkeit herrschen, wenn es nicht so wär. — Ueberlegen Sie sich's nur einmal, meine lieben Leser! würde nicht alles gerade vor sich hin, wie der Esel zur Krippe trollen? nicht alles, was sitzt, hirnlos die Wände anstieren? Wenn man nicht bei jedem Schritte, den man thut, sich ein bischen pfiffig umzusehn hätte, um nicht angeführt zu werden? nicht bei jedem Gedanken, den man denkt, ein bischen wenigstens berechnen müße: ob er nicht zu einer

uns zugedachten Narenspoſſe benuzt werden könne? — Dieſes ſchärft nicht allein den Verſtand des Menſchen, ſondern giebt auch ſeinem Leben die angenehme Miſchung von Spaß und Ernſt, von Sinn und Unſinn, und erhält ihn immer in einer gewißen Thätigkeit, welche das Buntſcheckige deſſelben zu einem lebendigen Bilde macht. Denn, da die Menſchheit aus einer phiſiſchen und metaphiſiſchen Elaſticität beſteht, welche jeden empfangenen Stoß zurückgiebt, ſo ſucht immer einer, der nicht aus ganz ſchöpsartigem Pflegma zuſammengeſezt iſt, dem andern die ihm geſpielte Narrenspoſſe wett zu machen, und unterhält damit hundert, vielleicht gar tanſend andre, die indeß — da ſie ſich unterhalten laßen, ebenfalls zum Narren gehabt werden, und wieder andre unterhalten. Eine Progreſſion, die in's Unendliche fortgehn würde, wenn nicht der Tod endlich alle klug machte. —

Bis dahin aber giebt es, nach meinem herzlichen Wünschen und Hoffen, für mich und meine Leser, noch eine ziemliche Kluft; und, da es doch würklich keine glücklichere Situation giebt, als — unter so vielen genarrten, sich allein klug zu dünken; so bitte ich dieselben: sich mit mir in diese angenehme Lage zu sezen. Unter dem kleinen Unterschiede des Erzählens und Zuhörens, des Schreibens und Lesens, wird uns die Zeit angenehm dahin streichen, bis wir einst vielleicht selbst der Gegenstand des Erzählens und Zuhörens, des Schreibens und Lesens sind, und andren die liebe Zeit verkürzen. Wie's nun geht! — denn in den allgemeinen Wechsel der Dinge kann man schlechterdings für nichts stehn. Wer heute über andre lacht, über den lachen morgen vielleicht andre; wer heute der Gegenstand des Lachens war, der lacht vielleicht morgen desto herzlicher über diejenigen, die ihn heute auslachten. Das ist so

der

der Welt Lauf! — Ich bin bei allem! und muß, meiner Situation nach, bei allem seyn. Dafür geb' ich aber — wie ich leider auch muß — jedem die Erlaubniß: über mich zu lachen, so viel ihm beliebt. Indeß werd' ich mich, so viel als möglich, einzurichten suchen, daß ich es nicht verdiene; und rathe meinen Lesern so wohl als allen Menschen: ein gleiches zu thun. —

Meiningen,

den 1sten August, 1799

Carl Gottlob Cramer.

Erster Abschnitt.

Laß andre fliegen
Den Siegesflug;
Einmal zu siegen
Ist Spaß genug.
Geh heim und kriege,
In süßer Ruh,
Und schlag' und siege
Bei Mädchen Du.

Erstes Kapitel.

Blutige Nasen die Menge. — Junker Frizchen und sein Onkel.

Natürlicherweise hatt' es, bei Eroberung der Weißenburger Linien, unter den Alliirten auch blutige Köpfe die Menge gesezt; denn wer meint, daß die Franzosen jezt ihre Haut so wohlfeil zu Markte trügen als einst bei Rosbach, der betrügt sich. — Unter diesen war auch der Obrist Eisenbart, und seines seligen Bruders Sohn, Junker Frizchen. — Sie trafen einander ganz unvermuthet in Schifferstadt, ohnweit Speier; und um ein Haar wär der Obriste böse geworden, über die Freude, welche Frizchen darüber hatte: den gnädigen Onkel hier — im Lazarethe zu finden. Indeß begriff er sehr bald, wie viel einem armen Cornetchen, in dergleichen Umständen, an einem Zusammentreffen mit einem verwandten Obristen

sten liegen müsse, und vergab sie ihm von ganzen Herzen. —

Der Obrist war nur leicht, aber doch so verwundet, daß er vor der Hand keinen Dienst thun konnte; Junker Frizchen aber, der die Franzosen nur aus Erzählungen von Rosbach gekannt hatte, war in seiner ersten Ausflucht, um seine Bravour zu zeigen, ein bischen zu naseweis gewesen, und da hatten ihn die braven Chasseurs a Cheval so zusammengeflickt, daß er's — wenigstens auf die ersten acht Tage, vollkommen satt hatte. Das gewöhnliche Schicksal solcher Muttersöhnchen, die, in ihrer angebohrnen Bravour, dergleichen Affairen für Balgereien mit ihren Bauerjungens ansehn, die sich vom gnädigen Junker wohl mußten walken lassen; bis sich diese Bravour in die gehörigen Schranken gesezt hat. —

Der Obriste sah ihn bedenklich an, wie er so da lag, schier über und über in Pflaster und Umschläge emballirt, und kaum giebsen konnte, zog ein Gesicht, und schüttelte den Kopf; denn dieses Frizchen war der einzige Stammhalter seines Namens, und nächster Erbe seiner beträchtlichen Güter, welche sonst an lachende Erben fielen; und noch obendrein

an

an Erben, mit denen er immer in Feindschaft und Prozeßen gelebt hatte. Indeß hörte er von den Chirurgen, daß keine seiner Wunden gefährlich sei, meinte: so müßt' es allen Naseweisen ergehn, die auf einmal das Schicksal eines Feldzugs wenigstens, wo nicht des ganzen Kriegs zu entscheiden glaubten, drückte den Hut in die Augen, und gieng. —

„Höre, Friz! sagte er, am andern Morgen, da er ihn etwas leidlicher fand — ich dächte du giengst heim!" —

O, Himmel! wie fuhr da das junge Heldlein auf! was sprach's da alles — und in was für schönen Flosklen, sprach es von Ehre, Ehren-Bahn, und dergleichen — was wollt' es alles mit den Teufels-Franzosen machen, wenn's wieder gesund wär — skalpirt wenigstens mußten sie werden! — Ich glaube, wenn sie's gehört hätten, sie wären halb des Todes gewesen, für Schrecken, und mit Sack und Pack auf und davon gelaufen. — Der Obriste lächelte, und ließ ihn ganz ausschwindeln; denn er konnt' ihn unmöglich des Vergnügens

gnügens berauben, welches — wie er recht gut von seinen Cornet-Jahren her wußte, darinnen liegt: von seinen Heldenthaten zu sprechen, die man thun will. —

„Das Geschwäzle kenn' ich! — fuhr er dann fort — und hab's selbst geschwäzt, so schön als ein's; aber, wo kein Grund ist, da ist auch kein Fundament! und — wo kein Fundament ist, das nuzt nichts! — Also! — (den Finger an die Stirn) Oder meinst du, Fäntchen! daß es nun geradezu auf Paris los gieng; üm die Franzosen Mores zu lehren?" —

„Was sonst? — rief Frizchen; ich wüßte nicht, was uns aufhalten sollte." —

„Wenn sich Landau hält — sagte der Obriste, mit einem bedenklichen Achselzucken, so haben wir, auf alle Fälle, so gut als nichts gewonnen — haben immer noch einen schweren Stand, wo's noch blutige Nasen gnug sezen wird; und heuer und über's Jahr wird's noch nicht alle." —

Frizchen lachte aus vollem Halse. — Was wollte denn der alte bedenkliche Onkel, der ohnehin nichts glaubte, als was er in der Hand hielt. — Jezt giengen sie gerades Wegs auf Straßburg zu, wovon er ja, nämlich Frizchen,

chen, schon den Münster-Thurm gesehn hatte, und dann gerade aushin. —

Der Obriste ließ sich davon nicht irre machen; denn er hatte deßen schon mehr erlebt. —

„Aller Anlage nach, gehst du vor die Hunde! — fuhr er fort; denn du siehst jedes Glück für zu groß, und jeden unglücklichen Zufall für zu klein an — meinst, man steckte, wie in Carousell, mit der weißen Rübe, einen andern Hals auf, wenn der eine gebrochen ist, und Nasen und Ohren wüchsen, wie die Mai-Schwämme, nach'm warmen Regen, und gehst ohne Kopf drein. — Ja, mit der Zeit — wenn du das große Loos zögst — das heißt — durch ein Wunderwerk, ganzbeinig davon kämst — ja! da könnte was aus dir werden! Dein Chef hat mir eben gesagt, wie brav du dich gehalten hast, mit deinem alten Wachmeister. Er wird die goldne Medaille erhalten.“ —

„Schwernoth! — schrie Frizchen, so schnell, daß sich jeder Verband zog, und ihn jede Wunde schmerzte — wo mag der ehrliche Kerl stecken? Er liegt gewiß auch auf der Haut; denn er hielt sich schon kaum mehr im Sattel, als mein seliger Goldfuchs — (die Thränen traten ihm in die Augen als er an den Goldfuchs dachte) —

 Mein

Mein Goldfuchs! — Ach, Gott im Himmel! — Lieber wollt' ich noch zehn Wunden mehr, als dich verlohren haben! — Jezt wär es ein Verbinden. — (zuckt) Er chanchirte noch so schön links, als ich ihn wendete, um rechts zu kommen — (mit einem klagenden Blicke zum Himmel) Da stürzt' er!" —

Der Obriste (mit verbißenen Lächeln) Nun! nun! gieb dich nur zufrieden! — Du findest ja daheim den mecklenburger Schimmel, Friz! der muß, bei meiner Seele! recht brav geworden seyn — am Mai fünf Jahr gewesen — (reicht ihm die Hand hin) Topp, Friz! — Ich schenke dir ihn. —

Friz (zufrieden) Laßen Sie ihn kommen, lieber Onkel! dann dank' ich Ihnen. —

Der Obriste. Schlabre nicht, Jung'! — (ärgerlich) und mach mich nicht tückisch; sonst — Straf mich Gott! — sonst nehm' ich selbst meinen Abschied, und heurathe in der Desperation noch einmal. —

Friz. Aber, lieber Onkel! können Sie mir's dann in allem Ernste zumuthen: jezt, auf meiner kaum so schön angetretenen Ehren-Bahn, auf einmal umzukehren? — Sie? —

Der Obriste. Ja, ich! — zum Spaß ist's gnug! denn, daß du bis zum Feldmarschall aushalten solltest, war ohnehin mein Plan nicht. Und — wie du's anfängst, gehst du, hol's der Teufel! als Cornet noch, in der nächsten Affaire kaput. — (ernst) Höre, Friz! sei vernünftig. — Du bist der einzige Stammhalter unsers Namens, mein einziger Erbe! und solltest Gott danken, daß ich sparte, da dein Vater verschwendete. — Soll ich für die hochnäsigen Hänflinge gespart haben? denen ich den Teufel auf den Kopf, aber nicht meine fetten Güter wünsche? — (giftig) Jung'! und wenn du mich zwingst, noch einmal zu heurathen! — Du weißt, wie ich's verflucht und verwünscht, und verschworen habe (zwischen den Zähnen) da meine einzige Tochter zur Canaille wurd', und ihre Mutter, aus Gram darüber, in's Gras beißen mußte; — dann ist's mit uns alle! — Straf mich Gott, rein alle! —

Friz. Sterb' ich auf dem Bette der Ehren, Onkel; so brauch ich ihre Güter nicht. —

Der Obriste (tükisch) Meint also der Herr: ich sollt's abwarten, ob's so oder so ablief, und dann ums Tagelohn meinen Namen fortpflanzen, und meine schönen Güter verer-

ben lassen? — Prosit die Mahlzeit! Gehst du jezt nicht; so geh' ich! — Jezt bin ich noch so, daß ich mit Gott und mit Ehren ein Weib nehmen, und, ohne roth zu werden, die Kindtaufe beim Pfarrer bestellen kann. — (im Abgehn) Somit weißt du, woran du mit mir bist. —

Friz wollte schlechterdings nichts davon hören, so oft und nachdrücklich er ihm auch dieses sein altes Lied wiederholte, sondern durchaus ein berühmter Kriegs-Held werden, wozu freilich jedem, der Kraft und Muth hatte, jezt der Weg offen stand, zumal da jezt — (am 26. Oct.) Wurmser die Franzosen bey Straßburg schlug, und nun der Weg nach Paris frank und frei offen zu stehn schien; aber — unter dem unvermeidlichen Mangel an gehöriger Pflege, fiengen einige seiner Wunden an bösartig zu werden — eine Kugel, die sich nicht selbst absetzen wollte, mußte heraus geschnitten werden, und dergleichen — so daß die größten Schmerzen erst hinterdrein kamen. Da fieng Frizchen nach und nach an, ein bis-

chen

chen kleinlaut zu werden. Indeß hielten die glücklichen Schlachten dieses und des folgenden Monats — bei Marchiennes, bei Comines, bei Brumpt und Reichshofen, bei Popperingen, bei Orchies und Chateau, Pirmasens, und Kaiserslautern, ihn immer noch in einer angenehmen Begeisterung, so daß er seine Schmerzen, in der süßen Hoffnung: triumphirend mit in Paris einzuziehn, mit Standhaftigkeit ertrug; als aber die mit seinem Blute so theuer eroberten weißenburger Linien endlich doch — leider! wieder verlohren giengen, und, nach der unglücklichen Schlacht bei Hagenau, die Belagerung von Landau aufgehoben werden mußte, meinte er: „wenn es mit Ehren geschehn könne, so — nähm er jezt seinen Abschied.“ —

Das wußte der Obriste schon zu machen. — Bald stand Frizchen auf der Liste der inkurabeln, und zum fernern Dienst' im Felde wahrscheinlich unfähigen, erhielt das Gnaden-Kreuz, und den Abschied als Leutnant; und — es fehlte nun an nichts als an seinen Wunden, so war er auf dem Heimwege; denn — wenn es nun nicht anders sein sollte, so fand er selbst, bei reiferer Ueberlegung: daß es allerdings

dings besser sei, in Zeiten nach Hause zu gehn, und in Ruh' Haasen und Mädchen zu jagen, als sich hier bei Gelegenheit noch zum Krüpel schießen zu lassen, und — doch nicht nach Paris zu kommen. — Auch Pension sollte er erhalten! aber diese verbot sich der edle Obriste ausdrücklich, indem er ihn zum alleinigen Erben seiner Güter erklärte, in deren Besitz' er derselben nicht bedürfe; sie daher für dürftigere, woran jezt kein Mangel war, aufbewahrt werden könne. — Wenn's doch mehrere so machten! —

Und so kam Frizchen um seine Heldenbahn, er wußte selbst nicht wie; denn alles gieng, da er sich einmal erklärt hatte, so geschwind als ob's — geschmiert wär. Eben so geschwind gieng's nun auch mit dem Zuheilen seiner Wunden, so, daß man nicht umhin konnte, seinen guten Säften und den Pflastern der Chirurgen das größte Lob, wo nicht gar Wunder beyzumessen. —

Und also giengen an einem Tage, nämlich am 16ten Jan. 1794 zwei große Helden zugleich von der Armee weg — Wurmser, und er. Ist's ein Wunder, wenn nun alles schief geht? —

Alles

Alles war würklich in Verlegenheit, trauerte, oder zog sonst schiefe Gesichter. Ob um unsers Frizchen oder des grauen Wurmser willen? war freilich zweifelhaft. — Dem allen aber sei wie ihm wolle; Frizchen knüpfte sein goldnes Kreuzchen in's Knopfloch, schwenkte seinen Hut, und gieng, quasi re bene gesta, davon. Aber noch ein unvermuthetes Glück harrte seiner, eh' er diesen Tummelplatz seines Heldenmuths verließ. — Als er eben in den Wagen steigen wollte, den ihm sein Onkel, da er noch nicht reiten konnte, geschenkt hatte, klopft' ihn jemand recht herzhaft traulich auf die Achsel, und sagte: „guten Tag!“ —

Frizchen zog die Achsel, und fragte, mit einem hämischen Gesichte: was das heißen solle? —

„So eben hör' ich, sagte der trauliche Klopfer, daß Sie nach Hause gehn, mein Herr Cornet!“ —

„Ich bin Leutnant!“ — unterbrach ihn Frizchen, mit dem Air eines Feldmarschalls. —

„Also, Herr Leutnant! — fuhr jener ruhig fort; und da wollt' ich bitten: ob Sie mich wohl mit nähmen?“ —

„Wer

„Wer ist er denn?“ — fragte Frizchen, so trozig und barsch als es gehn wollte. —

„Adje, Herr Leutnant! — sagte jener, eben so trozig. Wenn Sie mich nicht kennen wollen, so kann ich mich auch heim betteln!“ —

Jezt, da sich, beim Umdrehen, der leinene Kittel zurück schlug, sah Friz die goldne Medaille im Knopfloche des rothen Dollmanns, und sein Wachmeister, Hans Schwalbe, fiel ihm ein. —

„Jesus! Christus! — schrie er, zurückbebend; Schwalbe! wärst du's?“ —

Er war's allerdings! aber so zum Erbarmen in der Schlacht, noch mehr aber in den Lazarethen zusammengeflickt, daß es allerdings ein Wunder gewesen wär, wenn ihn Fritz auf den ersten Blick erkannt hätte. — Das eine Auge rein aus dem Kopfe, die Nase verschoben, die eine Hälfte des Barts noch in ihrer ganzen exemplarischen Schönheit, die andre verdrängt durch eine blaurothe Wulst, das erste Probstückchen in der Nähterei eines unbärtigen Söhnleins des Aeskulap; — er, einst der Probemann im Regimente, durch einen unglücklichen Probe-Schnitt eben dieses verpflichteten Henkers, krumm zusammen gewachsen, wie

wie ein Greis von neunzig Jahren, mit einem steif und krumm geheilten Beine — kurz, ein wahres Bild des Elends. —

„Schlachten sind Spaß! rief er, mit einem fürchterlichen Gelächter, als Friz ihn mit stummen Entsetzen betrachtete; aber die Folgen derselben — die Lazarethe, Herr! — die hol der Teufel! — Zum Krüpel haben sie mich drinnen gemacht, und noch obendrein bestohlen! — so bestohlen, daß ich nichts hab' als wie ich geh' und steh'." —

„Steig ein! steig ein! — sagte Friz, und schob ihn in den Schlag des Wagens; mein Onkel hat mich zum Erben aller seiner Güter eingesezt. Da haben wir gnug!" —

Schwalbe staunte ihn an; denn bei Lebzeiten seines Vaters, der nie mit dem Obristen Freund gewesen war, hatte der Cornet oft mit dem Wachmeister Kartoffeln gegessen. Wie sich's so zuweilen ändert! —

„Aha! — rief, oben am Fenster, der Obriste; hast du ihn doch noch erwischt?" —

„Und werd' ihn zu todte füttern! wenn Sie's erlauben, gnädiger Onker!" — schrie Friz fröhlich, indeß, so gut es gehn wollte,

Schwalbe

Schwalbe sich vor dem Obristen aufrechts stellte. —

„Schon gut! schon gut! sagte der Obriste; da kann er mir die jungen Pohlen 'n bißel an der Linne laufen lassen, eh' ihr mir sie heraus schickt; und ich geb' ihm, mit Wachmeisters Traktement, auf meinen Gütern, den Titel als Stallmeister.“ —

„Sieh, Schwalbe! rief Friz; da hast du ja gleich wieder 'n Dienst, und auch 'n Titel!“ —

Schwalbe wischte sich was auf den Ermel, das einer Thräne so ähnlich sah wie ein Tropfen Wasser dem andern, und sagte: „ich danke!“ —

Friz schob ihn in den Wagen; und — dort flogen die brausenden Normänner mit ihnen hin. —

Zweites Kapitel.

Die Soldaten.

Jeder Stand in der Welt hat seine karakteristischen Eigenheiten, so wie jedes Volk seine besondern Sitten hat. Die einen sind eben so wenig umzuändern oder abzugewöhnen als die andern; denn der Grund davon liegt im Stande so wie im Volke selbst, und in den Zusammenstellungen seiner Beschäftigungen, Bedürfnisse, u. s. w. — Ein Detail könnte nicht anders, einzeln, als grotesk ausfallen, keinen andern als einen gehäßigen Anstrich bekommen; also nur einige Linien — die sich der Leser, nach seinen Privat-Meinungen und Erfahrungen, so schön oder häßlich als es ihm beliebt, selbst ausmahlen mag. —

Man sagt, im gemeinen Leben, wenn ein Bauer, durch Zufall oder Verdienst, welches hier einerlei ist, in eine glänzendere Lage

kommt, und sich nicht recht darin zu finden weiß: der Bauer schlägt ihn immer noch in den Nacken! — und ich finde, daß es, zwar ein bischen platt, aber doch würklich der Sache angemessen, und so erschöpfend, gesagt ist. Dies scheint mir deductis deducendis, bei jedem der Fall zu seyn, der aus seiner eigentlichen Lage verrückt wird, ohne sogleich in eine neue — vielleicht obendrein sehr heterogene, behörig eingepaßt werden zu können. —

Schickt einen Schneider, als Deputirten eines ehrenvesten Raths, auf den Landtag; — er wird tolle Streiche die Menge machen, ehe das Häuschen — um seinem ehrenfesten Rath' Ehre zu machen, verpuzt, vernarrirt, verjuxt, kurz — dahin ist, und sich am Ende, für Hochmuth, selbst nicht mehr kennen; wollt ihr aber wissen, wer er ist? so gebt nur acht, wenn ihm etwan eine Nähnadel, oder deß etwas, in die Hand oder nur zu Gesicht kommt — ich wette drauf: das Herz im Leibe wird ihm lachen, so spöttisch er, aus seiner Größe, auf die niedern Stände herab zu sehn pflegt, und ihr werdet gleich sehn, daß er — ein Schneider ist. Laßt den Seil-Tänzer zehnmal Arm' und

und Beine gebrochen haben, und, durch die Pension irgend eines gnädigen Fürsten, in die neidenswertheste Ruhe versezt worden seyn; bekommt er ein Seil zu sehn? so ist er wieder mit Leib und Seele Seil-Tänzer, und giebt gewiß, wenn es geht, seine schöne Pension und neidenswerthe Ruhe darum, sich wieder auf zu schwingen. —

Der Schiffer springt fluchend aus dem Boot' an's feste Land, trocknet seine Garderobe, und reibt sich tückisch die gallenvollen Hände, welche die schwere Pumpe, im lecken Schiff', unter'm Gekrach des Sturms, und immer vervielfältigter Todesgefahr, ihm verursachte. Jezt sollt' eins drauf schwören: er werde sich ein ruhiges Häuschen bauen, und — Strümpfe stricken; aber — er sieht kaum wieder ein Segel flattern, so ist alles Vergangene rein vergessen, und er schwimmt wieder jauchzend mit seiner kalfaderten Barke dahin. —

„Ein Hundeleben!“ — schreit der Schlootfeger, verbustend, der eben in einen brennenden Schloot hatte fahren müssen, und preißt die weißen Menschen so glücklich, die auf Gottes blanker Erde ihren Mist streuen, ihre Kartoffeln legen, ihre Ferkel kastriren — kurz,

ihr Schicks treiben können; so bald er aber wieder ein schwarz Loch sieht, so lacht ihm wieder das Herz im Leibe, und er zittert und bebt, für Begierde hinein zu fahren; denn sein Vater, Groß- und Urgroßvater waren alle Schlootfeger. Die Gire nach dem schwarzen Loch' ist ihm also angebohren. —

Wie oft verwünscht nicht der Jäger seine Lage, wenn ihn Umstände außer Stand setzen, seine dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen. — Seht! dort liegt ein solcher hinter'm Strauch'. Er hat diesen ganzen Tag seinen weidwund geschossenen Hirsch fruchtlos verfolgt — die Zunge klebt ihm am Gaume für Durst! — Er verwünscht sein Schicksal. — Eben kommt der Bote zurück, den er nach einem Bißen Brod und einer Flasche Bier fort geschickt hatte — schon streckt er seine Hand danach aus — so nah ist er; da hört er seine Hunde den Hirsch stellen, und — weg ist Hunger und Durst! Er fliegt fröhlig davon; der Bote muß hinterdrein hinken, und — sehn wo er ihn wieder findet. —

Unsre Soldaten hatten schon lange die Thürme des heiligen Speier aus den Augen verlohren,

ren, auch bereits den größten Theil deß Hunds-rück im Rücken; aber noch immer saßen sie stumm wie die Fische neben einander, als ob ihnen die chirurgischen Schneider im Lazareth' auch die Stimmen verflickt hätten. Jeder hatte so seine Gedanken vor sich, und keiner mogte dem andern dieselben mittheilen, ob sie gleich — wie ich wetten wollte — einander auf halbem Wege würden begegnet seyn; denn sie waren über einerlei Empfindung entstanden, und also, bis auf die Entwicklung, deren be-sondre Art von jeder besondern Organisation abhängt, völlig homogen. — Jeder, der nur ein bischen militärischen Sinn hat, wird ihnen leicht, auch unter dem hartnäckigen Schweigen, auf die Spur kommen können, wenn er sie nur ein bischen aufmerksamer beobachtet, als der Pfarrer die arme Hirtenfrau, in ihrer andäch-tigen Zerknirschung, weil sie — ihm nur sechs Pfennige Beicht-Lohn giebt. —

Dann und wann hörten sie noch ein Stück Canonade, so wie der entsetzliche Schlag, mit welchem, an eben diesem Tage Fortlouis nebst allen Pulver-Magazinen in die Luft flog, ohn-erachtet der weiten Entfernung, ihren Wagen eine Viertelelle hoch von der Erde in die Höhe

warf. — Sie sahn einander, nur so wie von ohngefähr an; drückten sich aber sogleich wieder noch fester in die Ecken, und — schwiegen. Schwalbe stopfte Pfeifen, schlug Feuer auf — alles in der heiligsten Stille, als ob sie Karthäuser geworden wären; nur daß dann und wann, wenn was nicht so recht gehn wollte, wie es sollte, sich ein ehrlicher Soldaten-Fluch zwischen seinen Zähnen stückweise durch schlich. —

Aber die Zeit ändert, wie bekannt, wo nicht alles, doch wenigstens vieles, was man, dem Ansehn nach, hätte für unveränderlich halten sollen. Auch dieses ominöse Schweigen änderte sie; denn es wurde beiden nach und nach fatal, endlich gar unerträglich. — Wie denn alles widernatürliche nur einige Zeit währt. — Der Mensch ist mit der Fähigkeit zum Reden, zum Reden geschaffen, so wie der Hund, mit der Fähigkeit zum Bellen, zum Bellen. Ist nicht eine natürliche Irrung bei diesem oder jenem Individue vorgefallen, so kann die Natur der Sache, nur durch Zwang oder Instruction, auf einige, zuweilen gar auf eine abgemessene Zeit unterbrochen werden. —

„Was dort jezt mal stürzen wird!“ — brummte der mürrische Schwalbe, da sie von fern eine sehr ernstliche, lang' anhaltende Canonade hörten. — Es war der fruchtlose Versuch der Franzosen, auf Poperingen; — am 20 Jan. 1794.“ —

„Werden mal die Raben Pferde, und die Herrn Feldscherer Menschen gnug zum Trenschiren, unter die Klauen kriegen!“ — versezte Friz, ohne sich nach ihm umzusehn, oder seine Lage zu ändern. —

Schwalbe. Die hol der Teufel! (mürrisch) Ich bin drunter gewesen! —

Friz. Ich kann's auch nicht loben! ob sie's gleich mit mir noch glimpflich gnug gemacht haben. —

Schwalbe. (nach einer Pause) Ueberhaupt — (seinen lahmen Fuß lüftend) 's ist aber doch ein wahres Sau-Leben, im Felde, das Soldaten-Leben! —

Friz. Und in Friedens-Zeiten — ein wahres glänzendes Elend! — Alles zupft, und neckt, und mustert, und hofmeistert an einem herum, daß man keinen Augenblick seines Leichnams Herr ist. —

Schwalbe. (mit einem grimmigen Lachen) Und draussen — kommt die Kugel des dümmsten Rekruten, der wie'n Espen-Laub zittert, und wirft einen gar über'n Haufen — daß man die Beine in die Höhe reckt. —

Friz. Wenn man noch welche hat! —

Jezt sehn wir doch wohl deutlich gnug, was sie damit sagen wollten? — Sie wollten sich einen Reiz machen, um nicht einschlafen zu müssen; wollten sich selbst was vor machen, um zu sehn ob es wahr wär, was sie fühlten. — So wie mancher, der einen neuen Rock trägt, was zum Halse heraus will, auf den alten schimpft, bloß darum, weil er sich's selbst nicht gestehn will, daß ihn der neue drückt, oder wenigstens noch unbequem ist; denn der Mensch — so sehr er über Betrug von Seiten anderer klagt, ist doch sein eigner allergrößter Betrüger. —

„Und das bischen Belohnung — fuhr Schwalbe fort, ist's wohl auch der Mühe werth?“ —

„Steht mit dem allen was von uns gefordert wird, auch nicht in dem mindesten Verhältniße!“ — sezte Frizchen altklug hinzu. —

Indem

Indem stieß Schwalbe mit seinen Hemdeknöpfchen an die Medaille, und wurd über und über roth, bei diesem hellen Klange, wie ein züchtiges Mutter-Töchterlein, bei einer Equivoke. — Zugleich dachte Friz auch an sein Gnadenkreuz; und beide sahn einander einige Minuten betroffen an. Aber — noch war hier Ausflucht! — Ausflucht die Menge! —

„Das wär etwas!" — meinte Schwalbe, und strich das traurige Restchen von seinem weiland exemplarischen Barte, mit Hoheit. —

„Das uns aber daheim auf alle Fälle jährlich einen Hut mehr kostet! — sezte Frizchen hinzu; denn jedermann wird uns grüßen, und — da muß man ja wohl danken." —

Das wollte Schwalben nicht einleuchten; denn er, seiner Seits, verließ sich auf seine feuerfeste Filz-Müẞe. — Indeß gab er sich ein affröses Air, und versuchte einstweilen mit dem linken gesunden Arme ein schönes leichtes Manövre zu dem gleichgiltigsten Danke, der jedoch sagen solle: es ist eure verfluchte Schuldigkeit! — Zum Glück verfiel er nicht auf das mir so odiose Kopf-Nicken gewisser Leute; sonst wär ich ihm in meinem Leben nicht wieder gut geworden. Indeß ist

nichts so bös, daß es nicht auch wieder zu etwas gut wär; denn, indem ich die Aergerniß über jede Sache, also auch über dieses verteufelte Kopf-Nicken wie die Pest fliehe, und daher, gegen meine sonstige Gewohnheit, nur gerade aus, oder auf die Erde vor mich hinsehe, um kein solches Aeffchen grüßen, und sein hohes meiner armen Galle so nachtheiliges Kopf-Nicken dafür in Empfang nehmen zu müssen, erspare ich jährlich einen Hut. Das sind fünf Thaler; also, zu 4 p. c. die Interessen von 125 Rthlr. — Ich danke, für das schöne Kapitel! —

„Und, wenn auch vollends das nicht wär — fuhr Frizchen fort, — das bischen Ehre, und überhaupt die glänzende Außenseite; wo wollten denn die großen Herrn Leute hernehmen, die sich für ihre oft sehr eingebildeten Rechte und Gerechtsame todtschlagen ließen?“ —

Schwalbe. Man ist ein Narr! — ein wahrer Narr! — Das bischen Ehre währt höchstens acht Tage, denn ist man's gewohnt, und fühlt's nicht mehr; und das bischen liebe Traktement — bleibt ja, hol's der Teufel! in der Gurgel hängen, und kommt nicht einmal

in den Magen hinunter, daß es für Hunger oder Durst helfen thät. —

Friz. Mein ganzes väterliches Erbtheil gieng für die Equipage hin. Schwalbe! — wie oft ich mit dir Kartoffeln gefressen habe, weißt du. Hätte nicht unser Herrgott meinem Onkel's Herz gerührt, und den Haß gegen den Vater in Liebe für den Sohn verwandelt; — jezt, da ich zum Dienst unfähig bin, könnt' ich heim gehn, und Schuh flicken! denn wo langt denn vollends das bischen Pension hin? — Sag mal! —

Schwalbe. (mit bittern Gelächter) Just zum Tabbak und Schwefelhölzchen! — (bitter) Ja, Herr! — Hätt' ich einen Jungen, und er spräch mir: ich will Soldat werden! — Ja, hol's der Teufel! gleich wollt' ich ihm den Hals auf den Rücken drehn, oder die Platte eindrücken, wie einer Lerche, so wüßt' ich doch wo er hin wär. —

Indem sie so unglücklich räsonnirten, kam ein braves deutsches Cavallerie-Regiment, singend und jubelnd, um die Wald-Ecke herum gezogen, als ob's zum Tanze gieng. — Beide erschracken, ob's gleich kein Mensch gehört haben konnte was sie räsonnirt hatten — beiden

stieg

stieg die helle Gluth in's Gesicht — beiden hüpfte das Herz im Leibe. —

„Sapperment! — rief Schwalbe ganz entzückt — wer doch noch mit könnte!“ —

Frizchen aber, der sich mit seiner Unbrauchbarkeit nicht ganz sicher wußte, biß sich in den kleinen Finger, und schwieg mäuschenstille. —

Spielend mit ihren muthigen Pferden, zogen die rüstigen Deutschen heran, und sangen:

Auf! Brüder, auf! für's Vaterland,
Und für Altar und Herd.
Den Feigen, der sich vor der Schlacht
Wohlweislich aus dem Staube macht,
Treff' eines Buben Schwert.

Es gilt, es gilt für Weib und Kind,
Für Bräutigam und Braut,
Für Eltern, Brüder, Schwestern, Freund,
Das alles seufzt, und alles weint,
Und Gott und uns vertraut.

Drum, auf! mit Lust- und Schlacht-Gesang,
Im deutschen Heldenmuth,
Es ist der größte Ehrenstand,
Zu streiten für das Vaterland,
Und für sein Hab' und Guth.

Hoch

Hoch lebe jeder Ehrenmann
Der seinen Säbel schwingt!
Wenn siedend heiß durch Brust und Hand,
Beim süßen Namen: „Vaterland“
Ihm Lieb' und Rache dringt.

Wenn, tief in Pulver-Dampf gehüllt,
Sein Bliz hernieder fährt;
Dann jauchze Vater, Mutter, Braut,
Du hast auf Gott und ihn getraut,
Und, sieh! er ist es werth.

Und trift die Kugel — träf daheim
Vielleicht dich jezt der Schlag; —
Denn alle stehn in Gottes Hand;
Drum streiten wir für's Vaterland,
Und fragen nichts danach.

Und gehn — wie auf dem Rosenpfad',
Auf Leichen kühn einher;
Und fragen hier, und fragen dort:
Sind schon die Feinde alle fort? —
Wo sind — wo sind ihr mehr?

Dem Feigen aber, der der Schlacht
Nicht Stirn und Auge bot,
Dem treffe Schande, Schmach und Spott;
Und stirbt er, so verlaß' ihn Gott
In seiner Todes-Noth.

Schwalbe und Friz hätten sich jezt Kugeln durch die Köpfe jagen mögen; so ärgerten sie sich über — über — ja! über das dumme Zeug, was sie eben geschlabert hatten. Frizchen riß seinen Federbusch herab, und hüllte sich tief in seinen Mantel; und Schwalbe — biß für Grimm in seinen Kittel, den er bis über die miserable Nase, vor sein leztes Aug', und die zerschlizten Ohren herauf zog; denn er wollte schlechterdings nichts mehr von den Leuten hören und sehn. — Aber, du mein Himmel! warum thaten Sie denn das? Sie hätten ja nur Mantel und Kittel aufschlagen dürfen, und — die Großmäuler würden schon, theils vor der miserabeln Nase des einen, theils vor den noch bepflasterten Ohren des andern, so wie nicht minder vor Gnadenkreuz und Medaille, als Belegen ihrer für's Vaterland geleisteten

leisteten treuen Dienste, haben Respekt schmaußen, und die so üppig aufgeschwellten Segel streichen müssen; aber — da sieht man's, was ein böses Gewissen thut. Entweder fiel ihnen dieses Stratagem, zur Vertheidigung ihrer Vaterlands-Liebe, nicht aus dem Steggreif ein, oder es war würklich andem, was lange hinterdrein, als dieser Auftritt einmal von neuen beleuchtet wurde, Schwalbe behauptete: daß er nämlich diesen wackern Gesellen, welche das erstemal in's Feld rückten, durch seinen jammervollen Anblick, die Herzen nicht habe schwer machen, und sie in ihren süßen Träumen, von nichts als Siegen, stören wollen. Beides ist möglich; über die größere Wahrscheinlichkeit des einen von beiden, kann und mag ich nicht urtheilen. — Kurz, es war so, und nicht um ein Haar anders, als ich es beschrieben habe. — Da kauzten sie, als der Wagen, um dem Zuge Platz zu machen, an einem Abhang' ausbiegen mußte, mit halb verhüllten Gesichtern in ihrem Kästchen, mußten elendiglich das ganze Regiment die Musterung passiren, und jedem Witzlinge darunter zum Stichblatte dienen. —

Der eine, welcher das Pflaster auf dem Auge des armen Schwalbe unglücklicherweise für eine Brille ansah, meinte: es wär ein alter Dorf-Schulmeister, der seinen hochgelahrten Selektaner auf die hohe Schule brächte, befahl ein Compliment an die liebe Frau Mama, und wünschte glückliche Reise. — Ein anderer hielt sie für die traurige Skizze einer wandernden Schauspieler-Gesellschaft, und bat sich, auf dem Rückzuge, auf ein recht trolliges Trauerspiel zu Gaste. — Viele schwuren drauf, es wären Zigeuner, hoben, im Vorbeireiten, ihren Pferden die Schwänze auf, und wollten sich, ex posterioribus derselben, wahrsagen lassen; andre behaupteten: es wären arme Seelen aus dem Fegefeuer, die jezt ausgewechselt würden, und — Gott weiß! was die losen Vögel alles aus ihnen machen wollten. Auf die einzige Möglichkeit, daß es invalide Cameraden seyn könnten, fiel kein einziger. — Freilich würden sie sich, auf diesen Fall, doch wohl gemeldet, und eine glückliche Campagne gewünscht haben; aber — der eine weiß ja so selten, wo den andern der Schuh drückt! Es könnte wohl kommen, daß sich manchmal so ein Camerad vor dem andern schämte, und ihm

deß-

deßhalb ein bischen aus dem Wege gieng — exempli gratia, wenn er etwa, wie die bösen Jungens, hinter der Schule weggelaufen wär, und — Schmetterlinge gefangen hätt', indeß andre — die Sprüche beten müssen; aber das hatten diese nicht Ursache! denn, in der Schule waren sie gewesen, und ihren Spruch hatten sie tüchtig gebetet, das sah man ihnen an. Es schämte sich vielmehr jeder vor sich selbst; denn — eben hatten sie, aus Unzufriedenheit über ihre Translokation in den Philister-Stand, auf das Soldatenleben geschimpft wie die Rohr-Sperlinge, waren durch den Anblick dieses schönen Regiments darinnen gestört, und in ihrem ganzen Concepte so verrückt worden, daß sie selbst nicht wußten was sie waren, sondern es darauf ankommen ließen, für was man sie nehmen wollte. — Das haben wir bereits gehört; und auch Frizchen schien es gehört zu haben; denn er drückte sich in seiner Ecke zusammen wie ein Taschenmesser; aber Schwalbe hatte seine Ohren so fest fest zugestopft, daß er — o, der Glückliche! von dem allen auch nicht ein stummes Wörtchen hörte, sondern vielmehr — wenn ihm nur das Herz nicht so entsezlich ge-

klopft hätt', in einem recht behaglichen Hinbrüten gelegen haben würde. —

Zum Glück für beide, führte dieses Regiment einen guten raschen Schritt, und gieng — wie alles in der Welt, wenn man's nur abwarten kann, vorüber. —

„Fahr zu, Kutscher!" — rief Frizchen, als der lezte Reiter vorüber strich; und dieses war auf heut' und morgen — vielleicht auch auf übermorgen — das lezte Wort, das in diesem Wagen gehört wurde. Zu sehn waren aber Gesichter, so wahr ich lebe! Gesichter, die man hätt', als Originale der Aergerniß und des Unmuths, zur hogarthischen Suite können in Kupfer stechen lassen. Für einen Misantropen, den freundliche Gesichter ärgern, wär das was gewesen; aber wir, die wir uns noch so ziemlich mit unsern schwachen Brüdern vertragen — ich dächte, wir machten daß wir bei ihnen vorüber kämen, und — suchten unter der Hand bald freundlichere zu finden. —

Drittes

Drittes Kapitel.

Dorchen.

Daß Zufall mehr als Kunst vermag,
Liegt in der ganzen Welt am Tag';
Und solch ein Mädchen obendrein —
Da müßt' eins wohl vernagelt sein.
Vernagelt aber ist Frizchen nicht;
Laßt hören, was sein Herzchen spricht.

Und doch muß ich noch einmal finstre Gesichter produciren! aber ich denke — mit Gottes Hülfe — sollen es so ziemlich die lezten sein. —

Als der ehrliche Schwalbe am dritten Tage das Schweigen endlich wieder einmal satt hatt', und nach und nach mit seinem Herrn Leutnant wieder anfangen wollte zu reden, bemerkte er erst, daß dieser nicht mehr aus Verdruß, sondern würklich aus Unvermögen schwieg, und erschrak, daß ihm die Seele wackelte. —

Leidenschaft und Verdruß hatten der noch schwachen Maschine des armen Frizchen würklich ein äußerst heftiges Fieber, welches, durch die Freude und Ruhe, wahrscheinlich nur eingeschläfert worden war, wieder erweckt, und seine fast gänzlich zugeheilt gewesene vorzüglichste Wunde, an der linken Seite des Kopfs sich von neuen — vielleicht durch die anhaltende Erschütterung — so heftig entzündet, daß er nun — mehr als zu viel, aber nichts gescheides redete, da das Schweigen einmal unterbrochen war. Dem alten Knaben wurde angst und bange, da er die sichersten Zeichen eines hitzigen Fiebers an ihm zu bemerken glaubte; und er ließ zu fahren, was nur die Pferde laufen wollten, um nur die Heimath mit ihm zu erlangen, von welcher sie nur noch ohngefähr sechs deutsche Meilen entfernt waren. Aber mit dem Abende wurd' er so hinfällig, daß er sich nicht eine Stunde weiter wagen zu dürfen glaubte, sondern im nächsten Dorfe, das sie beim Untergange der Sonne erreichten, Halt machen mußte. — Gleich am Eingange dieses Dorfes, der Kirche gegenüber, stand, mit seinem Abendpfeifchen im Maul', ein alter freundlicher Mann vor seiner Hausthür.

thür. An diesen — es war der Schulmeister — wendete sich Schwalbe sogleich mit seiner Bitte: „ob er nicht, auf diese Nacht, einen kranken Offizier beherbergen wolle?“ —

„Lieber Gott! ja, von Herzen gern! — antwortete der Schulmeister, steckte sogleich sein Pfeifchen ein, und nahm sein Müzchen unter den Arm; wie sollte man denn nicht alles in der Welt für die lieben Herrn thun, die für unser Vaterland bluten? — O, Gott! es geht ja entsezlich; wie die Zeitungen schreiben.“ —

Schwalbe mußt' ihn hier unterbrechen, und seine Neugier auf eine ruhige Stunde vertrösten; denn ein's that nöthiger als das andre. —

Der Schulmeister rief einigen Bauern zu, die von der Arbeit kamen, und so trugen sie den armen Friz, ohne daß er das geringste davon wußte, hinauf in die Oberstube, welche just noch von dem Caffee her, die gehörige Wärme für ihn hatte. —

„Ach, das junge Blut!“ — seufzte die mitleidige Frau Schulmeisterin, und schlug in die Hände. —

„Herr Jesus! — schrie Dorchen, ihre Tochter — es ist ja Junker Frizchen!“ —

„B'st! — sagte der alte redliche Chirurgus des Dorfs, welcher eben auch zur Thür herein trat; eine Stunde Ruh' ist ihm vielleicht heilsamer als mein halber Medicin-Kasten. Das weiß ich aus Erfahrung!“ —

Und somit wurd' alles, mit seinen Ausrufungen, Fragen, und Seufzern, hinunter in die Schulstube verwiesen, und Junker Frizchen einer angenehmen Ruh überlassen. —

Hier erzählte nun Schwalbe, welcher, da er seinen Junker in so guten Händen wußte, nun wieder hungert' und durstete, bei einer frugalen Abendmahlzeit, den Neugierigen, von den Heldenthaten und nunmehrigen so guten Umständen desselben, was wir schon wissen, und erfuhr — nachdem sie sich gnug darüber gekreuzigt und gesegnet hatten, was „wir „noch nicht wissen; daß nämlich die Frau „Schulmeisterin einst Kammermädchen bei der „gnädigen Frau Obristin, und dann, als sie „ihren Schulmeister geheurathet gehabt, auf

„dringendes Bitten derselben — weil sie ein=
„ander einmal so gut gekannt, Amme bei der
„mit dem Jäger — concubitum anticipan-
„do — verunglückten Fräulen gewesen, und
„deßwegen noch eine jährliche Pension aus
„dem Guthe ziehn, welche sie jährlich auf zwei=
„mal, nämlich zu Ostern und zu Michael,
„dort abzuholen pflege. Bei solch einer Ge=
„legenheit habe denn ihr Dorchen, vor fünf
„oder sechs Jahren, den jungen Herrn einmal
„dort gesehn, da eben sein Vater gestorben,
„und er, mit seinem Vormunde, beim Herrn
„Obristen gewesen, um sich seiner Gnade zu
„empfehlen. — Die lezten Jahre daher,
„seitdem der Herr Obriste im Felde sei, und
„die Fräulein Runkunkel mit dem emegrirten
„Franzosen drüber wirthschafte, sei sie aber gar
„nicht mehr hinüben gekommen, sezte sie hinzu,
„sondern habe sich ihr Ausgeseztes vom Ver=
„walter schicken lassen; denn — die jezige
„Wirthschaft stehe ihr gar nicht an.“ —

Schwalbe war ein gar zu großer Menschen=
kenner eben nicht; aber aus dem Feuer, mit
welchem die Frau Schulmeistern von dem al=
len sprach, und aus dem Interesse, welches sie
an allem nahm, schloß er — ich weiß vor der

Hand nicht, mit wie viel Wahrscheinlichkeit — daß sie tief in die Geschichte dieser Familie verflochten sein müsse. Besonders fiel ihm auf, daß sie den Obristen selten ohne einen Seufzer nennen, und ihr Dorchen niemals anders als mit einem noch etwas lautern ansehn konnte. — That er ihr zu viel oder zu wenig Ehre an, das wird die Zukunft entscheiden. Etwas aber, glaub' ich selbst, muß doch wohl dran sein. —

Auch die Politik war eigentlich seine Force nicht; indeß suchte er sich doch eine Vorkenntniß von jenem Fräulein, und dem emigrirten Franzosen zu verschaffen, welche ihm in der Zukunft von großem Nutzen sein konnte. —

„Die Fräulein, sagte die Frau Schulmei„sterin, war vor einigen zwanzig Jahren, als „ich drüben diente, ein sehr hoffnungsvolles „Mädchen, und man hieß sie, weil sie so voll „und rund aufwuchs, nur Ranunkel; aber „ihre Mutter — Gott hab sie selig! — Der „Herr Obriste hat sich oft gnug über sie geär„gert; ihre Mutter, sage ich, war — eine „gelehrte Frau, wie sie sagten; aber — „wie sie gleichfalls behaupteten, die stocksteifste „Gans ihrer Zeit. Es war jammerschade

„um das aufblühende Mädchen! denn die „Mutter ließ es weder in noch aus dem Hause „von der Hand; zu Hause mußt' es beständig „lesen und studieren, und draußen durft' es „keinen Schritt anders setzen als die Frau „Mama, durfte mit keinem Menschen reden, „und niemanden freundlich ansehn; — kurz, „es sollt' und mußte schlechterdings ein eben „so steifes Gänschen werden, wie die Frau „Mama. Keine Gesellschaft durfte sie besu„chen; ihr Gesicht durfte sich um keinen „Zug verändern, ob sie ihren Mops oder den „schönsten Jüngling ansah! — Lieber Gott! „wie hat mich das arme Kind oft gejam„mert. — Das Feuer der Jugend muß„te sich elendiglich in ihr selbst verzehren; „ach! und da hatte sie, schon in ihrem drei„zehnten vierzehnten Jahre, so hohle tieflie„gende Augen, und — blaue Kringel drum. „— (mit einer mitleidigen Bewegung) ich mag „weiter gar nichts sagen! – Da starb endlich die „Mutter (der Vater war schon lange todt) und nun „hätte sich das arme Kind herzlich gern aus„gethan und an Mann gebracht; aber — die „schönste Zeit war dahin — der Kalk herun„ter; — und da hieß sie der Obriste, weil

„sie so frühzeitig alt geworden war, statt
„Ranunkel, nun Runkunkel; und un-
„ter diesem Namen kennt man sie in der gan-
„zen Gegend. — Seitdem nun der Herr
„Obrist im Felde ist, hat er sie, wie gesagt,
„auf die Güter gethan, daß sie — (mit einem
„satirischen Achselzucken) ein bischen auf's Recht
„sehn soll; und da — puzt sie sich nun im-
„mer entsezlich schön heraus, und wirft ihr
„Netz aus, wie's gehn will. Aber — es hat
„sich leider immer nichts fangen wollen, bis
„der Herr Obriste nun den Franzosen her ge-
„schickt hat. — Es ist ein Baron, und
„heißt Sturmdrang, hat im siebenjährigen
„Kriege — da er schon Offizier gewesen —
(Sie können also denken, daß er auch kein Jüngling
„mehr ist) dem Herrn Obersten einen großen
„Gefallen gethan, und da hat der Herr Ober-
„ste, da der Baron emegriren, und sich's
„Brod elendiglich mit siluettiren und Strumpf-
„stricken verdienen müssen, ihn aufgefangen,
„und auf die Güter heraus geschickt, und
„giebt ihm da's bischen Gnadenbrod. —
„(geschwäzig) Und da sprechen denn die Leute,
„sie lebten drüben mit einander wie Mann
„und Frau. — Denken sie nur lieber Herr

„Wach-

„Wachmeister! und der Baron soll nicht ein-
„mal ein rechter Franzos sein, sondern — ich
„versteh's nicht; aber die Leute sprechens's —
„er wär ein Franzos vom Schildimer
„Buckel." —

Hier konnte Schwalbe nicht umhin, laut auf zu lachen; denn dieser Ausdruck, mit welchem man, nach dem Dorfe Schildigheim, ohnweit Straßburg, welches an einem Hügel liegt, auf dem der Galgen steht, in den Rheingegenden zum Scherz die Elsaßer zu benennen pflegt, klang ihm gar so komisch im Munde dieser Frau Schulmeistern, welche sich — ich weiß selbst nicht was für ein Unglück darunter vorstellen mogte. — Er aber wußte nun schon, was es für ein Hecht sein mogte, der Herr Baron; und wie würdig der hochbelobten Fräulein Runkunken. —

„Das wird nun aber freilich ganz anders
„werden, fuhr sie, nachdem er ihr den Aus-
„druck erklärt hatte, mit sichtbarer Freude
„fort — das wird nun ganz anders werden,
„wenn der junge Herr hinüber kommt, dem
„also einmal alles zufällt; und wir freuen
„uns recht herzlich — — hier fiel auch der
„Herr Schulmeister, welcher ein guter Ja-

„Herr,

„Herr, und das getreue Echo seiner theuren „Ehehälfte war, recht kunstmäßig, wie in einem Finale ein — wir freuen uns recht „herzlich — (Duett) daß es der liebe Gott so „gefügt, und das Herz des gnädigen Herrn „Obersten so regiert hat; denn — (abgebro„chen, und immer wechselsweis einfallend) wir „sind dieser hohen Familie außerordentlich viel „— Verbindlichkeit — den allerwärmsten „Dank schuldig; und — wer weiß — es „stünd zu fürchten — wenn es hätte unter „fremde Hände kommen sollen, daß — und „wie es mit unserm bischen Pension würde „geworden sein. Und überdieß — (Pause) — da, freilich! — (hier fiel der Herr Schulmeister mit dem Pedal ein, daß schnell die Fistel seiner Ehehälfte schwieg, und zog ein ander Register) Aber „der liebe junge Herr (Tutti) wird das alles „schon zum besten machen." —

Schwalbe versicherte dieses; und hier gehn eigentlich, nach der wahren Zeitrechnung, in dieser Geschichte, die freundlichen Gesichter an. —

Aber, o Himmel! das arme Junker Frizchen? — Wird denn das nicht mit unter die Menschen dieser Geschichte gerechnet? und —

wo soll denn dieser jezt ein freundlich Gesicht hernehmen? —

Ja, das geht oft gar geschwind her, und muß sich kurios fügen, wenn das Schicksal will, daß einer ein freundlich Gesicht bekommen soll; so wie sehr oft eben so schnell und unvermuthet — nach des Schicksals übeln Launen, ein heitres mit Wolken überzogen wird. —

Untern obigen Gespräch des Herrn Wachmeisters und der Frau Schulmeistern, hatte sich würklich die für manche Menschen so glückliche, für manche hingegen eben so gefährliche Mitternachtstunde herbeigeschlichen. — Laßt sehn, was sie heute guts neues mit bringen wird. —

Der Chirurgus, welcher diese Nacht bei dem kranken Junker hatte wachen wollen, war weggerufen worden, zu einem andern gefährlichen Patienten, der auf einem gewagten Sprung", aus dem Fenster der Frau Pastorin, einen Arm und beide Beine gebrochen hatte. Da nun mit unserm Friz, der immer noch in

einem zweifelhaften Schlafe lag, vor der Hand weiter nichts vorzunehmen war, als daß ihm aller Viertelstunden frische warme Umschläge auf die von neuen entzündete Wunde, an der linken Seite des Hinter-Kopfs, geschlagen werden mußten, so überließ er dieses menschenfreundliche Geschäft einstweilen dem gutherzigen Dorchen, welches meine Leser ohne Zweifel bei obiger Unterredung werden vermißt haben, und eilte jenem armen Sünder, der es den Franzosen nach gemacht, und die Freiheit — welches, dem Himmel sei Dank! in statu conscientiae, auf Deutschlands soliden Fluren noch nicht ungestraft geschehn darf — bis in die jura ecclesiastica zu extendiren gesucht hatte, mit seiner christ-chirurgischen Hülfe — jedoch ohne, wie er, Arm und Bein zu brechen, pflichtschuldigst beizuspringen. —

Eben schlug, auf der nahen Kirche, die Glocke zwölfe; und Dorchen, die um diese Zeit einen warmen Umschlag mit dem kalt gewordenen vertauschen sollte, war schon über diesem christlichen Werke; da — da erwachte Frizchen, wie von einem elektrischen Schlage durchdrungen, aus seiner bisherigen Bewußtlosigkeit; aber — o, Himmel! — wo war er?

und

und — was in aller Welt gieng mit ihm vor? — Wo stak seine Nase? — wo ruhte sein Mund? — Er konnte kaum so viel Athem schöpfen, als er höchst nöthig brauchte, um nicht das würklich zu sein, was er bis zu diesem Momente geschienen hatte; denn vor beidem — vor Mund und Nase fluctuirte eine so warme, solide Ebbe und Fluth, daß er seine Athemzüge auf das allerpünktlichste darnach einzurichten, und mit derselben fortzufahren suchen mußte, wenn er nicht von der nächsten zurückkehrenden unaufhaltsamen Fluth erstickt werden wollte. — Mit steigender Aengstlichkeit zählt' er die Schläge der Glocke; und da er würklich zwölfe zählte, fuhr es ihm eiskalt über die Haut, und er dachte: „Wetter! so drückt dich wohl gar der Alp?“ — Und was für ein Alp!! — Ein allerliebster Alp! — Ein Alp, von dem sich der Pfarrer selbst mit Freuden drücken ließ. —

— Risch! — flog in dem Augenblicke, da er dieses dachte, während der höchsten Fluth, was so fest an seiner Nase vorüber, daß er warlich nicht anders glaubt', als — sie gieng eben so mit fort, wie der größte Theil der Nase des armen Schwalbe, bei dem pfeifenden Hiebe

des

rüstigen Chasseur a Cheval, und — o, Götter! und Menschen! — wie sind doch, unter dieser Sonne, die Minuten, Lagen, und Augenblicke so verschieden! — er stak mit derselben in der tiefsten Mitte eines vollen warmen Busens. — Um ein Haar wär's jezt um ihn geschehn gewesen! und Freund Schlichtegroll hätte gewiß die seltsamste Todesart auf der Welt, seit Menschen sterben, in seinem Nekrolog' erzählt; denn — er kam aus dem Takte — (mögt' auch der Teufel in einer solchen Lage nicht daraus kommen!) schöpfte zu voll und geschwind Athem, und die wiederkehrende Fluth verschloß das glückliche Luftloch des Lebens so fest, daß er — — — hin war. Zum Glück kehrt' auch die Ebbe desto schneller wieder, und — er war wieder da! —

Jezt wußt' unser Herr Leutnant recht gut, wo er war, ob er gleich ohnmöglich begreifen konnte, wie er hierher gekommen. Dieser Umstand aber that zur Sache nichts; denn — ohne weder Kant noch Fichte studiert zu haben, lehrt' und überzeugte ihn sein Gefühl, nebst einem kleinen Theil seines beschränkten, just aber vom hellsten Schimmer des Oel-Lämpchen erleuchteten Gesichts-Kreißes, daß es

hier gut sein, und er weder einem Nacht-Gespenste, noch einer häßlichen Walpurgis-Hexe in die Hände, oder vielmehr — in den Busen gefallen sei; und er hatte nun nicht die geringste Eil, um sich aus dieser, ihm, und uns selbst vorhin so zweifelhaft scheinenden Lage zu reissen. — Wir gewinnen daher Zeit, diesen seltsamen Vorfall, wär's auch nur um der Schwachen willen, ein bischen näher zu beleuchten, ohne jedoch das Oel-Lämpchen noch mehr auszustören, und manches unschuldige Lämmlein Gottes etwa gar roth zu machen. — Gott bewahre! Man könnte mir vielleicht gar zumuthen, ich sollte mich der Sünde schämen, da ich doch fest überzeugt bin, daß dieses einfältige Lämmlein von stillen Sünden mehr weiß, als Dorchen jemals davon lernen wird, die sich, so wahr ich lebe! bei dieser Scene nicht das mindeste weiter dachte, als: daß es unschicklich sei, vor jemanden ohne Halstuch zu erscheinen; welches doch manche, die über diese unschuldige Scene die Nasen rümpfen werden, nicht unschicklich finden. —

Dorchen hatte sehr genau auf das Procedere des Herrn Chirurgus acht gegeben, und suchte — da sie überzeugt war, es sei das beste

und zweckmäßigste für die Sache selbst, so wie das sanfteste für den Patienten, dasselbe auf's pünktlichste nachzuahmen. So ließ sie, wie er, den Kranken, nachdem sie ihn etwas erhoben, sanft an ihrem Busen ruhn — freilich, ohne an den verteufelten Unterschied zwischen Busen und Busen zu denken — doch, ja! sie dachte würklich dran, und — freute sich recht sehr, daß sie keine so harten Knöpfe da vorn habe, wie der Herr Chirurgus, vor denen ihr immer gebangt hatte, daß sie den armen Kranken drücken mögten. Daß sie es aber so in der Uebung haben sollte, wie ihren Strickstrumpf, war ihr nicht zuzumuthen; dafür suchte sie aber, da der Umschlag nicht recht halten wollte, ihre Ungeschicklichkeit auf der Stelle gut zu machen, riß, ärgerlich über dieselbe, ihr seidnes Busentuch ab, und band es drum. — Er schlief ja! ihrer Meinung nach; oder war wenigstens in einem solchen Zustande, daß er dergleichen Subtilitäten nicht unterscheiden konnte. —

Freilich erschrak sie nicht wenig, als sie ihn jezt sanft wieder auf sein Kissen nieder sinken ließ, und — er ihr hell und freundlich in die Augen sah; aber, um die Freude: ihn wenigstens

ein

ein bischen mehr lebendig als todt zu sehn, war so ein Schreck, und so eine Verlegenheit schon zu verschmerzen. — Sie wendete sich freilich gleich weg, und warf ein andres Halstuch über, gab ihm aber, sogleich, beim wieder herum wenden, mit ihren von herzlicher Freude flammenden Augen, wieder eine so volle Lage, die seinem Herzen nicht minder gefährlich war, als die vorige seiner Menschheit. —

„Engel von einem Mädchen! rief er, seine Hände nach ihr ausstreckend; um's Himmelswillen! sage mir — wo bin ich?“ —

Unter den nun folgenden Erklärungen, die sich jedes hierher denken kann, kam der Chirurgus zurück, hatte gleichfalls seine herzliche Freude, über die glückliche Wendung, welche die Krankheit genommen, und gratulirte ihm zu seiner unverwüstlichen Natur; aber er fand ihn sehr echauffirt, und rieth ihm sogleich ein halb Duzend Pulver von cremor tartari, und Gott weiß was all, zusammen. Mit vielem Vergnügen nahm er dieselben, als eine kleine Buse für jene so schöne Sünde ein, und bat: ihm noch mehr dergleichen in Bereitschaft zu legen, im Fall' — oder war es nicht vielleicht gar Vorsatz? — Das weiß ich nicht! kurz,

er meinte: im Fall' er sich etwa wieder echauffiren sollte. — Das heiß ich mir einen sorgsamen Patienten! —

Nun kam alles herauf gestürzt, und wollte sich freuen, und wollte schwäzen; aber der Herr Chirurgus jagte dieselben eben so schnell wieder hinunter; denn er sah nun recht gut ein, daß dieses eine Art Krankheit sei, die sich ungleich leichter und schneller, durch einige Tage Ruh', als durch die künstlichsten Medikamente heben lasse. Der kluge Mann! das aber sah er doch nicht ein: daß er just den dieser Ruhe, wovon er sich einen so glücklichen Erfolg versprach, gefährlichsten Feind, in dem schönen Dorchen, um ihn ließ. — Aber, lieber Himmel! man hatte doch noch kein Beispiel: daß ein . . . scher Offizier an einem solchen Echauffement gestorben sei? —

Viertes Kapitel.

Sie wurden nun gar bald vertraut;
  Was Wunder auch? er war
Ein Mann von Welt, und wohlgebaut,
  Und Dorchen — achtzehn Jahr.

Hölty.

So könnt' ich, nach diesem vorausgeschickten Verslein unsers lieben Hölty, dieses Kapitel, welches, wie man ihm hoffentlich, ohne Divinations-Kraft zu besitzen, an der Nase ansehn wird, von der näheren Bekanntschaft dieser jungen Leutchen handeln soll, auch sogleich wieder geschlossen sein lassen, und niemand würde — da es diesen Gegenstand allerdings vollkommen erschöpft, und die Art und Weise solcher näheren Bekanntschaften einander immer so ähnlich sieht wie ein Ei dem andern, nicht das geringste dabei verliehren — besonders, da die ersten kleinen Nuancen wegfallen, die dem

Gemälde zuweilen noch eine neue Mischung geben, und es unterhaltend machen. Und — wegfallen müssen diese natürlicherweise; denn wer fängt wieder beim Seufzen an, wenn er schon, bis zum Ersticken, mit der Nase im Busen des Mädchen gesteckt hat? — Auch will ich mich würklich nicht in ein so weitläuftiges Detail einlassen, wie jener Pfarrer, der, um seinen Gegenstand ganz zu erschöpfen, und das Bekehrungs-Werk seinen geliebten Schafen Gottes recht anschaulich zu machen, in einer salbungsvollen Predigt ihnen vorstellte:

„Den heiligen Geist, als einen geistlichen Essenkehrer." — *)

Im ersten Theile:

„wie er in die Herzen der Menschen fährt."

Im

*) Ich bitte meine Leser: dieses ja nicht etwa für ausschweifende Phantasie, oder nachgebetete Lästerung eines Standes zu halten, der ohnehin in unsern Zeiten so vielen Erniedrigungen, und der Zunge jedes Spötters preiß gegeben ist. Ich versichre, auf Ehre und Reputation: daß es würklich Dispositionen von würklich gehaltenen Kanzel-Reden eines nur vor drei Jahren verstorbenen Pfarrers sind. Quis, talia fando, temperet a lacrimis? — D. V.

Im zweiten:

„wie er darinnen scharrt;“

und endlich, im dritten und lezten Theile:

„wie er oben heraus schreit! Abba, lieber, Vater!“ —

Oder — um ihnen ein recht abschreckendes Bild von der Sünde vorzumahlen, zum Gegenstande seiner geistlichen Betrachtungen wählte:

„den hinkenden, stinkenden Bock der Sünde.

Im ersten Theile:

„wie er hinkt;“

und im andern:

„wie er stinkt.“ —

Nein! — überzeugt, daß dergleichen Details auf jeden Fall ungleich mehr Schaden als Nutzen stiften, lasse ich mich auf dieselben äußerst ungern, und nur dann ein, wenn es unumgänglich nöthig ist, und, aus Mangel derselben, noch größere Mißverständnisse entstehn können. Da doch aber jeder, für seinen Dreier, was hören oder lesen will, und man seine Leute doch nicht, wie in so mancher Predigt und Comödie geschieht, mit aufgesperrten Mäulern davon gehn lassen kann; so will und

muß ich wenigstens einiges hinzufügen, ohne welches hier — so sehr die Liebenden selbst für den Zusammenhang des Ganzen Sorge zu tragen scheinen — dennoch eine Lücke bleiben würde. —

Friz hätte allerdings schon am andern Morgen aufbrechen, und sich seiner Wege scheeren können; denn seine ganze Krankheit war allerdings — wie der alte Chirurgus, der den ganzen siebenjährigen Krieg mit gemacht, und aus Erfahrungen gemerkt hatte, gleich auf den ersten Blick behauptete, nichts mehr und nichts weniger als eine Folge der anhaltenden Erschütterung gewesen, die seine durch Wunden und Medicin entkräftete Maschine noch nicht so recht wieder aushalten konnte; aber — er hätte doch, unter gegenwärtigen Umständen, wohl ein rechter Narr sein müssen, wenn er nicht den Ermahnungen des sorgsamen Chirurgus, und den Bitten seiner gutherzigen Wirthsleute hätte Gehör geben wollen, da er — bei der immer wachsenden Gefahr des gestern im geistlichen Territorio verunglückten Glücks-Ritters, die größte Anwartschaft auf mehr solche angenehme Operationen, unter den Händen des artigen Dorchen hatte? — des artigen

Dorchen,

Dorchen, die sich zwar, hoch erröthend, gegen den Herrn Chirurgus mit ihrer beispiellosen Ungeschicklichkeit in dergleichen Operationen entschuldigte, nnd ihn recht sehr bat: seine Zeit ja so sistematisch einzutheilen, daß er dieselben selbst verrichten könne, dennoch — auf seine Vorstellungen von der absoluten Unmöglichkeit einer solchen Eintheilung, und — daß es ja, da der gnädige Herr, mit Gottes Hülfe, sich ja jetzt selbst aufrichten könne — gar nicht mehr mit so großen Schwierigkeiten, wie bisher verbunden sey, dieses Geschäft der Menschenliebe übernehmen, und darauf angeloben mußte; worüber unser junger Held nicht allein die größte Freude bezeugte, sondern noch obendrein mit der Artigkeit Frankreichs — welches er — wenigstens von weiten gesehn hatte — hinzusezte: daß — ob er gleich allen Respekt vor der Kunst des Herrn Chirurgus selbst habe, dennoch auf die Anwendung derselben, welche durch so liebe Hände gehe, zu seiner baldigen Herstellung, sehr viel ankommen werde. —

Die Natur, welche Dorchen ohnehin mit dem herrlichsten Inkarnat der Gesundheit ausgezeichnet hatte, trieb, durch ein ihr noch dun-

kles Gefühl, das Roth ihrer Wangen noch höher; aber ihr Betragen war schon fein gnug, als daß es sie zum Gänschen gemacht hätte; wie ihr denn überhaupt ihre natürliche Munterkeit, und ihr gesunder, durch keinen Zwang widernatürlicher Falschheit — (welches die große Welt guten Ton nennt) verschobener Verstand, in jeder Lage zu statten kam, wo ein andres Mädchen, welches doch sogar auf Witz Anspruch macht, nicht weiß wie es sich mit Ehren vor seinem eigenen — ich will zugeben guten Herzen retten, und eine Rolle spielen soll, welcher es nicht ausweichen kann. —

Dorchen konnte jezt der zwar kleinen, aber, wie sie selbst zu fühlen schien, äußerst gefährlichen Rolle eines Sub-Vice- oder Vice-Sub-Chirurgus nicht ausweichen; und also auch den Collisionen nicht ausweichen, in welche sie, der Natur der Sache nach, mit ihrem Kranken kommen mußte, welcher ihr — wie meine Leserinnen bereits werden bemerkt haben, nicht gleichgiltig war. Sie nahm sich zwar jezt sehr inacht, und suchte so viel als möglich, ihn nicht — wie sie es nannte — zu inkommodiren; aber es konnte dennoch

nicht

nicht fehlen, daß Berührungen vorfielen, die den elektrischen Schlag, aus den Herzen, durch alle Gliedern verbreiteten, und oft sie beide dergestalt derangirten, daß sie nicht wußten oder fühlten ob der Umschlag kalt oder warm war. Demohnerachtet that er treffliche Dienste, und Frizchen konnte bald wieder — nicht allein in den Garten spaziren gehn, sondern auch — wie er so pflegte, mitunter seinen Freuden = Sprung machen; nur fand ihn der Herr Chirurgus immer noch so echauffirt, schüttelte den Kopf über die teufelmäßige Hize in seinem Blute, und rieb sich schier Gallen in die Hände, an temporirenden Pulvern, welche aber Frizchen — der recht gut wußte woher diese Hize kam, und — daß er nicht daran sterben werde, unter herzlichen Bedauern der vielen Mühe des ehrlichen Alten, so wie er den Rücken wendete, von Zeit zu Zeit ins Wasser schmiß. Nur dann, wenn der ehrliche Schwalbe, dem, nachdem er dem kalten politischen Herrn Schulmeister die ganze Geschichte dieses ungeheuern Krieges, nebst allen Schlachten, Scharmützeln, und Vorposten = Gefechten, so deutlich erklärt und anschaulich gemacht hatte, daß er alles so richtig

und

und lebhaft, als wär er selbst dabei gewesen, den ihn anstaunenden Bauern in der Schenke wieder hererzählen konnte, die Zeit herzlich lang zu werden anfieng, ihn an ihren Aufbruch erinnerte — nur dann klagte er wieder über Mattigkeit, unruhigen Schlaf, und entsezlichen Schmerz in seiner Kopf-Wunde, und — die ausgesezten Umschläge mußten wieder hervorgesucht werden. —

So verstrich denn ein Tag nach dem andern; und — o, weh! Friz und Dorchen waren in einander so teufelmäßig geschossen, daß keins eine Viertelstunde mehr ohne das andre seyn und bleiben konnte. — Wie es zugegangen war? sagt die Ueberschrift des Kapitels; und Mädchen und Jüngling mag sich fragen, ob Hölty recht hat. —

Hätte Schwalbe nur ein bischen mehr Menschen- als Pferde-Kenntniß gehabt; so wär ihm dieses auf den ersten Blick klar gewesen. Aber dieser achtete zu wenig auf diesem Nebenumstand; denn er hatte nur den Haupt-Umstand — die Besiznehmung der Güter, im Kopfe, von welchem, da er, als leider zum Krüpel geschossener Wachtmeister, keine brillantere Aussicht hatte, sein ganzes

zeitliches Glück abhieng. Die Mutter allein schien so etwas zu bemerken; aber — anstatt, im Fall' ein Unglück zu befürchten gewesen wär, die behörigen Gegenanstalten zu treffen, ließ sie — Ohnmacht Ohnmacht — Nasenbluten Nasenbluten — Bette sizen Bette sizen — kurz, alles an seinen Ort gestellt seyn, und — schlug, mit einem brennenden Blicke zum Himmel, die Hände in den Schoos, und dachte: Gott geb's nur gnädig! — Auch wenn sie, im äußersten Negligee, bei ihm auf dem Bette sas, und seine Hand sich tief unter den Nachtmantel verlohren hatte — nicht, wenn er, mit dem ersten Morgenstrahle, sich in ihrer Toilette einfand, und das unglückselige Nasenbluten mit einem an die — Stirn gedrückten Stück Gelde stillte, oder sie gar — frisirte; nichts! nichts konnte die gute Mutter aus ihrer Faßung bringen, welche nur einen — nur einen, uns allen vielleicht noch unbegreiflichen Gesichtspunkt hatte, aus welchem sie die Sache betrachtete, und sah, daß sie — unter gewißen Umständen, recht gut sei; was andre Menschen, unter diesen Aussichten, vielleicht für was recht schlimmes gehalten haben würden.

So

So schien es wenigstens — damit ich mich deutlicher erkläre — dem unbefangenen Zuschauer. In wie fern sie Ursache hatte, ruhig zu seyn, oder — unruhig zu seyn Ursache gehabt haben k ö n n t e —; mag das Glück, und die Zeit entscheiden. —

Und, als es endlich doch geschehen mußte, wofür sich in der Stille beide Liebenden so lange gefürchtet hatten — als Schwalbe das Terrain sattsam recognoscirt hatte, mit einem bedenklichen Kopfschütteln zurückkam, und sie doch endlich aufbrechen mußten — da gab's, zum Erstaunen aller Umstehenden, die geglaubt hatten, Dorchen werde sich wenigstens den Kopf abreissen, weder Seufzer noch Thräne. —

Dorchen brachte hüpfend dem Junker Friz noch die Pfeife an den Wagen — er drückte ihr ruhig die Hand, und — dort gieng's hin! —

Das war allen — war doch, warlich! selbst der Mutter zu rund, die doch alles vorhergegangene so ziemlich gerade gefunden hatte. Fast schien es ihr klar, und unwidersprechlich: daß

daß entweder recht viel oder recht wenig, unter diesen Leuten vorgefallen seyn müße; worauf wir selbst — die wir doch nur so ganz aus der Ferne die Sache beaugapfeln, wetten und schwören mögten. So gewiß glauben wir unsrer Sache zu seyn! — Entweder war es beiden nur so ein Späßchen gewesen, und sie giengen, deßen müde, davon; oder es war recht ernstlicher Ernst, und — sie wußten was sie wußten. Datur tertium? Ich wenigstens, der ich dieses schreibe, weiß mir hier kein leibliches Mittelding zu denken. —

Die Mutter gieng um das liebe Dorchen herum — was man sagt, wie die Katze um den heißen Brei. Sie mogte dem lieben Töchterchen, durch Vorlegung einer katechorischen Frage, und Abforderung einer apodiktischen Antwort, nicht wehe thun; und doch war sie zu sehr Weib, als daß sie — es nicht gern hätte wissen mögen. Da mußte denn eins doch geschehn, wenn das andre nicht ganz unterbleiben sollte. —

„Dorchen: — sagte sie einst, als Dorchen in ihrem Fenster sas, und nähte — Dorchen! es ist aber doch jetzt auch entsezlich einsam bei uns.“ —

„Ja freilich!" — antwortete Dorchen, ganz unbefangen, zerriß von ohngefähr den Faden, fädelte anders ein, und — nähte fort. —

Mutter (schlau beobachtend) Aber — wird dir denn die Zeit nicht lang? —

Dorchen (eine Schleife an ihrem Nacht-Camisölchen lüftend) Was hilfts? — Sie mag mir lang werden oder nicht; um meinetwillen — (mit einem halb lauten Seufzer) läuft sie doch nicht schneller. —

Mutter Ich meine nur so! — Manche Zeiten sind der Rede nicht werth; aber manche —

Dorchen Ei freilich, ist ein entsezlicher Unterschied unter den Zeiten. —

Dieses Kapitel, von der Zeit, war erschöpft —; es hatte nicht, was man sagt, ein Wort das andre geben wollen! und die Mutter mußte nach einer Pause, unter welchen man, glaub' ich, die Gedanken hätte hören können, von neuen anfangen. —

„Du standst dich aber recht gut mit dem Junker!" — sagte sie, nur so wie von ohngefähr hingeworffen. —

„O, ja!“ — antwortete Dorchen, eben so. —

Mutter (mit einem bedeutenden Seitenblicke) Du kennst doch aber die Edelleute? —

Dorchen. O. ja! — Sie halten uns nur für den Staub, auf ihren Schuhen, meint ihr, und unsereins müßt' es sich für ein Glück schäzen, wenn sie sich so weit herabließen, mit uns ein Späßchen zu treiben? —

Mutter. So ist's! — und die Späßchen fallen zuweilen für ein leichtgläubiges Mädchen schlimm aus. —

Dorchen. Meint ihr? — Ich dächt' aber doch, Mutter! — es wär ein Unterschied zu machen. —

Mutter. Meinst du? — (schlau beobachtend) Zum Beispiel, mit dem Herrn Leutnant? —

Dorchen. Ich will ihn nun eben nicht zum Beispiel aufstellen; aber — Friz — (erröthend) der Herr Leutnant — scheint doch kein böser Mensch zu seyn. —

Mutter. Das gebe Gott! — (ihre Hand fassend, und ihr scharf ins Auge blickend) Dorchen! wie stehst du mit ihm? —

„Ich bitt' euch um Gotteswillen! — rief Dorchen ängstlich, und sprang — auf! — ich bitt' euch, fragt mich danach nicht!“ —

Jezt wußte die Mutter just so viel als sie wissen wollte; und wußte gnug. —

„Sei klug und brav, Dorchen! — sagte sie; und für das übrige laß Gott und mich sorgen.“ —

Das war alles was Mutter und Tochter über dieses Kapitel sprachen; und ich glaube, wenn sonst nichts drein kommt, es war genug. —

Zweiter Abschnitt.

Laß andre trollen,
So toll sie wollen,
  Den Liebes=Pfad.
Nimm, in Gefahren,
Du ja die Kahren,
  Nachbar, mit Rath!

Fünftes Kapitel.

Runkunkel.

Das hochwohlgebohrne gnädige Fräulein lehnte, im Puder-Mantel, an ihrer Toilette, worauf ihr sämmtlicher Vorrath von Haaren, Schminke, Schönpflästerchen, Zähnen — ꝛc. nebst den falschen Waden, und dem doppelten künstlichen Spring- und Maschinen-Werke, zu Versteckung der schiefen Seite und des respektiven Sau Kreuzes, in einem mahlerisch schönen Quodlibet, umher lag, und las einen Brief. — Ein süßes Wohlbehagen verbreitete sich, unterm Lesen, über ihr Gesicht, welches, von so vielen Durchzügen der Welt, elendiglich verhunzt, ohne die traurigen Rudera der ehemaligen Jugend zusammengestoppelt zu haben, kaum noch fähig war dergleichen Eindrücke solcher Original-

Empfindungen aufzunehmen, und wieder zu geben; und es erhob sich etwas unter ihrem Busentuche, welches von dem noch ruhig liegenden Springwerk' unterstüzt, eine Art von jovialischer Wallung hervorgebracht haben würde. — Zur Erklärung dieser seltsamen Bewegungen, ist der Brief selbst unumgänglich nothwendig; und hier ist er:

„Liebe Nichte!“

„Mit nächstem wird mein Neveu Friz „bei dir ankommen. Der Junge hat sich so „brav gehalten, wie ein Löwe, und liegt, an „seinen Ehren-Wunden, noch auf der Haut. „Durch diese seine Bravour hat er sich nun „völlig mit mir ausgesöhnt; und ich sende dir „ihn deswegen auf die Güter zurück, damit „ihn nicht etwa noch, bei Gelegenheit, eine „Kugel oder ein Säbelhieb abschlachte, welches „mir sehr fatal wäre, indem ich ihn — da „ich immer mehr finde, daß mich das wieder „Heurathen entsezlich inkommodiren würde, „zum Universal-Erben aller meiner Güther „eingesezt habe. Da ich doch aber auch dir, „meine liebe Nichte! die du doch auch meiner „Schwester Tochter bist, einigen Antheil an „mei-

„meinen Gütern gönnte, so wäre es mir lieb „wenn du eine glückliche Jagd auf ihn mach„test, und den Flüchtling ganzbeinigt zu fan„gen suchtest;“ —

(hier war es, wo sich, an derjenigen Stelle, wo die Frauenzimmer gewöhnlich den Busen zu haben pflegen, eine Art von Bewegung zeigte) — „sonst, „fuhr der Brief fort, kann ich dir, so wahr „ich lebe! nicht helfen; denn — ihm Zwang „anthun, mag ich schlechterdings nicht, da „ich leider selbst die traurige Erfahrung ge„macht habe, daß, in solchen Fällen, aus „dem Zwange nicht viel Gutes kömmt. Du „wirst dich also danach einzurichten suchen, „und, wie solches geschehen, mir einige Nach„richt ertheilen. Ich wünsche dir viel „Glück!“ —

Dein

aufrichtiger Onkel,

Franz v. Eisenbart.

„Das werd ich brauchen!“ — dachte sie, seufzend, mit einem unwillkürlichen Blick auf den traurigen Apparat, der um sie her lag; und wer — wer trat herein? — Friz! — der ungezogene Friz! — welcher hinter dem

Garten abgestiegen war, und — durch eine angenehme Ueberraschung, ihr hatte eine Freude machen wollen. —

Niemand ist wohl, seitdem die Welt steht, und es darinnen Umstände giebt, — niemand, selbst Friedrich der einzige nicht, als er, bei Hochkirchen, im militärischen Neglige, vom Daun überrascht wurde — mit seinem Leichnam in größere Verlegenheit gewesen, als jezt unser Fräulein Runkunkel. Nicht einmal entgegen gehn, durfte sie ihm! denn sonst hätte sie ja, ohne die künstliche Emballage, ihm gerade die schiefe Seite in ihrer ganzen Schiefheit gezeigt. Nicht einmal ihn anlächelnd, durfte sie! — denn ihr ganzer Vorrath von Zähnen lag ja da neben ihr auf dem Tische; und so hätte sie ihm ja nicht einen einzigen, der es verdient hätte ein Zahn genannt zu werden, in ihrem holdlächelnden Munde produciren können; und sie war zu sehr Kokette, als daß ihr dieses nicht hätte unerträglich seyn sollen. Also kroch, und wand sie sich, mit dem Schnupftuche vor dem holden Antlitz', hinter den Stühlen hin, gab ihm, da sie nicht einmal ein Wort sprechen durfte, um ihren Mund nicht in seiner ganzen Leere zu

zei-

zeigen, durch allerhand von einem dem Kazengeheul höchst ähnlichen Gewinsel begleiteten Pantominen, zu verstehn: daß sie Nasenbluten habe, und — als er es entweder nicht verstehn, oder nicht glauben wollte, schob sie ihn zur Thür hinaus, und riegelte sie ihm vor der Nase zu. — Sie konnte sich warlich nicht anders helfen! wenn's auch ein bischen unhöflich — ja, man könnte fast gar sagen, grob war. — Ich möchte den besten weiblichen Rabulisten kennen, der sich besser aus einem so ganz verzweifelten Handel hätte zu wickeln gewußt! und fast mögt' ich wetten, daß so gar manches, durch gesuchte Feinheiten, noch tiefer hinein gefallen wär. —

Und wie verschieden war also die Lage dieser beiden Menschen, als sie jezt die Thür trennte? — die arme Fräulein Runkunkel warf sich, einer Ohnmacht nah', in einen Arm-Seßel, um zu verschnaufen, und dachte, sobald sie nur wenig Augenblicke verschnauft hatte, mit gespannten Scharfsinn auf Mittel und Wege: diesen ersten infamen Eindruck auszulöschen, der sie um ihr ganzes zeitliches Glück bringen konnte, welches eben, in seiner ersten schönen Morgenröthe, sie so

freündlich anlächelte. Und er, das erstemal in seinem Leben, von einem Mädchen förmlich — und zwar auf seinem eigenen Grund' und Boden zur Thür hinaus geschmissen — er konnte freilich auch nicht sonderlich mit seinem Schicksale zufrieden seyn, indeß war es doch mit ihm eine ganz andre Sache; denn von ihm hieng es ja ab, für die Zukunft hierinnen eine Aenderung zu treffen, oder wenigstens es sich höflichst zu verbitten; da hingegen das arme wehrlose Mädchen, sich ganz und gar auf Discretion an ihr Schicksal ergeben, und nur allein ihre Hoffnung — ach! ihre lezte — auf seine Blindheit — Taubheit — Dummheit, oder, Gott weiß! auf was für eine — heit sonst sezen mußte, deren sie ihm — ob sie ihn gleich nur als ein Kind gekannt hatte, doch — weder in seinem Ansehn noch Betragen, auf dieses unverhoffte Wiedersehn, keine einzige ansehn konnte. —

Viel geschwinder also als das Fräulein, hatte er sich, unter allerhand möglichen, vielleicht sogar wahrscheinlichen Voraussezungen, völlig erholt, und gieng auf das ihm angezeigte Zimmer des Herrn Baron zu, um sich mit diesem, über sein so eben bestan-

denes Abendtheuer, halb krank zu lachen; denn sein Onkel, der Obriste, hatte ihm denselben als einen außerordentlich amüsanten Mann, und sehr guten Gesellschafter geschildert. — O, Himmel, wäre es möglich gewesen, hier noch übler anzukommen als das erstemal, so wär ihm hier — wenigstens der Hals gebrochen worden; denn der Herr Baron war eben im Begriff die falschen Waden anzulegen, durch welche sie sich so schön signalisirten, und denen kurzsichtigen oder abergläubigen Pieçen des weiblichen Geschlechts so sehr in die Augen stachen; und bis zu diesem Arkano war noch kein sterbliches Auge gedrungen. —

„Bougre Sacrement!“ — schrie er, und sprang nach einem alten Pistol, welches nicht weit von ihm an der Wand hieng; aber Friz stand, in der Ueberzeugung, daß es nicht geladen sey, fest wie ein Ast, und besah sich das Terrain dieser ächt französischen Wirthschaft, mit einem ruhigen Lächeln. —

„Allez au Diable!“ — fuhr jezt der Franzos fort, welcher sich eben auch darauf besinnen mogte, und stampfte so entsezlich mit dem bereits glücklich bewadeten Fuße, daß alles wieder aufsprang. — Darüber gerieth er

würk-

würklich in eine Art von Verzweiflung; und aus Mitleiden mit dieser zweiten geflickten Menschheit, gieng Friz seines Wegs. —

Auf dem Hofe trat ihm jezt der Verwalter, mit dem sämmtlichen Hauß und Stall-Personale, ehrerbietig entgegen, fragte, seiner vom Obristen erhaltenen Order gemäß, was er zu befehlen habe? und empfahl sich seiner Gnade und Protection. —

„Das ist doch endlich ein vernünftig Wort! — sagte Friz; ich hätte sonst glauben müssen, ihr wärt hier alle zu Narren geworden.“ —

Der Verwalter, dem es ahndete, was dem Junker begegnet seyn könne, zuckte die Achsel. —

„Aber — sagt mir, um's Himmelswillen! — fuhr dieser, in der Voraussezung, daß er ihn verstanden habe, freundlicher fort — haben denn die dort oben, alle Tage, um diese Zeit den Rappel?“ —

„Ich weiß nicht was Ew. Gnaden eigentlich darunter verstehn — antwortete der Verwalter; auch hat, um diese Zeit, kein Mensch in jene Heiligthümer geschaut — sie nennen's oben die Toilette. Wie mir aber die lezt abgezo-

gezogene Cammerjungfer sagte, so sezt sich um diese Zeit die gnädige Fräulein die Zähne ein.“ —

Friz (lachend) Und der Baron schnallte sich eben die Waden um! — (zum Schwalbe) Gräme dich nicht, Camerad! daß die Franzosen deine Aussenwerke so ruinirt haben. — Wir sind immer noch schön, gegen jene zusammengeflickten Menschenkinder. Und giebt's auch an uns hin und wieder einen Defekt, so soll uns doch der Teufel nicht nachsagen, als trügen wir ihn nicht mit Ehren. — Herr Verwalter! Bestellen sie uns ein Frühstück in den Pferde-Stall. —

Verwalter. Zu gnädigsten Befehl! — Ich wollte nur zuförderst Ew. Gnaden die Zimmer zeigen, und fragen: welche dieselben zu beziehen wünschten? —

Friz. Die entferntesten vom Herrn Baron, und der ma chère Tante! — Das ist meine einzige Wahl und Bedingung. Uebrigens mögen sie groß oder klein — schön oder nicht schön seyn; das ist mir, vor der Hand, vollkommen einerlei. —

„Saken Sie mir, um's Immelswille, ma petite Deesse! — fragte der Herr Baron, als er eine Stunde darauf, dem Fräulein die Toiletten-Visite machte, was ist denn das für ein wüthend Mensch unten im Of? der so befiehl? und die Pferde des Errn Obristen so unbarmerzik susamme peitsch? — Ik sein außer mir! wie sie seh; denn so etwas kann mein empfindsames Erz ohnmöklik verarbeit. —

Aber die petite Deesse war aus ihrem Derangement noch lange nicht so weit hergestellt, daß sie ihn hätte verstehn, geschweige denn ihm antworten können. Sie zog ein Gesicht, wie die Kaze, der man den Schwanz zwischen die Thür klemmt, und schnappte nach Luft, wie ein Fisch ausser dem Wasser. —

„Ik werden gehen en bas — fuhr er fort, und ihm sak: er mögen laß bleib der Unfug; und — laßen er nit bleib ihn, ik inaus ez die Bougre mechant mit der Unde sur Thür. “ —

„Um Gotteswillen nicht! — schrie jezt ängstlich das zitternde Fräulein, es ist der Vetter Friz! der Erbe dieser Güther alle! — Laßen sie uns lieber Rath pflegen, wie wir ihn angenehm für uns intereßiren; sonst ist unsre Existenz hier in sehr übeln Umständen. “ —

„He

„He bien! ma Deesse; he bien! — rief der Baron, mit einem Luftsprung'; ik sokleik werd mettre mik su mon Jean; der im Rath ist ein wahr Nestor, und in die persuasion ik überwind die englisch Pitt.“ —

Somit flog er zur Thür hinaus, und kam bald mit dem weisen Rathe seines Jean triumphirend zurück; daß man dem fremden Herrn doch, aus Artigkeit, müsse wissen lassen, man habe die Toilette gemacht, und erwarte ihn nun beim Frühstück. —

Der Gärtner, Kokus, als Senior der Dienerschaft, wurde mit dieser Depesche abgefertigt, kehrte aber bald mit einem schwälbischen Gesicht' und der Antwort zurück: daß der Herr Leutnant niemals einen solchen Gang zweimal zu machen pflegten; wollten aber das gnädige Fräulein und der Herr Baron ihre Gegen-Visite machen, so sollten sie ihm, bei einer Tasse Chokolade, willkommen seyn. —

Auf Anrathen des weisen Jean, wurde — der Verhältniße wegen, auch dieses angenommen, und mit größtem Pomp sich in Marsch gesezt; aber — o, Himmel! wie erstaunten sie, da sie — geradewegs nach dem Pferdestalle geführt wurden, wo ihnen der Heer Leut-

Leutnant Audienz geben wollte. Zweimal waren sie in Begriff, umzukehren; aber die Verhältniße — lieber Himmel! was thut mancher g r o ß e Mann nicht oft, um der leidigen Verhältniße willen? — O! m a n c h e r, sage ich, der es bei weitem nicht so nöthig hätte als Fräulein Runkunkel, und der Herr Baron Sturmdrang. Mancher F ü r s t sogar, der nur b e f e h l e n dürfte, schmiegt sich unter das eiserne Joch der leidigen Verhältniße, um nur Ruhe zu haben, welche er nicht theuer genug erkaufen zu können glaubt, und d o c h nicht erlangt. — Der Obriste stand dem Feinde gegenüber, wo in jeder Minute Millionen Kugeln pfiffen. Wie leicht traf ihn eine? dann — wenn Friz nicht indeß gewonnen wurde, konnte Fräulein Runkunkel in das Stift mit der vergoldeten Nase wandern, und der Herr Baron — wieder Strümpfe stricken. —

Es war also kein Ausweg; sie mogten es überlegen wie sie wollten, oder die Sache nehmen von welcher Seite sie wollten — keines! Sie mogten die Nasen rümpfen wie sie wollten, und Gesichter ziehen so hämisch sie wollten; — hatten sie alles durch; so kamen sie

im-

immer auf die Gründe zurück, welche sie in die traurige Nothwendigkeit versezten, hier in einen sauren Apfel zu beißen. —

Beide giengen — mit kleinen abgemessenen Schritten, mehr rück- als vorwärts, wie der Bauer zur Frohn — und hofften immer — nur Zeit zu gewinnen — auf einen glücklichen Zufall, so unglücklich er auch übrigens seyn möge — um sie aus dieser fatalen Nothwendigkeit zu retten. Umsonst! — weder ein glücklicher Zufall, noch der Engel Gabriel vom Himmel erschien ihnen in der Zeit der Noth, und sie wären bereits so weit vorgerückt, daß ihnen die thierischen Explosionen entgegen dufteten. Einer Ohnmacht nah war das gnädige Fräulein, deren zärtliche Nase nur durch den feinsten Espagnol in Thätigkeit erhalten werden konnte. Der Herr Baron stöpft' ihr dessen beide Löcher so voll, daß eigentlich selbst für den alles überwindenden Geruch der assa foetida kein Durchgang dahin mehr hätte bleiben können; und doch klagte sie noch immer über den unüberwindlichsten Schwindel, und eine ganz besondre Art Herzklopfen, welches ihm in seiner Praxi noch nicht vorgekommen war. —

„Courage! ma Deesſe! — rief er endlich, in der Angſt ſeines Herzens, ſo zuverſichtlich ihr zu, wie der beſte Pfarrer dem ſterbenden armen Chriſten, mit dem es jezt dahin gehn ſoll, wo noch keiner geſagt hat, wie es einem dort iſt — il faut faire bonne mine a mauvais jeu!“ — Da beſann ſie ſich: daß man in ihren Jahren, unter ſolchen Umſtånden, ſo jugendlich als möglich erſcheinen müſſe, biß den lezten Zahn auf ſeinen zitternden Gegner, daß alle wackelten, und — ſprang auf den infamen Pferdeſtall zu. —

Sechstes Kapitel.

Das gab ein wahres Gaudium
 Für, unser Junker Frizchen!
Er führte sie im Stall' herum,
 Durch Pfüzen und durch Pfüzchen.
Das Fräulein seufzte Weh und Ach,
Der Herr Baron stelzt' hintennach,
 Und salbte seine Seele
 Mit Bergamotten = Oele.

Friz sprang eiligst herab vom Hafer = Kasten, der ihm zum Tische und Stuhle zugleich diente, legte seine Pfeife weg, und gieng ihnen entgegen; denn er dachte Wunder was für eine schöne Dame daher gehüpft käm. — Daß es sein liebes Mümchen seyn könne? daran dachte seine Seele nicht. —

„Schwerenoth! rief er endlich, als er sie erkannte, Mümchen! du bist ja jezt teufelmäßig schön; und gepuzt — wie ein Fest=

Ochse? sans comparaison. — (umschlingt sie mit beiden Armen) Man könnte sich hol's der Teufel! unsterblich in dich verlieben." —

Hätte die dicke Schminke dem Fräulein noch ein bischen Röthe gestattet, dieses Empfangs-Kompliment hätte sie hinzu gesezt. Sie kannten einander so wenig, und er führt' eine Sprache, so niedrig und indelikat, als ob sie miteinder die Gänse gehütet hätten. Auch war diese Sprache ihm nicht ganz eigen; sondern er wollte sie nur — da er ihren Ton und ganzes Wesen auf den ersten Blick übersehn hatte, damit in noch größere Verlegenheit sezen. Aber — er irrte sich! Sie hatte sich einmal vorgenommen: um auch das unerträglichste von ihm erträglich zu finden; und so blieb sie ihrer Rolle und ihrem Tone, wie sie dieselben gegriffen hatte, unerschütterlich treu. —

Sie fiel ihm fröhlich um den Hals, und freute sich, in dem natürlichsten Tone verjährter Freundschaft, die keine Künstelei der Sprache kennt! ihn, nach so langen Gefahren, hier, im Schooße der Ruh' und des Friedens, wieder umarmen zu können. — Um ein Haar hätt' er sich täuschen laßen, und

für

für reine Natur genommen was doch ver'fälschte Kunst war. Die einzige Bemerkung kam ihm zu statten: daß nämlich ihr Gesicht nicht das natürliche sei; und er schloß, nach dem alten Grundsatze: frons animi janua — welches er sich noch aus der Schule erinnerte, davon auf das Herz. —

„Aber, Sapperment! rief er, Mühmchen! warum warfst du mich denn vorhin, so unbarmherzig und ohne Rücksicht, zur Thür hinaus?" —

„Ach! — seufzte sie — lieber, bester Friz; deßwegen muß ich dich noch tausendmal um Vergebung bitten. — (nachläßig auf seine Achsel gelehnt) Ach! — es war mir so schlimm, die vergangene Nacht — ach, so schlimm! — Da hatt' ich ein Brechmittel genommen, und — vom Echauffement bekam ich noch obendrein entsezliches Nasenbluten. (mit einem schmachtenden Blicke) Friz! du sezte st mich durch deinen gutgemeinten Spaß, in die entsezlichste Verlegenheit; denn — wie konnt ich mich vor dir sehn laßen?" —

„So nimm's nicht übel, liebes Mühmchen! — sagte Friz, ihr die Backen klopsend; ein andermal will ich mich anmelden laßen.

laßen. — (zum Baron, der sich schon oft bemerkbar zu machen, und seine Devotion anzubringen gesucht) Und Sie, Herr Baron! — ich fürchtete würklich, Sie hätten ein Bein gebrochen; so ängstlich waren sie mit Ihren Extremitäten beschäftigt. " —

Der Baron (in gezwungener Leichtigkeit) O, nik! — Ik nur war brouillir mit mein Jarretieres, Err Baron! — und bitt taußmal um pardon, daß ik aben fluk comme un bourgeois. — (mit tiefen Complimenten) Mein Err Baron! es kann nit existir in die Natur, daß ik ett meinen Er — Sie; vielweniker su wolle choquier ein so brav lieber Mann, wie sind Er. —

Friz. O, das hat nicht das geringste zu bedeuten! — Es ist schon auf mich geflucht und geschossen worden gnug in der Welt, und ich habe noch kein einzig graues Härchen. — von Beleidigung kann ich mir gar nichts annehmen; denn sie kannten mich nicht. (ihm die Hand reichend) Auch meinen Stand könnten Sie nicht beleidigen, da Sie keinen Offizier unter diesem verschabten Ueberrocke suchten. Also wären wir richtig mit einander über's Vergangene; (ihm freundschaftlich die Hand schüttelnd) laßen

laßen sie uns nur für eine gute Zukunft sorgen. —

Der Baron (in Extase, mit einer Sägebock-Stellung) O, mon Dieu! was für ein Mann sind Er! — (ihn stürmisch umarmend) Ik er muß küß! — O! — (in Verzuckungen) Seien ik keruhr — su Thrän! — Ueber der Deflikei, die nit verdien ik. — Mais voila! wie das kieng su, Waren ik immer worden incommodir von ein garçon, der seyn woll emigrir; aber — Gott kenn' all die Mensch, welche jezt bettel auf ma pauvre patrie; und da komm mir in die Sinn — (sich vor die Stirn schlagen) es wären dieselben' er. —

Friz (lachend) O! bin ich doch wohl zuweilen für was schlimmers noch angesehn worden. — (artig) Wollen Sie mich aber in Zukunft für Ihren Freund ansehn? so sollen Sie sich hoffentlich nicht irren. —

Der Baron (mit einem Blicke zum Himmel) Ah, ma pauvre patrie! wie wirst ärmer du bei jedem Schritt', den man thut in die deusch Land, wo es giebt Chevaliers so brave. — Und (sich vor die Stirn schlagend) denkten ik sonst: es könnte nicht seyn ein Mensch in die Welt großmütik als ein Franzos' —

Friz. (So ist's, Herr Baron! — Ohne Bezug auf mich gesagt; denn ich glaube, jezt und in Zukunft, nichts zu thun als meine Schuldigkeit. — (ihn auf die Achsel klopfend) Man muß immer mehr lernen, in der Welt! —

Der Baron (auf sein Herz deutend) Das fühl' ik! —

„Jezt, kommt! — fuhr Friz fort, und trinkt eine Tasse Schocolade, daß wir was in die derangirten Magens bekommen; und dann führt mich ein bischen herum, daß ich's Terrain kennen lerne. — Besonders, Herr Verwalter, einen hübschen schattigen Plaz müssen Sie mir zeigen. — „ —

„Zu den englischen Anlagen? — fiel das Fräulein entzükt ein. — Das ist allerliebst! “ —

„Mit der Zeit auch das! — sagte Friz; wenn wir etwan ein bischen verliebt werden. Vor der Hand aber — zu einer Reitbahn; denn der Onkel geht nun bald wieder vorwärts, und da braucht er frische Pferde. Die müssen wir ihm das Frühjahr zureiten. „ —

Zugleich präsentirte er ihnen seinen Schwalbe, als nunmehrigen Stallmeister, und bei

dem

dem Anblicke desselben fiel dem zärtlichen Fräulein aller Muth, und alle Hoffnung, zu den englischen Anlagen, wovon sie schon lange so süß geträumt hatte; denn der sah leider just aus wie ein — Ha! ha! — nicht aber in einer schönen Garten-Partie, sondern vor jedem Pläzchen, auf welchem was anders stehn und wachsen sollte, als Hafer und Heu, für seinen Marstall. Und daß er in ganz besondern Gunsten und Ansehn bei dem Junker stehn müße, schloß sie daraus: weil dieser sich sonst gewiß nicht mit einer so affrösen Phisiognomie behängt haben würde. —

Dem allen aber mögte indeß seyn wie ihm wollte; sie waren so weit richtig; und nun gieng es — nach einigen mit Angst und Noth, unter dem entsezlichen Pferdegestank', hinunter gewürgten Taßen Chocolade — frisch weg weiter, in der Musterung der Ställ' und Pferde, wo sie vorhin stehn geblieben waren. — Voran der Herr Stallmeister Schwalbe, mit seinem Commando-Stab', einer entsezlichen Peutsche, dann Junker Friz mit seinem Mühmchen am Arm', und hinterdrein der Herr Baron, mit seinem ganzen Vorrathe von Odeurs in beiden Händen, mit

welchen er, aus Christ- und Menschenliebe, von Zeit zu Zeit, den schwachen Nerven des zärtlichen Fräuleins pflichtschuldigst zu Hülfe kam. —

Es war der entsezlichste Zug für diese beiden sensibeln Menschenkinder! denn es gieng nicht allein durch dick und durch dünn, so daß die niedlichen Extremitäten mit allerhand Farben und Feuchtigkeiten hinlänglich eingesalbt wurden, sondern sie konnten auch, binnen Jahr und Tag, diese natürlichen odeurs de mille fleurs — troz aller gekünstelten, nicht aus den Kleidern und zärtlichen Nasen los werden. —

Siebentes Kapitel.

Traktaten, an der Toilette.

Wer hätte das gedacht! daß wir unsern Junker Friz, als er sich diesen ganzen Tag in den Ställen herumgetrieben, und die Nacht kapital ausgeschlafen hatt', am folgenden Morgen an der Toilette seines schmachtenden Mühmchen antreffen würden? — Ja, ja! hör' ich schon manches schmachtende Mädchen hier ausrufen — so sind die Männer! Ein ander Städchen, ein ander Mädchen! — sagt wohl richtig das alte Sprüchwort. Heute die Liebe zum Ernste noch zu neu; morgen zum Spaß, schon zu alt! — Und vollends bei den Soldaten; ja, ja! da hat vollends die liebe Christenheit gar ein Ende! — So viel Nachtquartire, so viel Liebschaften! — Und was all der

Ge-

Gemeinsprüche mehr sind, die man sich, bei solchen Gelegenheiten, wo der Männer Treue nicht auf festen Füßen zu stehn scheint, muß in den Bart werfen lassen. — B'st! —

Ich muß sie würklich erst ein bischen abtummeln laßen, ehe ich weiter rede; denn wenn erst die Weiber über diesen Text zu peroriren anfangen, so kommt unsereins nicht zum Wort, so gerechte Sache man immer haben möge. —

Ja doch! — meine schöne Dämens! Sie haben ja vollkommen recht! — Es giebt kein veränderlicheres Thier unter der Sonne, als der Mensch. — Er trage Hosen oder keine — Mensch! hab' ich gesagt; und dabei bleibt's. Sind sie damit noch nicht zufrieden? gut! so will ich noch mehr zugeben; will wirklich vor der Hand Ihnen zugestehn, daß der männliche Theil dieser Menschheit noch veränderlicher sei als der weibliche, wiewohl ich nicht davon überzeugt bin — kurz, ich will einmal die Partie meines Geschlechts nicht nehmen, will auch nicht untersuchen, wer meisten und größten Theils daran schuld daran sei — will ihnen nicht vorwerfen: daß sie auch gar zu schnell Treue fordern, wenn wir noch lange nicht daran

ran dachten, unter einem Gesetze zu seyn, und zu schnell über Untreue schreien — wie sie denn überhaupt immer eher schreien als sie getreten werden; und — nur in einem einzigen Punkte, wo sie eigentlich schreien sollten, mäuschenstille schweigen. —

Zugestanden also! völlig zugestanden! — Nur bitte ich, mich nun zum Worte kommen zu laßen, und das Dictum zu beherzigen: duo, cum faciunt idem, non est idem! Auf deutsch! wenn ihrer zwei eine und eben dieselbe Sache thun, so ist sie dennoch nicht just allemal dieselbe. Verstehn Sie mich? —

Also — wenn Ihr Carlchen, Hänschen, Gustelchen — oder wie die Herrn Scharmanten alle heißen — der Ihnen heute, unter den brennendsten Küßen, die ewigste Liebe schwur — dann, wohl zu merken: der Liebe Ewigkeit hat verschiedene Längen) — morgen an der Toilette eines andern Mädchens sizt, so ist ein großer Unterschied zu machen, und Sie dürfen ja nicht über den einen eben so grimmig als über den andern herfahren, sonst laufen Sie Gefahr, die größte Ungerechtigkeit zu begehn; denn der eine hat diese, der andre jene Spekulation, und oft ist das ei-

gent-

gentliche — heiß geliebte Mädchen bei dieser anscheinenden Untreue am meisten interessirt, und gewinnt, indem es, dem trügerischen Scheine nach, zu verliehren scheint. — Ueberhaupt ist es am besten, meine schönen Damens! Sie bemühen sich, mit aller Ihnen eigenen Feinheit, Ihre jungen Herrns kennen zu lernen, und — kennen Sie dieselben, so laßen Sie sie machen was sie wollen. Hüten werden Sie sie doch nicht; und eine ausgemachte Wahrheit bleibt es: daß kein Mann und kein Liebhaber leichter auf die lockende Seite der Untreue fällt, als einer der durch Eifersucht seines Mädchen oder Weibes schenirt wird. Dieß bitte ich, zu merken! Es ist wörtlich aus dem heilsamen Buche der Erfahrung abgeschrieben; gedrukt mit Thränen. —

Unser Junker Friz also, der noch in der vorlezten Mitternachtstunde seinem guten Dorchen eiserne Treue geschworen hatte, saß heute schon an der Toilette eines andern Mädchen; aber — laßen sie uns zuförderst hören und sehn, was er da trieb, und dann erst, vor dem Hochgerichte der Treue, auf Urtel und Recht wider ihn antragen. Es mögte sonst der Spieß umgekehrt, und wir des häßlichen

Lasters

Lasters der Eifersucht angeklagt, und auf der Stelle überwiesen werden. —

Schon sein Ansehn verräth eben so wenig den schmachtenden Liebhaber, als das ihrige. Er sizt da, mit der brennenden Pfeife im Munde, die Beine bequem über einander geschlagen, und in einem Buche blätternd; so, wie man allenfalls beim Mühmchen, aber ja nicht bei dem Mädchen, als Liebhaber, zu sizen pflegt. Auch vergeht einem, in solchen Umständen, so ziemlich der Appetit; oder man denkt vielmehr nicht dran. — Weiß man noch überdieß, wie Friz es wußte, daß dem Mädchen der Tabaks-Dampf äußerst fatal ist — o! dann raucht man wohl, nach Beschaffenheit der Umstände (nämlich, ob man nur so ein bischen verliebt, oder recht total mit dem Bret vor dem Kopfe, geschossen ist) wohl in einen halben Tage keinen, wenn man das süße Rendezvous vor sich hat. — Werden wir sie vollends sprechen hören; dann, hoff' ich, soll manchem Mädchen ein noch helleres Licht aufgehn, und es ihn, wegen angethanen Unrechts, um Verzeihung bitten. — Aus dem Anfange des Gesprächs zwar, könnte man immer noch, ohne Dissonanzen in den Liebha-

ber-

der-Ton übergehn; aber — ich bitte nur, mich nicht weiter zu unterbrechen, sondern in christlicher Geduld, das Ende, nebst Resultat und Nuzanwendungen abzuwarten, wo sich alsdenn Inquisitens Unschuld klärlich und gnüglich an den Tag legen wird. —

„Ich kann dir nicht helfen, liebes Mühmchen! sagte Friz, als er sich eine frische Pfeife anbrannte — das infame Tabakrauchen ist nun einmal eine — und vielleicht nicht eine meiner vorzüglichsten Ungezogenheiten; indeß will ich es so artig als möglich zu machen suchen. (tritt ins Fenster, und macht den einen Flügel desselben ein bischen auf) Sieh! so gehts recht gut.“ —

Sie. Schenire dich ja nicht! — Ich werde es schon nach und nach gewohnt werden. Es sollte mir sehr leid thun, wenn Du dir um meinetwillen nur den geringsten Zwang anthun müßtest. — (verdrückt den Husten) In unsern Hause war freilich niemand, der rauchte. —

Er. Dann werd' ich dich noch einmal so gern besuchen, wenn du den Tabak gewohnt bist, und ich nicht mehr ängstlich jeden Zug abmessen

messen muß, um keinen so entsezlichen Dampf zu machen. —

Sie (lachend) Wer heißt dir's aber auch? Und wenn ich auch ein bischen huste; daran sterb' ich nicht! —

Er. Und wenn auch! — Man muß, mit seinen Privat-Ungezogenheiten, andern Menschen so wenig als möglich beschwerlich fallen. —

Sie (schmeichelnd) Als ob du mir nicht lieber wärst als eine so unbedeutende Inkommodität. —

Er. Damit willst du mir sagen: Du solltest mir auch lieber seyn, als eine Pfeife Tabak. — (schnappt die Pfeife zu, und will sie einstecken) —

Sie. Weiß es Gott! nein — das wollt' ich nicht sagen! — (springt auf ihn zu, und langt ihm die Pfeife wieder aus der Tasche) Friz! wenn du mich nur ein bischen lieb hast, so — kränke mich nicht, und rauche! —

Er. Nun, auf deine Verantwortung! — Wenn du mir aber krank wirst und stirbst! —

Sie. (schäkernd) So — gehst du mit mir zu Grabe! — das soll deine Strafe seyn. —

(Pause)

Sie (indem sie sich Kaffee eingießt) Befiehlst du würklich nicht eine Tasse? —

G Er.

BSB MÜNCHEN

Er. Nein! — Auf Ehre! ich trinke schon seit einigen Jahren keinen mehr. Aber einen Thee hab' ich mir hierher bestellt; wenn dir's recht ist. —

Sie (erschrocken) Herr Gott! — Auch deinen Thee hast du noch nicht einmal getrunken? — (steht auf, und schellt) Ja, das ist wahr! —

Er. Thut nichts! Ich trinke, wie ich aus dem Bette steige, ein Glas frisch Wasser, und damit bin ich schon in manche Schlacht gegangen. —

Sie. Wenn man's aber haben kann. — (schüttelt den Kopf) Es ist ein wahres Elend! —

Er. Ja, das muß ich sagen — herzlich schlecht, bist du bedient, wie ich merke. —

Sie (mit einem Seufzer) Die Domestiken werden alle Tage prätiöser und schlechter! — Keins will mehr vom Gehorchen was wissen, und es thut Noth man bediente sie selbst, anstatt daß sie unser eins bedienen sollen. —

Er. So muß man sie zum Teufel jagen! denn man versündigt sich an Schöpfer und Geschöpfen, wenn man ihnen Ungezogenheiten nachsieht. —

Sie. Lieber Vetter! — Man muß froh seyn, wenn man nur eins bekommen kann; denn es giebt in unsern Fabriken jezt so guten Verdienst, daß im Grunde niemand zu dienen nöthig hat; und — (mit einem leichten Achselzucken) Geben kann ich freilich auch nicht viel. — Also muß ich wohl eine Auge zudrücken. —

Indem brachte das Mädchen den Thee, schob ihn, mit einem schwälbischen Gesichte, auf den Tisch hin, und gieng sogleich wieder fort. —

Er. Und das scheint mir noch obendrein ein sehr nasesweises Ding zu seyn. —

Sie (mit einem Seufzer) Entsezlich naseweis! — Ich habe täglich meinen Aerger mit ihr. Und doch — doch werd' ich ihr müßen gute Worte geben; denn sie will übermorgen abziehn, und ich weiß kein anders. —

Er. Laß sie laufen, liebes Mühmchen! Und gieb einmal mir den Auftrag: Dir ein Mädchen zu miethen. Ich hoffe, du sollst mit meiner Wahl zufrieden seyn; und was ich etwan an Lohn mehr geben muß, das seze ich aus meinem Beutel zu. —

Sie (lachend) Das wär doch trollig! — Hast Du vielleicht ein Garnison-Mädchen irgenwo sizen? —

Er. Nein! — Erst vor einigen Tagen hab' ich eins kennen gelernt, welches — wenn ich nicht sehr irre, für Deinen Dienst, und für Dich selbst, ganz gemacht zu seyn scheint. Es ist ein vifes artiges Mädchen, äußerst folgsam und attaschant; aber — freilich auch noch ganz roh. Du müßtest es erst zu Deinem Dienste zustuzen. Indeß bin ich überzeugt, daß, unter deiner Zucht, bald und ohne sonderliche Schwierigkeit, was draus werden würde. —

Sie (lächelnd) Du mahlst mir es sehr süß vor; und ich hätte schier Lust, Dir diese Wahl zu überlaßen; wenn es nicht Dein gnädiger Spaß war. —

Er. Es ist mein völliger ernstlichster Ernst! Und überdieß, liebes Mühmchen! glaub' ich, wir thun selbst dem Obersten einen Gefallen, und machen ihm wenigstens eine Careße, wenn wir aus dem Mädchen was ziehn; denn er hält auf ihre Mutter, welche einst in seiner Gemahlinn Diensten gewesen ist, immer noch sehr viel, und kann die Ordnung und Reinlichkeit nicht genug rühmen, welche damals im innern Hauswesen geherrscht habe. —

Sie (schnell einfallend) Das ist die Schulmeisterin in — wie heißt es doch gleich — ich kenne sie — in — daß dich der Henker! — in Krippenbach. —

Er (mit einem unbedeutenden Lächeln, sie beobachtend) Die nämliche! —

Sie. Wie ich nicht anders weiß, ist es eine sehr ordentliche brave Frau. Sollte sie denn aber schon eine so erwachsene Tochter haben? — (nachdenkend) Ich war doch schon auch groß, als sie hier Amme war. —

Er (mit einem schlauen Seitenblicke) das Mädchen ist achtzehn Jahr gewesen. —

Sie (nach einem kurzen Nachdenken, erschrocken) Herr Gott! wie geht doch die Zeit hin. —

Er. Das ist die Klage des ehrlichen Mannes! Andern — hängt sie wie Blei an den Füßen, und sie wissen nicht wie sie sie toll genug fortschaffen sollen. — (nach einer Pause) Soll ich Dir dies Mädchen holen? —

Sie. Liebes Vetterchen! kannst du noch fragen? Ich muß mich ja glücklich schäzen, eine Person um mich zu bekommen, mit der man vielleicht gar in einer gewissen Art von Vertraulichkeit leben könnte. (schmeichelnd) Ich bitte Dich drum! —

Er (in süßer Erinnerung) Murren soll sie wenigstens nicht, wie Dein läunisches Ding da, wenn man einen Dreier um ein fröhlich Gesicht gäb — und den Thee soll sie uns bringen, wenn, und wohin wir ihn haben wollen —; dafür steh' ich! (indem er die Pfeife zum Fenster hinaus ausklopft) Das übrige — hoff' ich — wird sich schon geben. —

Und somit waren diese Traktaten, welche auf den Fortgang und das Ende unsrer Geschichte so viel Einfluß haben, glücklich, und zu beiderseitiger Zufriedenheit beendigt. — Das Fräulein sezte sich, da Friz weg war, ruhig ihren lezten Zahn vollends ein, über welcher Expedition sie dieser Wildfang gestört hatte; und er gieng, um seine Veranstaltungen zu einer Reise nach dem geliebten Krippenbach zu treffen. — Jedes war mit seinen Vortheilen dabei vollkommen zufrieden, und dankte dem Schicksal' eine so glückliche Wendung. Das Fräulein war entzückt über das Attaschement ihres guten Friz, welches sich schon sogar bis auf solche zu ihrer Bequemlichkeit, und ihrem zufriedenen Leben, gehörigen innern Angelegenheiten verbreite, und wünschte nichts sehnlicher, als nur Gelegenheit, um sich ihm

dank-

bar erweisen, und dieses ihr so schmeichelhafte Attaschement erwiedern zu können; denn sie sah leider, wie so manches andre Mädchen, nicht um ein Haar breit über dasjenige hinaus, was ihr vor der Nase lag. Und er — o! wie freute er sich auf die lachende Zukunft, deren angenehme Verkettungen er so schön eingeleitet hatte. —

Zweier Menschen Zufriedenheit geht ja gar so leicht in eine gemeinschaftliche über, ob gleich der Grund der einen oft himmelweit von der andern unterschieden ist. Daher kam es denn, daß Friz und das Fräulein Runkunkel, in diesen und noch vielen folgenden Tagen, so zufrieden mit einander lebten, als ob das feste Band der Herzen unter ihnen existire. — Der Wunsch des einen machte dem andern, in seiner Erfüllung, das innigste Vergnügen; und wo nur einer laut wurde, da haschte schon das andre danach, um sich dieses Vergnügen zu machen. —

Alles in der Welt besteht ja warlich in der Einbildung! — Wo man nur hin sieht bestätigt sich diese Wahrheit durch Erfahrungen. Alles — alles ist Egoismus! Der Mensch glaubt dem andern gefällig zu seyn: und ist es

im Grunde nur sich selbst. — Er glaubt das Glück eines andern zu machen; und — macht im Grunde nur sein eignes. Aber — um aller Welt Schätze willen! mögt' ich ihm nicht diese süße Einbildung rauben, auf der sein einziges wahres Glück, und die Zufriedenheit so vieler andern beruht, deren Glück dieser Glückliche zu machen glaubt, indem er nur sein eignes macht, und die es sich einbilden, durch denselben glücklich zu seyn, und um deßwillen unzertrennlich an ihm hängen. — Laßt es ja dem armen Glücklichen! denn so nur, und durch nichts anders, hängt die Welt mit ihren Wünschen und Hoffnungen zusammen. Der mathematischen Würklichkeiten siud ja so wenig! — Wer sich auf diese verläßt, der schöpft Wasser in einem Siebe. —

Niemand war jezt übler dran als der arme Baron. Sein bischen ärmlicher Verstand sagte ihm: es ist unmöglich, daß ein so junger rüstiger Mann sich in solch einen nur durch die Kunst noch belebten Leichnam verlieben kann! und doch waren seine Augen täglich Zeugen vou Szenen, die man sich durch nichts anders als ein solches Attaschement erklären konnte. Wem sollte er glauben? — Er hatte bisher

eine

eine ziemlich glückliche Rolle in diesem Hause gespielt, und für seine natürliche Jovialität immer noch Nahrung zur allenfalsigen Gnüge gefunden; jezt — fand er sich fast so überflüßig, daß er — wie sonst aus Noth, jezt aus Langerweile, sein Strickstrümpfchen hätte vorsuchen mögen. —

So verändern sich Zeiten und Umstände! Rafft zusammen, ihr Menschen! was kommt; über der Zukunft schwebt ein dunkler Vorhang, hinter welchen noch kein sterbliches Auge geschaut hat. —

Achtes Kapitel.

Der Franzmann fiel in kurzer Zeit
  Drob in Melancholei,
Und ward, verzehrt von Traurigkeit,
  Des Todes Konterfei;
Denn herzlich liebt' er das Gesicht,
  Mit Weiß und Roth geschminkt,
Und auch das Füßchen schreckt' ihn nicht,
  Ob's gleich ein bischen hinkt'.
Es war ihm nur um's liebe Brod,
  Und um den Liebes-Drang,
Als welches er zur Leibesnoth
  Bequemlich hier verschlang.
Da war dann freilich ihm allein
  Die Sache nicht zum Scherz;
Und — sollte sie gegründet seyn,
  Ein Donnerschlag ins Herz.
Jedoch, Herr Franzmann! faße Muth;
  Noch ist nicht alles hin.
Friz ist ein ehrlich deutsches Blut,
  Von nicht so leichtem Sinn.
Wie du nicht scheinest was du bist,
  Ist er nicht was er scheint;
Und wenn er auch dein Gegner ist,

Ist er doch nicht dein Feind.
Weg also mit dem Grab=Gesicht;
Noch knarrt der Liebe Pol.
Unmöglichkeiten giebt es nicht;
Was seyn soll, schickt sich wohl! —
Nur sei mir ja kein Hasenfuß,
Und fahre blind hinein;
Denn wer so blindlings tappt in's Muß,
Fällt mit der Nase drein.

Friz und Schwalbe ritten einige Tage nach einander hin und wieder. Niemand konnt' errathen, was sie vor hatten. — Sie sprachen alles durch die Blume, stekten einander, wie man sagt, nur Zinken, und schienen einander doch so gut zu verstehn, als wenn sie die Sache in langen Demonstrationen erschöpft hätten. Das war allen Menschen ein Räthsel! Und wie es denn allenthalben, in Stadt und Städtchen, in Dorf und Dörfchen, der neugierigen Leute, welche eine Sache nicht erwarten können, und sich gar sogern um ungelegte Eier bekümmern, die Menge giebt, so geschah es auch hier, daß sie sich entsezlich die Köpfe zerbrachen, und doch — sintemal

temal die neugierigsten Menschen gewöhnlichermaßen die schwachköpfigsten sind — nicht um ein Haar klüger wurden. — Selbst der kluge Jean des Herrn Baron war erschöpft, und wußte seinem Herrn weiter nichts tröstliches mehr über diesen Punkt zu sagen, als — daß er nichts wisse; welches leider wenig gnug war für die brennende Neugierde desselben, die ihn fast keine Nacht mehr schlafen ließ. —

Er verfiel darüber in die entsezlichste Laune, und der arme Jean hatte in diesen Tagen seine wahre Hölle auf der Welt bei ihm. Unfreundlich wie die gegenwärtigen Mitteldinge von Winter und Frühlings-Tagen, voll Wind und Regenwetter, war jezt dieser sonst so gute Herr, mit dem er bisher wie Bruder gelebt hatte — nichts konnt' er ihm mehr Recht machen! und er hatte — nicht zwar seines, aber doch eines solchen Lebens herzlich satt. —

Eines Morgens lehnten sie mit einander im Fenster, und es war dem getreuen Diener so ziemlich gelungen, die Wolken des Unmuths von der Stirn seines Herrn zu verscheuchen; aber ein einziger Blick auf den Hof, riß auf einmal die ganze gute Laune wieder hin. —

Schwal-

Schwalbe zog eben sein Pferd aus dem Stalle, schwang sich auf, und flog zum Thor' hinaus. —

Baron (mit einem finstern Gesichte) Reit nit dort die skief serfez Stallmeiß wieder in? —

Jean. So wahr leb ik! mais, mon Dieu! und — wie reknet er! —

Baron (giftig) O, du dumm Teuf! bist schon so lang Land mit mik in der deusch Jahr, und kann noch nit sak: wie regen sie! —

Jean (verdrüßlich) Aber mon seigneur aben auk noch nie kefund, daß ik sprek so miserable der deuts Sprak, als à prèsent. —

Baron. Monsieur Jean waren aber auk noch nie so bornir als à prèsent. —

Jean. Und mon seigneur nok nie von so massacranten humeur. —

Baron. Wenn du wärst klug, Jean! so sakest du: was fehl mir? Aber — so sind monsieur Jean ein dumm Teuf, und wisse selbst nit. —

Jean. Ah! — wüßt ik nur si assurement daß ik ett undert écu, als ik weiß was fehlen Er! —

Baron (springt hastig auf ihn zu) Mais mon Dieu! — pougre infam! und nit saken er? —

Jean (versichert sich hinter einen Tisch) Wenn mon seigneur legen der And auf die derriere, und der Fuß steck unter die Tits, will saken ik dans ce moment. —

Baron. Ik dir versikker auf meiner Eer, Jean! — nit ik schlagen will sie. —

Jean. Nit tret — nit stiß — nit stoß — nit knuff — nit kniff — nit maltaittier? —

Baron. Nit heb auf ein And! — Nit sez von die Stell ein Fuß! — So wahr ik seyn ein Franzos! —

Jean. Voiçi! — (mit lauter Stimme) mon seigneur! — Er sind verliebt! —

Baron. (auf ihn springend) Du Sakirment! —

Aber der leichte Jean war schon unter dem Tische weg, und zur Thür hinaus. —

Der Baron überlegte jezt, was sein Jean gesagt hatte, und fand, daß er allerdings könne

recht

recht haben; nur wußt' er nicht, wo es eigentlich sizen sollte? — Jean mußte wieder her, bekam ein paar Spizen-Manschetten geschenkt, und die Sache wurde mit der größten Genauigkeit anatomirt. Da fand sich's dann, daß dieser nicht allein recht haben konnte, sondern allerdings würklich recht hatte; denn — 1.) der Herr Baron konnte nicht schlafen. — 2.) bekamen dieselben zuweilen Zittern, und sogar eine Art von Verzuckungen in den Gliedern. — 3.) lief es ihnen bald kalt bald heiß über die Haut, wenn sie dem Fräulein Visite gaben. — 4.) empfanden sie einen erschütternden elektrischen Schlag, bei der leisesten Berührung derselben, u. s. w. — Kurz, die Sache war richtig! und eben so richtig, daß der Schuß — zwar nicht, wie bei einem andern, im Herzen, aber doch, eben so gefährlich, und vielleicht gar noch gefährlicher, in der Gegend des Magens size. —

Wie kam es denn aber, in aller Welt, daß sich diese Symptome jezt erst äußerten, da er doch nun schon über zwei Jahr mit dem Fräulein unter einem Dache wohnte? — Antwort: man fühlt den Werth und das Bedürfniß einer Sache nicht eher, als bis man Ge-

fahr läuft, dieselbe zu verlieren. — Und dieses war eben, ohne Widerrede, beim Herrn Baron der Fall. —

Bisher hatte niemand ihm dem Besiz seines Schazes streitig gemacht, und er hatte so — was man sagt, der Nase nach, in die Welt damit hinein gelebt, ohne nur mit einem Athemzuge was dabei zu denken; jezt kam der junge Springer, Friz, daher, und — der Herr Baron schien ganz und gar in Vergessenheit zu kommen. Da — da lag's! — Und nun, da er wußte, wo? und woran es lag, erhob sich in seinem ganzen Wesen eine gräßliche Revolution; so groß wenigstens, wo nicht noch größer, als in seinem wie junger Wein aufbrausenden Vaterlande. —

Da sas er — mit wilden Blicken, und rollenden Augen, auf seinen Arm gestüzt, am Tische. — Jean, der ihn frissiren wollte, bekam einen Rippen-Stoß, daß er in die Ecke flog. Er wollt' ihn anziehn, und bekam einen Tritt, daß er sich überpurzelte. — Jean glaubte, sein Herr wär verrückt geworden — Er erhielt den Auftrag, ihn zu Tische zu rufen, steckte den Kopf sachte zur Thür hinein, um sich dieses Auftrags zu entledigen, und — sah

ihn

ihn noch in der nämlichen Stellung an seinem Tische sizen. Da schlug er die Hände über dem Kopfe zusammen. — Sonst hatt' er wohl zehnmal in der Küche nachfragen müssen, ob das Essen bald fertig sei? denn der Herr Baron hatten gewöhnlich einen sehr gesunden Appetit; heute — woll't er gar nicht essen! — Was brauchte Jean weiter Zeugniß? Es war bei ihm übergeschnappt. —

Im Ganzen hatte Jean recht; aber die Art und Weise bedarf noch einiger Erörterung. —

Da saß der arme Teufel, ganz in sein Schicksal verlohren, aus welchem nur ein einziger Weg herausführte; und das war ein blutiger. Vor seiner erhizten Phantasie schwebte Friz — der Störer seiner Ruhe — der Räuber seiner Geliebten —; sein Blut kochte — seine Nerven waren bis zum schmerzhaften Grade gespannt — und vor ihm auf dem Tische, den er unverwandt anstierte, stand es klar und deutlich geschrieben! er muß sterben! —

Der arme Friz! — Wenn er das wüßte; gewiß, es schmeckte auch ihm kein Bissen, wie

dem Baron, dessen Liebe stärker war als der Hunger. — Zum Glück' aber ahndete ihm auch nicht das allergeringste von so etwas, und er ließ sich's — da Jean die Nachricht brachte: daß sein Herr nicht recht wohl sei, und nicht zu Tische kommen werde — mit seinem Mühmchen trefflich schmecken. —

Als er ihn nach Tische besuchen wollte, trat er mit Degen und Pistolen unter dem Arme, kalt und trozig zu ihm ins Zimmer. Friz wußte nicht, ob er seinen Augen trauen sollte. —

„Mein Eer! sagte er, in einen brüsken aber ruhigen Tone, Sie müße sick mit mich sklak!“ —

„Herzlich gern! — antwortete Friz, eben so ruhig; — ich habe mich mit vielen geschlagen, so schlag' ich mich auch mit einem. — (determinirt) Aber heute auf keinen Fall! denn Sie sind krank, Herr! — Sie haben's Fieber — den Schnupfen — oder,

mag Gott wissen, was ihnen fehlt; und mit einem kranken Menschen schlag' ich mich eben so wenig, als sich mein König mit seinen Feinden in den Lazerethen schlägt. — Gehn Sie! legen Sie sich in's Bett'! — Ich will sogleich nach dem Docktor schicken. — Wenn Sie gesund sind, so fragen Sie wieder an; und ich werde mit Vergnügen alle Stunden zu Dienste stehn." —

Der Herr Baron wollte Umstände machen, und zudringlich werden; aber Friz, der ihm die Narrheit an den Augen ansah, und wußte, daß er bald davon werde geheilt werden, ließ sich schlechterdings nicht aus seiner Fassung bringen. Er hätte sich auch warlich schämen, oder der Sünde fürchten müssen. —

„Ich hab' Ihnen meine Gründe gesagt, warum es heute mit uns nichts werden kann — fuhr er, nach einigen lebhaften Debatten, entschlossen fort; also — bitt' ich Sie, um meiner Zufriedenheit, und Ihrer eignen Ehre willen, gehn Sie! — Von meinem Vorsaze weiche ich um kein Haar! — Gehn Sie! sonst seh' ich Sie für einen Rasenden, oder für einen Spizbuben an, der mich auf meinem Zimmer überfällt, und werfe

Sie, Gott verdamm mich! zum Fenster hinunter!“ —

Der Baron wußte nicht was er machen — ob er diese gedrohte Fenster-Partie heldenmüthig erwarten, oder sich klüglich, da ers noch mit Ehren konnte, zurückziehn sollte. — Das eine war freilich besser als das andre, wenn es mit ruhigem Blute überlegt würde; und er wählte nach reiflicher Ueberlegung, das beßre. —

„Noch ein Wort! — sagte Friz, als er eben so kurzköpfig, wie er gekommen war, sich wieder par derriere zurückziehn wollte — Herr Baron! ich habe mich anders besonnen. — Können Sie mich nicht vorläufig ein bischen mit der Ursache bekannt machen: warum ich mich mit Ihnen schlagen soll?“ —

„O, oûi!“ — antwortete der Baron flüchtig und vorlaut; aber in dem Augenblicke fiel ihm auch das lächerliche und Absurde seines ganzen jezigen Betragens auf, und — er wußte nicht ein einziges Wort weiter hinzusezen, als: ah, miserable que je suis!“ —

„Wenn Sie weiter nichts wissen? — fuhr Friz fort, und stopfte sich eine Pfeife — so will ich's Ihnen sagen, und Ihnen, wenn

es beim Schlagen bleiben soll, doch wenigstens eine scheinbare Ursache vor der Welt dazu geben. — (geht auf ihn zu) Sie sind eifersüchtig! Herr Baron; Sie sind ein Narr!“ —

Der Baron stand wie vom Schlage getroffen, und staunte seinen Gegner an. — Als er der Sprache wieder mächtig war, forderte er nähere Erklärung. —

„Nun das sei Gott geklagt! — rief Friz, wild lachend; wenn das nicht erklärt gnug ist? Detailliren kann ich Ihnen vor der Hand ihre Narrheit nicht; also — (ruhig nach seinen Pistolen greifend) bleibt uns nun weiter nichts übrig, als dieß. — (stellt sich mit der Pfeife im Munde ihm gegenüber) Schießen sie! “ —

Der Baron aber, dem in diesem Augenblicke seine Narrheit hell einleuchtete, schoß nicht, sondern warf seine Pistol weg, und fiel ihn weinend um den Hals. —

Friz hatte herzliches Mitleiden mit dem Unglücklichen, den ein verliebter Wahnsinn zu einem Unternehmen verleitete, welches ihn um das bischen Brod, und überhaupt um seine ganze hiesige so bequeme Existenz hätte bringen können, tröstete ihn, so viel er, ohne sich selbst zu schaden, es konnte, und versprach! diesen

ganzen unangenehmen Vorfall, der strengsten Vergessenheit zu übergeben, wenn er sich in Zukunft bessern, jeder Sache, die er nicht übersehn oder begreiffen könne, ruhig ihren Lauf laßen, und — ihn nicht mehr mit seiner Bravour inkommodiren werde. —

Der arme Baron versprach herzlich gern alles, und fing nun an so viel von seinen bisherigen Verhältnissen mit dem Fräulein zu beichten, daß ihn Friz, der herzlich gern nicht mehr wissen mogte, durch gute Worte, zum Schweigen zu bringen suchen mußte.

Schäme dich nicht, guter Baron! daß du, vor diesem jungen Menschen, so ganz in deiner Blöße dastehst. — Du hast noch viele, unter einem weit kältern Himmelsstriche gebohrne Brüder, die vorlaut genug sind, den ernstlichen rechtlichen Mann aller Augenblicke zu beleidigen, und — wenn er ihnen, wie sich's gehört, die Stirn zeigt, den Augenblick um Vergebung bitten. — Just so wie meine zwei Kinder, die einander aller Augenblicke rupfen, und knuffen, und puffen, und — da

sie doch nicht ohne einander seyn und bleiben können, eben so geschwind und oft, als sie sich veruneinigen, einander auch wieder um Vergebung bitten. — Das sind aber Kinder! und Kinder — treiben Kindereien. Unter Männern hingegen, und besonders unter Männern, die einen gewissen Rang behaupten, und sich oft am unrechten Orte, auch wirklich viel Ansehn zu geben wissen — unter solchen Männern, sage ich, sollte es doch ein bischen solider hergehn. — Was soll der höhnische Studenten-Ton? was soll das Foppen und lächerlich machen? — Soll es Witz seyn? so bin ich recht froh, daß ich keinen habe. — So beleidigt doch lieber nicht, wenn ihr nicht wißt — oder nicht wollt — oder nicht kennt, was sich auf Beleidigung gehört; es ist ja so leicht: in guter Gesellschaft, nicht zu beleidigen! — Wißt ihr weiter nichts zu sprechen? so sprecht vom Wetter! — Unser Herrgott ist zu groß, als das er es euch übel nehmen sollte, wenn ihr ihm sein Wetter tadelt. — Nur einander selbst laßt zufrieden; da jeder — ich weiß es! — satt und überflüssig vor seiner eigenen Thür zu kehren hat. Es giebt ein Wort das andre,

 und

und endlich wird — nichts als eine Sottise draus, die leider auf beiden Theilen hocken bleibt. —

Man muß sich so wahr ich leb'! ein recht tüchtiges Fell anschaffen, wenn man dergleichen witziges Unwesen ertragen lernen, und im Gegentheile nicht für einen groben hypochondrischen Menschen, der keinen Spaß verstehe — für einen Zänker — für einen Menschenfeind — für einen dummen Teufel — und weiß der Himmel für was all mehr, ausgeschrien seyn will. — Kommen sie mit ihren absurden naseweisen Witzeleien hinaus in die Welt, so sind sie entweder, in den größten Zirkeln, allein; oder es sezt Ohrfeigen. —

Sed, ne, relictis, Musa procax, jocis,
Ceae retractes munera naeniae;
Mecum Dionaeo sub antro
Quaere modos leviore plectro.

Hor:

Neuntes

Neuntes Kapitel.

Fröhliche Jugend,
Unschuld und Tugend,
Treusinn und Scherz —
Heiligt die Triebe
Glücklicher Liebe,
Feßelt das Herz.

Du, mit den blinden
Augen, dahinten —
Wehre dich ja!
Stöße die Menge
Giebt's im Gedränge,
Kommst du zu nah;

Oder sie lachen
Deiner, und machen,
Unterm Gespött'
Eine Panise,
Deine Sottise
Beisend dir wett.

Der Baron kam also den Abend wieder zu Tische, und ließ sich's, auf diese Motion, trefflich schmecken, ob gleich das Fräulein, ohne zu wissen was vorgefallen war, sich einen

Spaß draus machte, ihn ein bischen grob mitunter zu schrauben. Und es war wirklich recht gut, daß er nicht auf ihre Wizeleien, sondern auf den sehr ernsthaften Vortrag seines jezt der Fasttage ganz entwähnten Magens achtete, und sich's so schmecken ließ; denn sein reizbares Nervensistem hatte bald eine Erschütterung auszuhalten, die ihm wieder, wie jene des Vormittags den Appetit verdorben haben würde. — Schwalbe ließ sich an der Thür sehn, und auf einen Wink des Junker Friz, sprang ein schönes Mädchen herein. — Der Baron legte sogleich Messer und Gabel nieder, und vergaß den schönsten delikatesten Bissen hinter zu schlucken, welchen er eben in den Mund gesteckt hatte. Seine große funkelnden Augen blieben starr auf dem Flecke geheftet, wo das hereinhüpfende Mädchen zuerst ihm erschienen war, und die dicken borstigen Augenbraunen zogen sich in dunkeln Bogen, immer weiter über die Stirn hinauf, nach dem Toupet; das Maul blieb sperrangelweit offen stehn, so daß man den eingemachten Mai-Käser darinnen in seiner eigenen Sauçe frank und frei herum schwimmen sehn konnte. —

Das Mädchen sprang, mit einem freundlichen

lichen Zunicken, am Junker Friz vorüber, auf das Fräulein zu, küßte demselben, unter unterthänigsten Empfehlungen von Vater und Mutter, mit viel Artigkeit die Hand, empfahl sich ihrer Gnade, und bezeugte ihre Freude: daß sie so glücklich seyn solle, in der gnädigen Fräulein Dienste zu treten. —

„Herr Gott! — rief jezt das Fräulein, welches bisher nicht gewußt hatte, was dieses alles zu bedeuten haben solle, mit der unverkennbarsten Freude — Vetterchen! liebes Vetterchen! so hast du würklich Wort gehalten? und das ist Schulmeisters Dorchen aus Krippenbach?“ —

Friz und das Mädchen bejaten es zugleich; und der Herr Baron wünschten ihr Glück, zu so einer schönen Acquisition, die er — schon im ersten Augenblicke, lieber für sich selbst behalten hätte. Der alte verstockte Sünder! —

Das Fräulein war äußerst entzückt, über das liebe naive Mädchen, und wußt' ihrem Friz, für diese glückliche Erfüllung seines Versprechens, nicht genug zu danken. —

„O, du liebe schöne Unschuld! rief sie einmal über's andre, und klopfte dem geschwäzigen Dorchen die Backen — nein! nein! du sollst nicht mein Dienstmädchen — du sollst mir

mehr!

mehr! — du sollst meine Gesellschafterin, meine Freundin seyn!“ —

Es gieng ihr warlich von Herzen! denn nur bösartige Menschen hassen Eigenschaften und Vorzüge, die sie selbst nicht mehr besizen; und bösartig war Fräulein Runkunkel nicht; sie war nur in der Bildung verhunzt, und um wenigstens ein Jahrhundert zurückgesezt. Gutartige Menschen suchen etwas darinnen, dasjenige, was sie gern noch wären, mit Leidenschaft, und bis zur Schwärmerei zu lieben; und dieß war hier der Fall. — Sie ließ sogleich noch ein Couvert bringen, und Dorchen mußte sich neben sie sezen, und mit ihnen eßen. — Friz selbst bewunderte das gute Benehmen seines lieben Dorchen; denn er hatte gefürchtet, sie werde mehr gegen den guten Ton verstoßen, als, zu seinem größten Vergnügen, es würklich der Fall war. — Ich habe wohl nicht nöthig zu erinnern: daß Dorchen zu dieser Rolle gestimmt war. Es wär auch würklich zuviel von einem rohen Land-Mädchen verlangt gewesen. Es war gnug, daß die Ausführung selbst so zur allgemeinen Zufriedenheit ausfiel. — O! die reine Natur läßt doch keinen Menschen sinken. Sie

ist allenthalben schön, liebenswürdig, und hinreißend, wo die Kunst, in ihrem größten Lüster, oft nur kaltes Staunen erweckt. Sie ist immer groß, vollkommen, und stark, wo sich die verstümmelte Kunst oft in ihrer ganzen Blöße und Schwäche zeigt. — Allenthalben dampft dein Altar, Natur! voll und mächtig zum Himmel; indeß man für die Kunst armselige Sprößlein von blutigen Lorbeern, Eichen-Kränzen, und dergleichen, mühsam zusammenstoppeln muß. —

Mit einem Gesichte voll unverkennbarer Freude, sas Friz gegenüber, und liebt und bewunderte sich selbst in seinem Werke, das ihm so schön gelungen war. — Er sah schon im Geiste den schönen Frühling, und mit ihm alle die herrlichen Partien und schönen Spaziergänge kommen, und — sprach zum größten Vergnügen des Fräulein, jezt würklich im allem Ernste, sehr bestimmt, von Grotten, Wasserfällen, Irrgängen, Tempeln, und allerhand dergleichen englischen Partien, die er werde anlegen laßen. —

Der Herr Baron befanden sich in einem dumpfen Staunen, und sagten zu allem: bon! bon! — Die Fräulein aber hatte noch so viel mit ihrem Dorchen zu arangiren, daß heute

zei-

zeitiger als gewöhnlich gute Nacht gesagt wurde; zu diesem einzigen sagte er nicht bon! —

„Jean! — fragte er, als ihn dieser im Bette zudeckte — ast du keseh die son Frauezimmerke? “ —

Jean. Ah! c'est á dire, die neue Cammer-Käzche der knädike Fräulein? — o, oûi! —

Baron. O, du dum Teuf! — Nit Cammer-Käzke; — Gesellschafts-Dame! — Directrice de la chambre, de la maison, et de la Garderobe. —

Jean. Mort de ma vie! das eiß ik avancir! — Ihr Vater seyn ein Sulmeiß. —

Baron. C'est à dire — was man nennt chez nous ein Abbé — Directeur d'ecole. —

Jean. Ah! riktik! — Ik bekreif! ik bekreif! — Ein so Mann — (figurirend) mit die groß Peruck. —

Jean wollte sich krank lachen, über die groß Peruck, denen er entlaufen war, wünschte seinem Herrn wohl zu schlafen, und gieng. —

„Behalt du nun in Gottes Namen deine Fräulein Runkunkel! dachte dieser; ich will mit der Gesellschafts-Dame zufrieden seyn! —“

Solche Narren, denk' ich, sind andre auch! —

Dritter Abschnitt.

Schön ausgesonnen
Ist euer Pfiff,
Und schön gewonnen
Der erste Kniff.
Geht ihr nur leise
Der Liebe Pfad,
Und bleibt im Gleise
Wo's Holpern hat.

Zehntes Kapitel.

Wahrheit ist die erste Pflicht!
Guter Menschen spotte nicht. —
  Nicht belügen,
  Nicht betrügen,
Mache jemals Dir Vergnügen.
  Alte Gecken,
  Kannst Du necken,
Und Dich hinter sie verstecken.

Wenn wir nicht leider schon eine unzählige Menge Bücher voll Zärtlichkeit und Liebes-Floskuln hätten, so wär hier für mich die schönste Gelegenheit, derselben so viel und so schön sie mir just einfielen, anzubringen — und vielleicht manchem, durch das gefällige Lachen darüber, die Verdauung zu befördern, vielleicht aber auch manchem — besonders manchem gutherzigen Mädchen, den Magen total zu verderben. Da dieses nun aber, wie

gesagt, der Fall ist, und ich im Grunde nichts neues würde sagen können, sondern mich nur mit dem Aufwärmen, und allenfalls eine beßre Brüh drüber machen, würde begnügen müßen — da es ferner allemal klüger und ehrlicher gehandelt ist, wenn man sich so einrichtet, daß man — mag's auch ausfallen wie es will, doch wenigstens keinem Menschen ganz gewiß nicht den geringsten Schaden thut, als wenn man, auf's gerathewohl, die besten Absichten zum Augenmerk hat, so laß ich alle diese zärtliche Redensarten und Schnurrpfeifereien seitwärts liegen, und gehe meinen gewöhnlichen bequemen Spazier-Schritt auf dem ebenen Pfade der Geschichte. —

Daß Friz und Dorchen einander lieb hatten, hat gewiß jedes schon lange gemerkt, und würde — wie ich es denn auch im vollem Maaße verdiente — mich recht schön auslachen, wenn ich es ihm hier, als eine funkelnagelneue Neuigkeit, erzählen wollte. Und — wie es zugeht, wie es i st, daß man einander lieb hat — und was man da spricht — was man da für närrische Sachen all treibt — o, lieber Himmel! das wißen ja jezt, in unsern erleuchteteren Zeiten, die Kinder in der Schule

fluch-

flüchtiger auf dem Nagel her zu erzählen als den lieben Himmels-Weg, oder das: weß Glaubens bist du? — laßt uns also ja davon mäuschenstille schweigen! Sie mögten's etwa besser wissen, als wir es ihnen erzählen könnten, und — Rübchen hinter uns drein schaben. — Einverstanden also waren sie natürlicherweise über alles; und nur der gute Fortgang ihrer Geschichte hieng vom Glück, von einen klugen Benehmen, und von günstigen Nebenumständen ab. —

„Dorchen! — sagte Friz am andern Morgen, als er sie in einer abgelegenen Gallerie traf, welche er ihr bereits als einen sichern Zufluchtsort ihrer geheimen Unterhaltungen beschrieben und angewiesen hatte — Dorchen! sagt er, und drückte fröhlich einen warmen Morgenkuß auf ihre vollen Kirschen-Lippen — die Fräulein ist ordentlich in dich verliebt, und wird dich also gewiß recht gut halten; suche du nur ja auch ihr Vertrauen zu gewinnen, und dich darinnen fest zu sezen; das wird uns unsre heimliche Liebe sehr erleichtern, und überhaupt das Leben hier sehr angenehm machen.“ —

Dorchen versicherte ihm ihrerseits: daß es ihr würklich in dieser Lage sehr wohl gefalle, und versprach! seinen Ermahnungen, deren Vortheil und angenehme Folgen für die Zukunft ihr einleuchteten, auf's pünktlichste zu befolgen. —

So schieden sie, fröhlich und hoffnungsvoll, nach einigen süßen Augenblicken, wieder von einander: und keins seufzte darüber: daß sie scheiden mußten; denn jedes war überzeugt: daß es nicht anders seyn könne, wenn sie glücklich und ungestört in ihrer Liebe seyn wollten. — Und so trafen sie, von nun an, des Tages einander wohl zehn und mehrmal an solchen bestimmten Orten; aber immer nur auf einige Minuten! sagten einander geschwind, was sie einander zu sagen hatten — schmazten einander tüchtig ab — und dann giengs wieder — ein's dahin, das andre dort hin. Auf diese Weise, weil man sie nie in der Publicität vermißte, fiel aller Verdacht weg; und ihre Liebe — o! ein nicht zu berechnender Vortheil! — behielt immer den so mächtigen Reiz der Neuheit, welcher, unter einem ungestörten und ununterbrochenen Genuß' o! gar so bald wegfällt, und, durch

andre

andre mühsam erkünstelte Reize, leider gewöhnlichermaßen sehr unvollkommen, versezt werden muß; indem der Verdruß einer unwillkürlichen Anstrengung seinen empfindlichen Stachel äußerst selten so ganz zu verbergen fähig ist, daß er nicht traurige Spuren hinterlaßen sollte. —

Friz hatte würklich ernste, solide Absichten; denn Adelstolz war sein Fehler nicht, und er schien überzeugt zu seyn: daß die Tochter eines Schulmeisters ihn eben so glücklich in der Liebe machen, und eben so gute Menschen, zur Fortpflanzung des Geschlechts gebähren könne, als die Tochter des Ministers. Auch mögt' ich wissen, aus was für Gründen man diese Meinung sollte bestreiten können? — Vorurtheile kämpfen zwar hartnäckig dagegen; aber Vorurtheile sind keine Gründe. — Entsprüngen reelle Vortheile, für ihn selbst, oder für seine ganze Familie daraus — zum Beispiel: Genuß beträchtlicher Stiftungen, Präbenden, Ritter-Orden, und dergleichen — o! dann wär der Mann von Adel ein Thor, wenn er — vielleicht um einer flüchtigen, ach! so hinfälligen Schwindelei willen, dieses vernachläßigte; nein! — auch wüßt' ich nicht,

warum er nicht sollte bei seinem Stande bleiben können? er findet gewiß auch gute liebenswürdige Mädchen die Menge darunter, die ihn, auch in seinem häuslichen Zirkel, glücklich machen; und — da einmal jene Civil-geistlichen und politischen Conventionen und Geseze existiren, und — gewissermaßen es recht gut ist, daß sie existiren, so ist es — wenigstens keine Klugheit, wenn ein einzelner sich nicht drein fügen, und — da er es kann, dieselben benuzen will. Fallen aber — wie dieses bei unserm Junker Friz der Fall war, alle jene Rücksichten weg, und ist es für den Jüngling, der ein Mädchen sucht, ganz gleichgültig! wo er es findet, ob in der Hütte oder im Pallast' — wenn er es nur gut, und so findet, wie es, um glücklich zu seyn, sein Herz wünscht — o! dann seh' ich doch, warlich, mit meinem gesunden Menschenverstande nicht ein, warum er seine Wahl nach jenen für ihn ganz unbedeutenden, und daher so gut als nicht existirenden Gesezen und Conventionen einschränken sollte, die doch würklich dann, wenn ihre reellen Vortheile wegfallen, nichts sind als Grillen; und — um einer bloßen Grille willen, schreckt doch warlich kein ver-

nünf-

nünftiger Mensch sein Herz, und die Freiheit seiner süßesten Empfindungen ein? —

Indeß dachte Friz, so jung und rasch er war, auch auf der andern Seite zu solid und vernünftig, als daß er gar nicht hätte auf Nebenumstände Rücksicht nehmen sollen. Er kannte die Gesinnungen seines Onkels über diesen Punkt nicht gnug; war jener so schwach: sich ohne Unterschied gegen eine solche sogenannte Mesalliançe zu erklären — warum sollt' er diesem übrigens so guten alten Manne, dem er sein ganzes zeitliches Glück zu danken hatte, vielleicht die lezten wenigen Tage seines Lebens noch durch dergleichen Unannehmlichkeiten verbittern, die er leichter vermeiden, als dem Greise, seiner mit ihm grau gewordenen Vorurtheile wegen, sie weniger schmerzhaft machen konnte? oder — vielleicht gar riskiren, daß er sein Testament zurücknahm, und ihn seinem Schicksale überließ? — Also spielte er, bis auf günstigere Nebenumstände diese angenehme Maskerade, bei welcher man im Grunde, bei allem Zwange, mehr gewinnt als verliehrt. Und — so wenig ich für das leidige Intereße, bei den Gesinnungen und Handlungen der Menschen überhaupt, und

weniger noch bei der Liebe bin, so kann ich doch nicht umhin. ihm — nächst der billigen Schonung der Vorurtheile eines schwachen Alten, unserm Junker auch dieses, daß er, aus Sorge seine Anwartschaft auf die Güther desselben zu verliehren, seine Liebe verbarg, nicht allein zu vergeben, sondern es sogar zu billigen und zu loben; denn — sage mir eins was es wolle von jener arkadischen Schäfer-Liebe, die bei Kartoffeln und auf herben Lager, in der elenden Hütte, eben so gut, und noch besser gedeihen solle, als in einem bequemen Hause, auf dem weichen Sopha, und bei einer frugalen Mahlzeit — ohne Sorgen und Kümmernisse; mir will jenes Glück schlechterdings nicht einleuchten, so schön es im Buche klingt. — Die Zeit hat die Begriffe überwachsen, die Situationen verändert, und die Bedürfnisse vervielfältigt. Bedürfnisse, welche jene Menschen gar nicht kannten, sind uns jezt so nothwendig geworden, daß der Mangel derselben unser Glück, unsre Zufriedenheit stören würde. Wer sich also auf jene schönen Träume verläßt, der ist entsezlich verlassen! denn sie sind — wie die Seifenblasen, was recht schönes, und im Grunde gar nichts! —

Ja,

Ja, so lange die Liebe noch hinreissende Leidenschaft ist, in welcher man nichts als sie selbst empfindet — so lange noch unterm Kuß' sich die Sterne am Himmel in Kreißen herum drehn, unter der leichtesten Berührung die Heft' an Mieder und Leibchen springen, und wenn Busen an Busen klopft, die Posaune des Welt-Gerichts ungehört ertönen würde — ja, so lange läßt man sich's allenfalls gefallen, ein bischen zu hungern und zu dursten, und auf dem Stroh zu schlafen, und in zerrißnen Hosen zu laufen, oder — man fühlt das alles vielmehr nicht, so wie man überhaupt nichts fühlt als die Liebe selbst; aber — wenn nun diese, wie die Ebbe nach der stürmischen Fluth, wieder in ihre behörigen Schranken der ordentlichen Menschheit zurück tritt — (denn, wer in jener glücklichen Vergessenheit, meint, es werde immer so seyn, der verrechnet sich entsezlich) — wenn nun, sage ich, der erste betäubende Rausch verflogen ist, und die Liebe nun eigentlich erst anfangen soll, dem Menschen dasjenige zu seyn, was sie ihm seyn kann: ein vernünftiger süßer Genuß der gegenseitigen geistigen und körperlichen Eigenschaften

und Ergießungen, und nun Mangel, und Sorgen und Kümmernisse den Mann an jene Tage erinnern, wo er dieselben nicht hatte — o, weh! wie verändern sich dann die lockenden Farben jener reizenden Bilder von einem arkadischen Schäferleben! — Wie sinkt da der Gott zum Menschen herab! —

Kurz, sage mir eins von jenem arkadischen Schäferleben was es wolle; ich rathe jedem: die Sache besser zu beleuchten, eh' er sich darauf einläßt; denn ich — habe, von der traurigen Erfahrung an einem meiner besten Freunde bestätigt, es leider wahr gefunden: daß Mangel der Liebe Grab ist. — Darunter meine ich aber nicht etwa so kleine häußliche Verlegenheiten, in welche der beste Wirth zuweilen unverschuldet kommen kann — nein! diese muß der Mann mit dem Weib', und das Weib mit dem Manne gesellig ertragen, und eins muß das andre dabei aufheitern, und ihm Muth machen. Aber — wenn gänzlicher Mangel, ohne alle Resourcen, ohne alle Hoffnung auf beßre Zeiten, das Ehe-Paar ergreift, welches es für Liebe nicht berechnet hatte, wie viel zum menschlichen Leben gehört — wie da? wenn nun ein's oder das

andere sich des Gedankens nicht erwehren kann: du hättest anders wählen können! — Und gesezt, beide sind stark genug, sich desselben würklich zu erwehren, und die Liebe bleibt in ihrer ganzen Stärke; — wie, wenn der Mann das innig geliebte Weib an dem Unentbehrlichsten Mangel leiden, und das edle Weib den Gram und die nagenden Sorgen auf den eingefallenen Wangen des guten Mannes täglich tiefer einwurzeln sieht? — Können sie glücklich seyn? Kann der Mann, und wenn er sich, mit Heldenmuthe, von allem rettet, sich von diesem einzigen Gedanken retten: du hättest klüger, hättest vorsichtiger seyn, und das gute Weib nicht in dieses Elend so unbesonnen stürzen sollen! — Kann er das? Und — kann er es; so liebt er das Weib nicht. —

Um nun diesem allem auszuweichen, und auf alle Fälle mit seinem Onkel gut, und in seiner jezigen so behäglichen Lage zu bleiben, machte er es so — wie er glaubte es am besten zu machen. Er stellte sich hinter den Schatten, um das Licht zu belauren. —

Alles

Alles gieng sehr gut; und sein Mühmchen selbst, welches doch seine Haupt-Spekulation auf ihn hatte, schien ihm diese Rolle nicht sauer machen zu wollen. Folgende Rede an das gute Dorchen, wird dieses deutlicher machen. —

„Höre, Dorchen! — sagte sie, den „zweiten Abend, beim Auskleiden — mein „Vetterchen hält recht viel auf dich, und wird „dafür sorgen, daß deine Lage hier immer „besser wird. (Dorchen bückte sich, um einer Stecknadel recht auf den Kopf zu sehn, denn sie wurde über und über roth. Indeß bezeugte sie, so gut es gehn wollte, darüber ihre Zufriedenheit) „Aber — fuhr sie „fort — du bist so schüchtern, so zurückhaltend „gegen ihn; — das mußt du dir abgewöh„nen! denn er könnte es wohl gar übel neh„men. Er ist ein junger Mensch, und macht „so sein Späßchen; — das mußt du ihm „nicht verderben! denn er hat nichts dabei, „als dich ein bischen zu foppen. Wie diesen „Morgen, als er so geschwind die Briefe be„antworten mußte — du Aeschen! warum „wolltest du ihm denn den Thee nicht hinüber „auf sein Zimmer tragen? — Er hat dich „gewiß in seinem Herzen recht ausgelacht,

„daß du dich vor ihm fürchtest. Nein —
„daß kannst du immer thun, wenn just nie-
„mand da ist; denn — Gott bewahre! er
„ist ja nicht etwa wie ein Fremder im Haus'.
„Und wenn er etwa mit dir spaßt, und dich
„nekt — so mußt du wieder spaßen, und ihn
„wieder necken. Er nimmt's nicht übel!
„und — wie gesagt, du mußt ihm keinen
„Spaß verderben; denn, wie gesagt, die
„Güter da — das ist einmal alles sein, wie's
„liegt und steht; und da — man sieht wie's
„geht — da könntest du doch wohl auch ein-
„mal hier versorgt werden." —

Dorchen biß sich in die Lippen, und ver-
sprach: sich diese Furchtsamkeit abzugewöh-
nen. —

Versteht sich, daß er dieses alles brühwarm
wieder erfuhr; und daß sie sich über das bor-
nirte Fräulein Mühmchen für Lachen aus-
schütten wollten, und sich die Erlaubniß dessel-
ben bestens zunuze machten. —

Aber ein andrer Feind drohte — wenig-
stens seiner Ruhe desto gefährlicher, und das
war der Herr Baron. — Wir haben schon
am ersten Abende, beim Schlafengehn, eine
vorläufige Erklärung darüber von ihm gehört;

schon den Morgen drauf schritt' er, mit der einem Franzosen eigenen Hize zu Werke. — Wo Dorchen gieng und stand, verfolgte er sie mit seiner odiösen Zärtlichkeit, und selbst auf dem Zimmer der Fräulein konnte sie sich nur mit Mühe vor ihm retten. Sobald diese nur den Rücken wendete, streckte er — wie der Krebs seine Scheren nach einem Wurme — seine Krallen nach dem eleganten Garderobe-Mädchen aus; und wenn sie sich kaum mit Mühe von ihm losgewunden hatte, fiel er sie hinter der Thür wieder an, wie der laurende Kater das arme flüchtige Mäuschen, sas ihr mit einem Bogen-Saze, wie jener, unversehens im Nacken, und wenn sie ihren Vortheil nicht recht inacht nahm, um ihm unter den Klauen weg zu schlüpfen, so hatte sie einen so saftigen Schmatz weg, den Sie mit der besten venetianischen Seife, binnen acht und vierzig Stunden, nicht wieder von ihrem Backen herunter zu waschen im Stande war. —

Was wird wohl Friz mit ihm machen, wenn er dahinter kommt? — Wird er ihn auf Pistolen, oder, auf ein Paar Bratwürste herausfordern? oder gar ihm, mit der Fliegenklatsche,

klatsche, die Beine entzwei schlagen? Keins von dem allen wird und kann er thun; denn seine Liebe ist ja Inkognito. Vermuthlich aber werden sie, bei dieser Gelegenheit, und unter dieser Maske —

Den alten Gecken.
Ein bischen necken.

Eilftes

Eilftes Kapitel.

Und haben sie ihn erst im Nez,
Wie klärlich hier zu lesen,
Dann giebt es eine solche Hez'
Als eine je gewesen;
Dann geht es über Stock und Stein,
Mit dem Franzosen querfeldein;
Den Kopf läßt er zu Hause.
Was braucht er auch den Kopf dabei?
Er folgt ja dem Gefühle,
Und hoffnungsvoll und schreckenfrei
Glaubt er sich schon am Ziele;
Wenn aber er bemerken wird
Wie himmelweit er sich geirrt,
Was wird er gotterbarmen:

Friz schlich einige Morgen drauf nach dem gewöhnlichen Rendezvous, um seinem Dorchen einen guten Morgen zu wünschen; aber da war kein Dorchen weder zu hören noch zu sehn. — Das wunderte ihn! denn sie hielt eigent-

eigentlich diese Stunde sehr pünktlich. Als er mißmuthig, wie ein betrogner Liebhaber, endlich umkehren wollte, sah er noch etwas — tief in die Vertiefung eines Fensters gedrückt, und hielt es doch der Mühe werth, dasselbe — was es auch sey, ein bischen näher zu beäugeln. Es war allerdings sein Dorchen! — Sie las, wie es schien, einen Brief — einen Brief? — der Henker! das hätte gar leicht den raschen Liebhaber stuzig machen können; aber der Inhalt mußte sehr trollig seyn; denn sie wollte sich, was man sagt, darüber ausschütten für Lachen. —

Friz war ihr schon so nah, daß er fast mit lesen konnte, ehe sie ihn bemerkte. —

„Friz! — rief sie, laut auflachend, und gab ihm dem Brief; da sieh du einmal zu, ob du Verstand heraus bringen kannst, wo keiner drinnen ist?“ —

„Wie ist das möglich? antwortete Friz; und wenn ich mächtiger wär als Alexander, und weiser als Salomo, so könnt' ich doch nicht aus nichts etwas machen. Indeß — laß doch einmal sehn! Vier Augen sehn eigentlich in regula mehr als zwei. — Er las:

„Allerschönster Engel!
Süßer Zuckerstengel!“ —

Da schlug er das Blatt zu, und gab's ihr schweigend zurück; denn es stand ihm schon bis an der Kehle. — Es war vom Baron, der sich seit einiger Zeit, unter der Anleitung des Pfarrers, im deutsch Schreiben übte, und es würklich schon bis zu einem leidlichen, wenigstens so ziemlich verständlichen Paragraphen gebracht, aber nun die Naserei hatte, alles in Versen zu schreiben. Um jedoch der Geduld und Standhaftigkeit seiner Amasie, nicht gleich auf den ersten Gang eine zu harte Probe abzufordern, war dießmal nur die Ueberschrift, als captatio benevolentiae, in Versen, und das übrig Prosa. — Dorchen machte ihn darauf aufmerksam, und er wagte sich noch einmal dran — an die Prosa, welche folgendermaßen lautete:

„Da wir in unsern Unterhaltungen aller „Augenblicke unterbrochen werden, so sehe ich „mich genöthigt, um Sie mit meinem Herzen „voll heißer Liebe und der tiefsten Verehrung „für Sie, näher, und so sehr wie ich's wün„sche, bekannt zu machen, meine Zuflucht zu „der Feder zu nehmen, ob ich gleich als ein

„gebohr

„gebohrner Soldat, derselben ungleich weniger
„mächtig bin, als meines Mauls und meines
„Degens. — Aber, wo werd' ich Worte her-
„nehmen, und die Höhen und Tiefen dieser bei-
„den allmächtigen Leidenschaften nach Wür-
„den zu schildern, die mich verzehren? —
„Ich vergeh' am Brande deiner holden liebe-
„lächelnden Augen, wie der Märzen-Schnee
„auf dürren Gebirgen, am Strahle der Son-
„ne. — Wenn ich Dich sehe, so gleich ich
„der Nachteule, die sich am hellen Mittage
„den Kopf einstößt; und — seh' ich Dich
„nicht, so verdrießt es mich die Augen aufzu-
„thun. Also bin ich dazu verdammt, in der
„Welt gar nichts mehr zu sehn, die doch so
„schön ist. Ich bitte Dich, Göttin! erlöse
„mich von diesem Elende, durch Gegenliebe;
„denn es ist nicht allein Schade um ein so
„flammendes Genie, wie das meinige, daß
„es so umsonst, und um nichts kapores gehn
„soll, sondern ich leide auch Pein in dieser
„Flamme. — der mindeste Druck Deiner
„alabasternen Hand, versezt mich in eine so
„starke Transpiration, daß ich dampfe wie der
„Berg Horeb, als Moses auf ihm mit un-
„serm Hergott über die zehn Gebote Confe-

 renz

„renz hielt; ich glaube, wenn ich noch näher
„käm, ich gieng in hellen Flammen auf.
„Aber das hat nichts zu bedeuten! — Ich
„will lieber riskiren, zu Staub und Asche zu
„verbrennen, als in dieser traurigen Ferne
„von Dir zu erfrieren. Kurz, ich liebe Dich
„bis zum Narren zu werden; aber ich will
„dennoch lieber ein Narr seyn, als — ohne
„diese Liebe, die mich dazu macht, der größte
„Weise unter der Sonne. — Du allein kannst
„mich wieder klug machen; und ich hoffe dar-
„auf, wie das Kind auf den heiligen Christ;
„denn die Dummheit wird einem doch auch
„am Ende zur Last, ob mir gleich die meinige,
„weil sie von dir herstammt, herzlich lieb
„ist. — Und wie ich Dich verehre, verehrt
„keine Nation ihren Gözen, kein Volk sei-
„nen Gott. Mein Herz ist der Altar, auf
„dem Tag und Nacht die süßesten Räucher-
„werke der feurigsten Wünsche brennen. —
„Ich schlachte Dir alle meine Gedanken und
„Gefühle, bin also übrigens ordentlicherweise
„mausetodt, wenn mich nicht deine allmäch-
„tige Erhörung aufweckt, als warum ich Dich
„hierdurch fußfällig bitte. — Der Gott der
„Schwachen, unter welche vorzüglich die Lie-
„ben-

„benden gehören, wird Dir's vergelten an „Leib und Seele, daß du wächsest und zu„nimmst, wie die Cedern auf Libanon, und „in Gnade dich badest, wie die Schwalben „im Teiche, vor dem Regenwetter. — Die„ses geschehn und gegeben, von Deinem Viel„getreuen

„Anbeter N. N."

„Am Tage Petr. Stulf."

Beide lachten noch einmal recht herzlich, als er es gelesen hatte, sahn dann einander an, und wußten nicht was sie vom Verstande des Schreibers denken sollten. —

„Eigentlich weiß man nicht ob man darüber lachen oder nicht vielmehr weinen soll — sagte Friz, indem er Dorchen den Wisch zurückgab; denn zum Lachen ist es im Grunde zu traurig, und zum Weinen — wenn man das himmelschreiende Elend des so geradebrechten Menschenverstandes abrechnet, zu lächerlich."

Dorchen. Was soll ich denn aber eigentlich mit dem infamen Wische machen? —

Friz. Das mußt Du am besten wissen. — Gab er ihn denn Dir selbst? —

Dorchen. Selbst! Als ich eben herunter gieng, lehnte er hinter einen Pfeiler. — Ich wollt' ihm entwischen; aber er hatte mich schon am Ermel. —

Friz. (lachend) Der alte Geck! und was sagte er denn dazu? da er Dir's gab? —

Dorchen. Kein Wort! — Er drückte mir's, so wie es ist, in die Hand, und gieng, mit großen spanischen Schritten, nach seinem Zimmer hinter. — Ich weiß also nicht, ob es an mich geschrieben ist, oder ob ich's nur habe bestellen sollen; da es aber offen war, so glaubt' ich es könnt' es jedermann wissen, was darinnen steht, und las es. —

Friz. Eigentlich ist's nun wohl kein Zweifel, daß du darinnen gemeint, und mit seiner Liebe beglückt bist, sonst hätte er Dir dieses Sendschreiben seiner närrischen Zärtlichkeit wenigstens nicht offen gegeben; aber — (freudig) höre, Dorchen! da können wir einen Spaß machen, der seinesgleichen nicht hat. — Gieb her; ich will den Wisch ein bischen zu machen; dann gieb's einmal der Fräulein, und höre, was sie dazu sagt. — Auf alle Fälle soll nichts unangenehmes daraus entstehn; und Du kannst Dich immer mit der

scheidenheit entschuldigen: daß Du — (komisch figurirend) Dich's gar nicht unterstanden hättest, Dir dieses Glück zuzueignen, sondern geglaubt es wär eine Depesche, die ihren Weg, durch deine Hände, zum gnädigen Fräulein nicht verfehlen könne. —

Geschwind knüpfte er es wie so ein gewöhnliches billet doux, welches keinen weiten Weg durch unsichre Hände zu machen hat, zusammen, und Dorchen hüpfte kikkernd damit die Gallerie hinter. —

Eben erwachte das zärtliche Fräulein aus einem zuckersüßen Morgentraume vom lieben Friz, als ihr Dorchen, mit einem verbißnen Lächeln, das Billet auf's Bette hinschob. Sie riß es begierig auf; aber Dorchen, die für Lachen zerplazen wollte, konnte es nicht länger aushalten, und sprang fort. — Dem Fräulein, deren Seele so ganz voll von dem Bilde des süßen Geliebten war, fiel gar nicht ein, daß das Billet von jemand andern als von eben diesem seyn könne; und sie verschlang daher nicht allein alle den Unsinn mit dem

Heißhunger eines verliebten Mädchen von funfzehn Jahren, sondern warf sogleich ihren Puder-Mantel über, um ihn brühwarm zu beantworten. —

Als ihr Dorchen den Thee brachte, gab sie ihr das eben so zusammengebrochene Antworts-Billet. Dorchen erröthete, besah es hinten und vorn — es war ebenfalls keine Aufschrift drauf — und fragte, mit niedergeschlagenen Augen: „an wen?“ — „Und von wem erhieltst du das gebrachte?“ — fragte das Fräulein, zufrieden lächelnd. —

Dorchen (wie zuvor, und, wo möglich, noch höher roth) Das weiß ich wohl. —

Fräulein (in einer süßen Ruhe) Nun denn, Aeffchen! so kannst du nicht fehlen. —

Aber dem armen Dorchen war's entsezlich bange um's Herz, und sie hätte um ein Haar den ganzen Streich verrathen; denn zu dergleichen Käzchen-Streichen, deren schon so viel in der Welt gespielt worden sind, und noch gespielt werden, war sie viel zu ehrlich und unschuldig. —

Mit Thränen in den Augen und zitternden Knien kam sie athemlos hinter zum unbesorgten

ten Friz gesprungen, und that als ob sie das größte Unglück angerichtet hätte. —

„Das wird eine schöne Geschichte geben! — rief sie, und warf ihm das Billet auf den Tisch hin; — ich wollt' ich hätte den Wisch vorhin verbrannt, oder ins Wasser geworfen. (ängstlich) Was fangen wir nun mit dem an?" —

Friz (macht das Billet auf) Wir lesen ihn; und Du giebst ihn dann dem Baron. —

Dorchen. So? — und dann schreibt er wieder? — und sie antwortet wieder? —

Friz (ruhig) Laß ihn doch schreiben! — Laß sie doch antworten! — So haben wir doch immer was zu lesen, und zu lachen. Glaube mir, Dorchen! es ist mancher Roman nicht so interessant, der so theuer bezahlt wird, als dieser, den wir uns selbst da aus freier Hand vorspielen, ohne daß er uns einen Heller kostet. —

Dorchen. Und am Ende? — Wenn es nun laut wird? — und ich dafür stehn soll? —

Friz (zeigt ihr lachend das geöffnete Billet hin) Ist das Geschriebne da deine Hand? —

Dorchen. Das nicht! aber — es könnte doch so scheinen. —

Friz. Scheinen hin! scheinen her! — Schwarz und weiß scheidet die Leute. — Weder Aufschrift noch Unterschrift — da kommts allein auf die Hände an. — Und darum mögen sie sich einmal zanken; wenn sie das Schreiben satt haben, und die Sache zur Sprache bringen. —

Er las sachte vor sich hin, und stuzte. — „Was Henker!“ — rief er, und las wieder einige Zeilen, etwas laut. — Dorchen! rief er endlich — erschrocken — um alles in der Welt — Dorchen! da hast Du mir eine garstige Brüh' aufgegossen.“ —

Dorchen erschrak, und fragte, in der größten Verlegenheit, was er damit meine? —

Friz. Hast Du etwa was von mir gesagt? — Hast Du nur etwa meinen Namen genannt? —

Dorchen. Nicht ein Wort! — Ich weiß nicht wie Du mir vorkommst, Friz! — Was soll ich gesagt haben? —

Friz. Weiß ich's — Hast Du dem Fräulein gesagt, von wem das Billet ist? —

Dor-

Dorchen. Nein! — Ohne Zweifel hätt' ich's gesagt; aber ich konnte das Lachen nicht laßen; drum machte ich daß ich wieder fort kam. —

Friz. Nun, da haben wir's! — Je mehr ich lese, je wahrscheinlicher wird mir's — nach allen Gedanken, Ausdrücken, und Umständen, daß sie in der Meinung steht, es wär von mir. —

Dorchen (erschrocken) Um's Himmelswillen! aber, wie sollte sie auf den Gedanken kommen? —

Friz. Weiß ich's? — Ich habe freilich wohl gemerkt, daß sie eine Spekulation auf mich hat. —

Dorchen. Und — daß sie Dich lieber hätt' als den Baron, ist ihr nicht zu verdenken. —

Friz. (artig) Gehorsamer Diener! für's Compliment. — Aber ich habe mein möglichstes gethan, um ihr jeden Gedanken darauf zu benehmen. Indeß scheint mir's, diesem Briefe nach — wenn ich mich nicht sehr irre — weniger geglückt zu seyn, als ich hoffte. Da höre nur! —

Er las —

»Herz-

„Herzinniggeliebter meiner Seele!“

„Nichts in der Welt hätte mir heute einen „schönern Morgen machen können, als Dein „Billet, du Guter! — Und so hör' ich denn „endlich einmal, wonach so lange meine Seele „schmachtete — höre mit ausdrücklichen Wor„ten von Dir, was ich so mühsam und zwei„felhaft bisher in Deinen Blicken zusammen „studiren mußte, Du Lieber! — höre, daß „Du mich liebst. O, Gott! wie mich das „ergriffen hat! — Du konntest also doch „meiner überströmenden zuvorkommenden Zärt„lichkeit nicht widerstehn? ich dacht' es „doch! — Und wenn ich auch zuweilen, um „der lästigen Zuschauer willen, meinem Her„zen Gewalt anthun mußte, so war es doch, „seit dem ersten glücklichen Augenblicke, da „wir einander hier trafen, ungetheilt Dein. — „Ja, Geliebter! es ist Dein, und soll Dein „bleiben, bis in den Tod. — Es hängt nun „von Dir ab: ob wir, um der Schwachen „willen, bis zur Zurückkunft des Obristen, „unsre bisherige Maske vorbehalten, oder uns „öffentlich erklären wollen.. Macht es Dir — „wie's mir fast scheint, mehr Spaß, so fort „unsre Rollen zu spielen, und dann auf ein„mal

„mal die Menschen in Staunen zu sezen? so „gieb mir nur einen Wink, und — so sauer „es mir werden wird, die Freude zu verber„gen, so sollst Du doch sehn, daß ich alles „vermag was Du wünschest. In der Stille „werden desto süßer seyn die sehnsuchtsvollen „Ahndungen Deiner

ewig getreuen — “

„Ei, so schlag der Donner drein! — schrie Friz, laut lachend, als er hier endete — Nein! so was ist mir doch in meinem Leben noch nicht vorgekommen! — Es ist ausgemacht richtig: sie meint mich! denn das sind so gerade die zärtlichen Floskuln, welche sie mir, unter vier Augen, schon oft bis zum Ekel vorgeleiert hat. Aber — geschwind! (knüpft das Billet wieder zusammen) geschwind, steck' es dem Baron zu! — Der alte Geck, und die alte verliebte Runkunkel müßen sich so tief hinein leiern, daß sie nicht wissen wie wieder heraus.“ —

Dorchen. Ums Himmelswillen, Friz! sage mir aber nur, was endlich draus werden soll?

Friz.

Friz. Das weiß ich selbst noch nicht! aber ich denke, es wird sich schon finden. Geh du nur! —

Dorchen. (ängstlich) Ach! mir wird angst und bange. Wenn wir's nur nicht angefangen hätten! —

Friz. Du bist ein Aeffchen! Es thut ja dir und mir nichts. — Aber inacht müßen wir uns nehmen, daß wir uns nicht verrathen, und den Spaß selbst verderben. — Ich will mit der Runkunkel schon fertig werden; spiele du nur mit dem Baron deine Rolle gut. — Diesem Briefe nach, bleibt also euer Betragen wie bisher; ein Späßchen mitunter — eine kleine Anspielung — kann nicht schaden; übrigens aber hältst du ihm nie Stand, wenn er sollte davon zu sprechen anfangen wollen, und vermeidest überhaupt alle Gelegenheit, mit ihm allein zu seyn, wie ich es auch bei dem albernen Fräulein thun werde. Sonst reguliert sich unser Betragen nun immer nach den Briefen, die durch unsre Hände gehn. Das merke wohl! —

So sprach er dem furchtsamen Mädchen Muth ein, und machte daß sie bald selbst Geschmack an dieser Farçe fand. Sie sprang

fort; und hatte bald Gelegenheit, das Billet dem Herrn Baron auf der Treppe recht zärtlich in die Hand zu drücken. —

„Jean! — rief der Baron, als ihm dieser den Brief hatte lesen helfen — was sagen du su das Avantür?“ —

„Ik sagen, antwortetete Jean, es wär beßer, es wären der knädike Fräulein. —

Baron. Fi donc! — der Meer-Kaz! —

Jean. Aber der Bauern ihr spreck: was elfen ein sön Skůssel, wenn niks ab su eß drinn? —

Baron. Wenn ik laßen der Junk-Err das Meer-Kaz, so sind er froh, und geb uns alles, was aben wollen wir. —

Jean. (zuckt die Achsel) Sizen aber noch immer ici auf Knad' und Barmerzigkeit. —

Baron. Du dumm Teuf! — Man sich muß wiß su mach nothwendik! —

Jean. C'est un' autre chose! — Aben ik nit wissen, daß wir seyn so politisch. —

Baron (der indeß noch einmal den Brief gelesen) Das Mädken ist entsezlich verliebt in mik! —

Jean (mit einem feinen Kopfschütteln) Aetten ihr nik sugetrau die Gesmack! —

Baron. So ist's! Wir Franzosen sind unwiderstehlik in die ganz Welt! —

Auch er fand indeß gut und nothwendig, daß es vor der Hand unter ihnen bei der gegenwärtigen Maskerade bleibe; welche andre mit ihnen spielten. Und da ihm hier ohnehin mehr an einer Liebes-Intrike als am Heurathen lag, so glaubte er auf diese Art sein amoureuses Spielchen am besten treiben zu können. —

Zwölftes

Zwölftes Kapitel.

Mit Blindheit geschlagen,
Trollt Sie und trollt Er,
Am knarrenden Wagen
Der Thorheit daher.
Geh drunter, geh drüber
Der holpernde Lauf! —
Geht leise vorüber,
Und weckt sie nicht auf.
Laßt schlafen die Schläfer,
Wie Haasen im Kohl;
Die glücklichen Schäfer!
Es ist ihnen wohl!

Täglich wenigstens einmal wurde von nun an hin und wieder geschrieben; und Friz und Dorchen hatten dabei eine ganz eigne Art von Unterhaltung, indem sie immer bei jedem Briefe schon im voraus bestimmten, wie die Antwort lauten werde. —

Man sollte glauben, die Schreibenden würden endlich der Sache müde geworden seyn, oder nicht mehr gewußt haben was sie schreiben sollten; aber — so unerschöpflich ist diese Materie! daß sie — im Winter anfingen, und in Anfange des kommenden Herbstes immer noch Stoff genug hatten, um ganze Bogen damit anzufüllen. Es wurd' ein ordentliches Volumen von Briefen; und der Inhalt derselben eine wahre Geschichte der Liebe, welche sich, der angenehmen Details wegen, mancher zum Muster wählensollte; denn es war nicht das geringste darinnen vergessen, was zum Gange, und zur Entwickelung derselben gehört, und nichts, was dazu gehört, um dieselben zu sichern, und zu befestigen. Auch die Plane für ihre lachende Zukunft waren, in einzelnen Skizen, und weitläufigen Explikationen, so schön darinnen entworfen, daß eins schon hätte Lust bekommen können, mit ihnen in ihr Elisium einzuziehn; denn es war darinnen alles so schön arangirt, als ob sie ewig auf dieser wandelbaren Erde wohnen wollten. Die Phantasie hatte das ihrige redlich gethan; was die Würklichkeit thun wird? muß die Zeit lehren. — Unter andern hatten sie sich ein schönes

nes romantisches Thal auserseh, in welchem jezt eine zu dem Guthe gehörige Meierei stand; dort wollten sie sich eine ländliche Schweizer-Hütte bauen, und — abgeschieden von der falschen Welt, und all' ihrem Tumult und überlästigem Geräusch', nur sich allein und der Liebe leben. — Die Anlagen dazu waren würklich nicht übel; und, unter andern Umständen, wär Friz selbst im Arm seines Dorchen, damit zufrieden gewesen. —

Eben so trollig aber und wo möglich noch trolliger war ihr öffentliches Benehmen. Eine wahre Comödie! — Friz und Dorchen mußten oft weg laufen, um ihnen nicht gerade ins Gesicht zu lachen. — Wenn Friz etwa das Fräulein nur von ohngefähr freundlich ansah, so schmolz sie für Wonne! das konnte man nicht übersehn; und doch riß sie sich, ihrem Plane getreu, mit Ueberwindung los, und schäkerte ausgelaßen mit dem Barone, welcher gar nicht wußte wie er zu dieser Zärtlichkeit kam. Ein gleiches that dann Friz mit Dorchen; und dem eifersüchtigen Baron standen oft die hellen Schweißtropfen auf der Stirn, für Angst, weil er fast nicht mehr wußte welches Spaß oder welches Ernst seyn

sollte. Zwar dachte er an ihre beliebte Maskerade; fast aber wurd' es ihm zuweilen zu rund, und es gab noch an demselben, oder wenigstens am folgenden Tage, in seinem Briefe der Vorwürfe die Menge, welche mit der größten Zärtlichkeit abgelehnt, oder zuweilen auch mit gleichen erwiedert wurden. — Da mußte denn das Fräulein Runkunkel mit eigenen Augen lesen, wie sie eine abgeschmackte eingebildete Närrin über die andre geschimpft wurd', und der Herr Baron war außer sich für Freuden, und entzückt bis in den dritten Himmel, wenn er sich selbst als den abgeschmacktesten Narren unter der Sonne geschildert fand. — Aber das gehörte zur Originalität einer Geschichte der Liebe, und gab ihr diejenige angenehme Mischung von Situationen, Thorheiten, und Lächerlichkeiten, welche dazu gehört, um sie dem Leser oder Zuschauer — sogar mögt' ich sagen dem Spieler selbst — nicht auf dem ersten Blatte zum Ueberdruß und Ekel zu machen. —

Uebrigens lebten sie, dergleichen angenehme Verirrungen abgerechnet, äußerst vergnügt mit einander, aßen und tranken und scherzten und lachten, und ließen den Himmel für die

Zu-

Zukunft sorgen; denn alle waren ja — ihrer Meinung nach, mit einander einig, und jedes, in seiner Art, mit seinem Schicksale vollkommen zufrieden. — Ich denke ja, es gehört nicht viel mehr dazu, um glücklich zu seyn. Wär kein Erwachen aus einem so angenehmen Taumel, wer sollte sich eine glücklichere Lage wünschen? Denn das größte Glück unter der Sonne besteht ja in der Einbildung. Gott sei Dank! drum giebt's bei so viel und mancherlei Gebrechen unsrer Zeiten, Menschen, und Umstände, doch immer noch so viele Glückliche. — Was würde der Mensch mit sich selbst oft anfangen, wenn er alles — nicht durch den gefälligen magischen Spiegel der spielenden Phantasie, sondern mit seinem groben plumpen zwei Augen säh? Ich bin überzeugt, er wüßte, in Augenblicken, wo er bis in den dritten Himmel entzückt ist, und sich so unaussprechlich glücklich fühlt, für Angst nicht wohin; und — wo er sich einen Kranichshals wünscht, um die liebe Wassersuppe des menschlichen Lebens recht lange zu schmekken, rannte er sich den Kopf gegen die Wand. — O! sei mir dreimal gesegnet edle Blindheit! die du den Menschen so glücklich machst. —

Was würde auch aus mir geworden seyn, wenn ich alle die Dornen und Disteln auf dem Wege gesehn hätte, den ich bis hieher zu stelzen hatte, wo ich — wie eine Schwalbe, mich nun angekleckst habe, und — dem Himmel sei Dank! — in Ruh' und Frieden mein Liedchen zwitschere, und meine Jungen füttere — wenn nicht etwa die bösen Jungens über mein Nest kommen, und — drein stören? Ich glaub' ich wär, für Schrecken und Muthlosigkeit, in der nächsten Fahrgleiß stekken geblieben, oder hätte für Angst einen Sprung gethan — einen Sprung! — daß mir dieser Erde Wasser nie wieder in die Schuh gelaufen wär. — Aber so, war's was anders! Ich sah den Himmel voll Geigen, sah lauter schöne Seifenblasen und lachende Luftschlösser über mir, und da hüpft' ich frisch weg unten über die Dornen und Disteln hin. — Da bin ich nun! kneipe meine Ohrläppchen, wenn ich zurückblicke, und denke: ei! ei! — Zurück, und wieder her, brächte mich, um aller Welt Schäze willen, kein Mensch, ob ich gleich jezt schon ein bißchen beßer wüßte wo die Zäume hängen, und es den Menschen schon anstreichen würde,

wenn sie mir sagen wollten: du bist ein Dummkopf! — Damals, o! damals war ich viel zu feig, und auch noch nicht mit mir selbst bekannt gnug; da dacht' ich dann warlich, weil sie — Perücken trügen, sie hätten recht, und krümmte mich wie ein Wurm, und hatte Respeckt, und lernte, daß mir die Schwarte knackte. Jezt weiß ich's! — weiß, daß es nicht auf die Perücken ankommt, mehr zu wissen als ich, habe so manchen im Schlafrocke gefunden, und in der Nachtmüze; und da fand ich sogar, daß ich — ich will nicht sagen mehr wußte als sie; sie doch aber — weniger wußten als ich. Und seit der Zeit hat Furcht und Respekt erstaunlich abgenommen; und ich danke dir's dennoch, du Alter dort mit der Gicht und dem Podagra, daß du mir's sagtest — sagtest: ei! ei! du armer Teufel! was hockst du hier? hast gewiß nicht tanzen wollen, wie die Leute pfiffen, oder es nicht geglaubt, wenn sie sagten, das Wasser lief den Berg hinauf? — O, ja! das alles hab ich gethan und geglaubt, und noch mehr! habe getanzt was das Zeug halten wollt', und geglaubt, daß es mir grün und gelb vor den Augen wurde, nur das Jung-

ser Mühmchen wollt' ich nicht mehr heurathen, als mich der ehrliche lange Mann auf die Achsel geklopft, und mir was ins Ohr gesagt hatte. — Ich danke dir's dennoch! ob es mir gleich jezt nichts mehr viel hilft, und ich nun eben so gut ein dummer Teufel seyn könnte; aber — man hat doch ein bischen mehr Muth, und traut sich eher ein Wort zu sagen. —

Kurz, die Blindheit ist dem Menschen zuweilen sehr gut. Und über die Selbstzufriedenheit, mit welcher der Herr Baron auf die andern herabblickte, gieng nichts. — Er glaubte unter allen Dummen, der einzige Kluge zu seyn. Eine Lage, die würklich in der Welt ihres Gleichens nicht hatte, wenn man sich nur auf die Infallibität des Eigendünkels verlaßen könnte. —

Dreizehntes Kapitel.

Nicht zu hizig, Herr Patron
Sonsten giebt es Spott und Hohn;
Gar mitunter Schläge.
Denn des Schicksals Eigensinn
Geht unaufhaltsam dahin
Seine alten Wege.

Wer sich ihm entgegen stemmt,
Zwischen Thür und Angel klemmt
Naseweis die Nase.
Drum ein wenig aufgeschaut,
Wenn ihr wollt mit heiler Haut
Wandeln eure Straße.

Aber am ersten verlohr, in dieser kritischen Sache, der Herr Baron das Gleichgewicht. Es war freilich seiner Menschheit eine zu harte Probe abgefordert, daß er so das schöne, von jugendlichen Reizen jeder Art strozende Mädchen da vor sich herum gehn sehn, und

nur schreiben nur träumen sollte, was in so süßer Würklichkeit da vor ihm lag, daß er eigentlich, wenn die Sache sonst Grund gehabt hätte, nur hätte zugreifen dürfen. —

Er fing es endlich würklich mit dem Greifen an, wurde aber so infam auf die Finger geklopft, daß ihm eigentlich hätte die Lust vergehn können. Da er aber das Mädchen bereits für sein wahres wohlerlangtes Eigenthum ansah, so hielt er dieses Klopfen auf die Finger für eine bloße Ziererei, und glaubte — sich nur näher erklären zu dürfen. —

Er schrieb also: daß er in allem Ernste des Harrens müde sei, und von der ihm so heilig zugesicherten Liebe Beweise fordre, welche ihm — wie er es sehr weitläufig und gründlich detaillirte, nach allen Umständen nicht länger verweigert werden könnten. — Das gab der Correspondenz einen neuen sehr grotesken Ton und kam endlich so weit, daß einige Briefe würklich unterschlagen werden mußten, wenn nicht auf einmal die Illusion gestört werden sollte. —

Unter andern schrieb er einst, da er bereits auf zwei Briefe keine Antwort erhalten hatte:

„daß

„daß er sich morgen früh ganz sicher in's Wasser stürzen werde, wenn sie ihm nicht diese Nacht ihre Schlafkammer werde offen stehn laßen.“ —

Dorchen war in der entsezlichsten Verlegenheit; aber Friz lachte, und versprach! im Fall' er auch toll genug seyn, und es so weit treiben solle, es dennoch zu keinem Unglück kommen zu laßen. —

Es wurd' also weder geantwortet, noch die Thür offen, sondern der Sache ihr Lauf gelaßen. —

Dorchen hatte eine höchst amüsante, wiewohl auch größtentheils schlaflose Nacht; denn es wurden würklich alle Vortheile an ihrer Thür versucht, und sie würde, da man sogar mit Dietrichen versehn zu seyn schien — in die äußerste Nothwendigkeit, Lärm zu machen, versezt worden seyn, wenn sie nicht, durch einen eisernen Stab, ihre Thür auch auf den äußersten Fall gesichert gehabt hätte. Da indeß die benachbarten Hunde, statt ihrer, Lärm machten, wurd' es endlich stille, und sie konnte sich wenigstens noch durch ein Morgen-Schläfchen erquicken; aber — kaum war sie

aufgestanden, so erhielt sie, die Grausame! ein förmliches Abschieds-Schreiben, und Ort, und Zeit und Stunde wurden bestimmt, wo der Verzweifelnde nun, ihr zum Schur, in allem Ernste, seinem ihm verhaßten Leben ein Ende machen werde; und zwar wollte er sich, um beliebter Kürz und Bequemlichkeit willen — ersäufen. —

„Hinter dem Ellern-Busche — schrieb er, „dort — wo, nach unsern Planen, eine Eremitage das Ziel unsrer einsamen Wanderungen seyn sollte, will ich allein mein einsames Ziel suchen, und finden. Traure denn, „Grausame! — denn ich weiß doch, daß Du „mich liebtest, und nur durch elende Vorurtheile und Schwachheiten Deiner noch zu „finstern Nation, zu diesem Eigensinn bewogen wurdest — traure um Dich selbst, und „laß Dein hartes Herz von den bittersten „Vorwürfen zernagen, die Du verdienst; denn „unter diesem Monde findest Du solche Zärtlichkeit und Treue nicht wieder, wie dort in „wenig Stunden in meinem Herzen zu klopfen „aufhören wird. Hast Du noch einen einzigen Tropfen Liebe für mich in dem Deinigen, so trage Sorge, daß mein Leichnam

„nicht

„nicht gemißhandelt oder entehrt werde; denn „es ist nicht der Leichnam eines Bösewichts, „sondern nur eines Unglücklichen, der seiner „Leidenschaft nicht Herr war. Laß ihn an „dem nämlichen Orte begraben; denn dieser „Ort sollte ja das Ziel unserer Wanderungen „seyn. Ich finde es früher! Walle Du noch „lange hienieden, wo möglich — glücklich; „und komm spät nach. Ich gehe! — die „Stunde schlägt. — Habe Dank für die sü„ßen Hoffnungen! Zu meinem Unglück leider „war ich kein Kind, das sich damit abspeisen „ließ. — Ich dürstete nach Genuß. Aber „ohne Groll gehe ich von Dir; denn im „Grabe wird dieser Durst schweigen.“

Am ganzen Leibe zitterte Dorchen, für Angst als sie dieses gelesen hatte, bis endlich Friz; den sie sogleich aufsuchte, diese Thorheit ihr erklärte, und sie beruhigte, indem er die würksamsten Gegenanstalten zu treffen versprach, im Fall' er seine Thorheit, gegen alles Vermuthen, so weit treiben solle. Sie sah nach und nach ein, daß es auf diese Art nichts als eine Farçe geden könne, und war, auf seinen Vorschlag, sogleich bereit, mit dem Fräulein, eine Zuschauerin abzugeben; als welches sie sehr leicht

leicht konnten, wenn sie, durch einen kleinen Umweg, auf einem Spaziergange, von der andern noch mehr versteckten Seite dieses Ellern-Büschchen, auf den nämlichen Plaz zu kommen suchten. —

Es wurde diese Partie sogleich arangirt; und sobald das Fräulein in ihren Glanz geworfen war, sich, in einem mäßigen Schritte, nach dem bestimmten Schauplaze in Marsch gesezt. —

Dorchen war bange, sie mögten schon zu spät kommen, und nur noch das vielleicht traurige Nachspiel erlangen; aber alles war noch mäuschenstill, und nur einige Menschen die Dorchen sogleich für die Sicherheits-Posten des Junkers erkannte, streckten hie und dort, bei dem mindesten Geräusch', ihre Köpf' aus dem Schilf und niedern Weiden-Gebüsch hervor. Da bekam Dorchen neuen Muth, und suchte, durch allerhand Geschwäz, das Fräulein hinter einigen Bäumen verborgen zu halten. —

End-

Endlich erschien auch der Held dieses großen erwarteten Trauerspiels in der Ferne. — Mit langsamen abgemessenen Schritte kam er daher, seine Arme waren über einander geschlagen, sein Huth tief in die Stirn gedrückt — tief auf die Brust herab hieng sein Kopf, und seine Blicke stierten gerade vor sich hin. — Dorchen machte das Fräulein aufmerksam; und dieses, da sie nichts von der ganzen Sache wußte, konnte gar nicht begreifen, wie er zu dieser seltsamen Stellung komme? Dorchen zog sie besser hinter die Bäume zurück, um ungesehen eine heroische Katastrophe abzuwarten, worauf alles dieses zu deuten schien. — Er kam näher. Als er den Strom einige Schritte vor seinen Füßen erblickte, stuzt er, und schien die Sache noch einmal reiflich in Erwägung zu ziehn; aber nicht lange denn sein Entschluß war gefaßt. —

„Sterben!" — rief er, mit einem so mächtigen Saze nach dem Strome hin, daß ihm der Hut vom Kopfe flog, und eine mächtige Staubwolke von Puder denselben einhüllte — „Sterben!" rief er, und Heroismus oder Verzweiflung — was es war — drängte seine großen stieren Kalbs-Augen noch weiter

ter zum Kopfe heraus, und gab ihm, als Helden des Trauerspiels, ein würklich respektables Ansehn. — „Sterben! (mit einem Gemisch von Zähnklappen und Freudigkeit) aber — ich werde leben, Albrecht! in deinen unsterblichen Biographien!" — und somit sprang er — —

Dorchen, die sich ausschütten wollte für Lachen, hatte Müh, das ängstliche die Hände ringende Fräulein zurückzuhalten; denn diese glaubte jezt, er wolle aus Eifersucht seinem Leben ein Ende machen, und hatte ein viel zu empfindsames Herz, als daß sie dieses hätte können geschehn lassen, vielweniger so ruhig mit ansehn können. —

Aber — indem jezt der Baron den lezten entscheidenden Saz nach dem Strome hin that, hatte ihn ein Stall-Knecht am Rock-Flittig, und fragte: „wohin? Herr Baron! wohin?" —

„Ik — Ik — wollten mik nur ein bißel baden!" antwortete der Baron, ganz aus seinem Concepte gebracht, und wußte nicht was er in der Verlegenheit geschwind anfangen sollte. —

Stallknecht. Da pflegt man sich hier zu Land' ein bischen auszuziehn. —

Baron.

Baron. Vous avez recht! — mon ami! — das ik atten vergeß. — (macht Anstalt sich auszukleiden) —

Stallknecht. (höhnisch lächelnd) Sapperlot! — und da hätten Sie können ersaufen, mir nichts! dir nichts! —

Baron. Kott bewahr! — (heimlich) Ik können swimm wie der Fisch in die Wasser. —

Dorchen und das Fräulein hatten nicht Lust das Auskleiden des Herrn Baron abzuwarten; sie zogen sich also — da noch einige von ihren Leuten dazu kamen, und sie ihren Herrn Baron in Sicherheit wußten, sachte durch die Gebüsche zurück, und kamen unbemerkt, wie sie glaubten, auf den offenen Weg. Aber der Baron, der dieses alles, mittelst eines untrüglichen Schlußes von der weiblichen Neugierde darauf, vorausgesehn hatte, hatte sie recht gut bemerkt, und würklich war es sein Plan gewesen: seine Geliebte zu erschrekken, und der Grausamen einen mildern Entschluß abzunötigen. — Es war zwar vor der Hand verunglückt; indeß glaubte er genug gethan zu haben, da er ihr seinen Ernst in der Sache gezeigt hatte, und schlich sich — a bonne manière, gleichfalls wieder nach

Hause; so, daß also, da auch die Stalleute gestimmt waren, diese Tragikomedie ohne alles weitere Geräusch ablief, und im Publiko kein Wort davon gesprochen wurde. — Das Fräulein aber war so entsezlich darüber alterirt, daß Dorchen vollauf zu thun hatte, sie nach Hause zu bringen, und für sie gefährliche Folgen zu fürchten waren. —

Friz aber, der Wundermann, der in allen Nöthen helfen, und alle Krankheiten der armen Fräulein heilen konnte, half auch hier, und heilte diese so aus dem Fundamente, noch ehe sie ausbrechen durfte, daß schon in einigen Stunden darüber gelacht wurde. — Schon seine Gegenwart am Bette, legte zu seinen Operationen einen guten Grund; denn diese hatte so was magnetisches und elektrisches, daß schon der armen Kranken der Athem ein bischen kurz, aber doch übrigens so ätherisch und wohl zu werden anfing, daß sie gleich hätte mögen auf und davon springen; und als er vollends ihre Hand ergriff — o Himmel! da war's ihr nicht anders, als ob

alle

alle liebe Engelchen in ein vollstimmiges Concert von Mozart einfielen, und ihr das Ständchen zum Polterabende brächten. — Er merkte bald hieraus, daß er gewonnen Spiel habe, und sezte nun, nur so wie beiläufig, mit der größten Bequemlichkeit die Erläuterungen dieses Vorfalls hinzu, welche nicht allein die Krankheit selbst aus dem Grunde heilen, sondern auch die ganze dadurch verschobene Sache wieder ins Gleiche bringen sollte. —

„Schon lange — sagte er — hatt' ich so eine Art von Schuß am Baron bemerkt, und ließ ihn nicht aus den Augen; denn es war mir immer als müßt' über kurz oder lang so was vorgefallen; auch beorderte ich meine Leute: auf ihn ein wachsames Auge zu haben.“ —

„Es ist Eifersucht! — fiel hier das Fräulein ein; — ich wette: nichts als Eifersucht!“ —

„Ja, ja! — fuhr Friz fort; Eifersucht, oder sonst so ein Dings, das nicht viel nuzt — ein Dings, woran man, wenn man sichs über die Hand, das heißt hier, über den Verstand

wachsen läßt, bei Gelegenheit mit Commodität den Hals brechen kann.“ —

Sie. (bittend) Ach, lieber Friz! wir müßen ihn davon zu heilen suchen; denn er ist doch übrigens ein sehr leidlicher unschädlicher Mensch. —

Er. Das ist's ja eben, was ich sagen will! — denn er dauert mich von ganzen Herzen. —

Sie. (schwärmerisch) Habe Dank, lieber Friz! — (ihm mit einem schmachtenden Blicke die Hand drückend) O! Du hast doch warlich ein recht gutes empfindsames Herz. —

Er. Ob ich's gleich nicht allemal so recht von mir geben kann — meinst Du; ja freilich! — (erzählend) Da war mir den diesen Morgen nicht anders, als — — kurz, es war mir so bang' und ich wußte mich nicht zu laßen. — Woher's kam? konnt' ich nicht begreifen. Er begegnete mir auf der Treppe — sah so stier — so verwirrt; — ich fragt' ihn; wo die Reise zu gehn solle? da drückt' er mir leidenschaftlich die Hand, und sagte: adje! — Nun wußt' ich's! was mir gefehlt hatte! — Es war Ahndung gewesen. —

Sie (schaudernd) Es ist doch eine sonderbare Sache mit den Ahndungen! —

Er. Ja wohl! ja wohl! — Gleich lief ich hinunter, raffte meine Leute zusammen, und besezte mit ihnen den Strom; denn er hatte so dann und wann, im Diskurs, ein Wort über seine Lieblings-Art zu sterben fallen laßen; und das war das Wasser. —

Sie (sich schüttelnd) Entsezlich! — Er hätt uns ein Schrecken machen können. —

Er. Ja wohl! — Und wir hätten dann in unserm Haußhalte keinen Narren mehr gehabt. —

Sie (tragisch lächelnd) Grausamer! und Du kannst auch noch über den Armen spotten? —

Er. Hinterdrein — warum nicht? Als Noth vorhanden war, that ich meine Schuldigkeit als Mensch und Christ; hinterdrein kann man sich doch wohl ein Späßchen auf seine eigne Hand draus machen? —

Sie (ängstlich) Wenn er's nur aber nicht etwa mehr versucht, der Unglückliche! —

Er. Ich denk's nicht! denn er schien's an dem einen Versuche satt zu haben. — Zwar war's noch nicht so recht, wie ich's eigentlich haben wollte. Caspar, der Bär, griff mir zu ge-

geschwind zu; eigentlich sollt' er ihn hinein springen laßen, und beim Herausziehn so recht zusammen gepufft werden, daß er keine Ribbe im Leibe gefühlt hätte. — So! so wär dem Wirrkopfe sein Recht angethan gewesen! —

Sie. Grausamer! — Und das hättest Du über Dein gutes empfindsames Herz bringen können? —

Er. Warum das nicht? — Wenn der Medikus einsieht, daß seinem Kranken ein Spanisch-Fliegen-Pflaster gut thun werde, soll er's ihm darum nicht auflegen, weil er weiß daß es ihn schmerzt? —

Sie. Wenn nun ein milderes Senf-Pflaster dem Armen eben diese Dienste thät? —

Er. Das nenn' ich gefuchsschwänzt! — Eine Sache lieber auf einmal recht herzhaft angegriffen, als sich unter solchen Feinheiten eine ewige Länge damit herumgezogen, und sie erst recht verderben laßen; — das, denk' ich, ist's beste! sobald man einmal der Natur, oder einem Verderbniß zu Hülfe kommen muß. —

Sie (schäkernd) Du wärst mein Doktor! –

Er. Und doch denk ich nach diesem Siste- kein Mädchen sterben zu laßen. —

Sie

Sie (mit einem Seufzer) Vielleicht aber giebt's etwas, das noch schlimmer ist als der Tod! —

Er. Ich kenne nichts! — So lange man lebt, kann man jeden zerrissenen Faden allenfalls wieder anspinnen; im Tode allein hören sie alle auf. — Hören auf! und die ganze Spinnerei hat ein Ende. —

Sie (sich schüttelnd) Aber — wie kommen wir auf den fatalen Tod? — (ihn umschlingend) Laß uns spinnen! —

Unserm Friz fing sachte an bange zu werden; denn der Ton wurde ihm zu zärtlich. —

„Wie wollen wir aber den Baron foppen!“ — fuhr sie, nach einer Pause, mit Laune fort. —

Er. Beileibe nicht! — Dieß ist das einzige, liebes Mühmchen! warum ich Dich bitten will. — Foppe den Narren, mit seiner Narrheit, und er wird's noch mehr! — Kein Wort davon, gegen ihn! Laß uns ihm lieber Zerstreuungen machen, und so dergleichen; — das kann gut thun! Laß Mädchen aus der Gegend zusammen bitten, und uns Bälle anstellen! daß er was anders zu sehn und zu hören bekommt. — Alles weitere

überlaß mir! und ich gebe Dir mein Wort: es soll ihm, an Leib und Seele, kein Schade geschehn. —

Sie (schwärmerisch) Du weißt, wie gern ich Dir alles überlaße. — (mit einem schmachtenden Blicke) Friz! — und das schöne Pläzchen zur Einsiedelei — Gott im Himmel! — wär schier ein Grab geworden. —

Jezt war's die höchste Zeit! aber — wie? wie nun geschwind wegkommen? — Zu seinem Glück rasselte was unten im Hofe auf dem Pflaster, mit Ketten. Er sah' ans Fenster. — „Alle Wetter! — da sind ein Paar Pferde los." — Und wie ein Pfeil war er zur Thür hinaus, und die Treppe hinunter. —

Vierzehn-

Vierzehntes Kapitel.

Siccis omnia nam dura Deus proposuit, neque
Mordaces aliter diffugiunt sollicitudines.
Hor.

Da sas die arme Runkunkel, als Friz so fort sprang — ein wahres Bild des Jammers! — Ein Bild, dem man, und hätte man Tiger-Milch getrunken, sein Mitleiden nicht versagen kann! just sas sie da, wie ein dummer Junge, dem die Kaze die gebratene Taube, welche ihm ins aufgesperrte Maul geflogen war, eben da er es zu machen will, vor dem Maule wegnimmt. — Eine Thräne trat ihr in's Auge; und doch — doch konnte sie nicht anders als — den Wildfang lieben! Wer hätte nicht mit ihr weinen mögen? — Ja, freilich ist's ein wahres Elend! und es geht doch, leider! manchem Mädchen und manchem Weibe mit uns nicht um ein Haar besser; denn — wir haben nun einmal so unsre Köpf' und Sinne. Manchem, das auch nicht klagt, steht jenes schöne wahre Verslein des Horaz:

Quanquam — — — tu levior cor-
dice et improbo
Iracundior Hadria,
Tecum vivere amem, tecum obe-
am lubens!

so klar und deutlich an der Stirn geschrieben, daß es ein Schulknab' übersezen könnte; denn die Liebe läßt sich nun einmal weder mit der Lanzette einimpfen, noch mit der Gabel austreiben, sondern wo sie einmal sizt, da sizt sie, und wo sie nicht will, da kukt sie nicht heraus. —

Und so hätte warlich jezt auch die arme Runkunkel seufzen und ausrufen mögen. —

Aber, nein! warlich, länger geht es nicht so an, wenn die Gefühle noch einige Zeit schweigen, und die Wahrheit nicht laut werden soll; denn wo es so still und mäßig und nüchtern in einem Hause zugeht, wie hier, da finden sich allerhand Klagen, Gebrechen, und Trübsal — die mindeste Last wird zur unerträglichen Bürde — das kleinste widrige Schicksal ängstet, und eine einzige fehlgeschlagene Hoffnung stimmt zur Kleinmuth herab. Geht es aber ein bischen helle weg, in Sauß und Schmaus — sprudeln die Gläser — dampfen die Pasteten — und die Geiger und

Pfei-

Pfeifer betäuben die Trommelfell', und drehn die Köpf' und die Menschen selbst in zwanglose Zirkel — o! dann läßt sich schon eher was verdrücken, als bei nüchternem Magen. — Dann dünkt sich jeder glücklich und zufrieden, wann er's auch nicht allemal ist, und es kommt dem Geizigsten auf eine Hand voll Hoffnungen nicht an, die er — wie den blauen Dampf aus seiner Tobacks-Pfeife — vor seinen Augen dahin schwinden sieht, nicht auf diesen oder jenen Plan, der ihm zerstört, nicht auch auf den oder jenen Lieblings-Wunsch, der ihm vereitelt wird; denn die Geister sind exaltirt, und der Feigste hat Herz wie ein Löwe. — Gehn ein halbes Schock Hoffnungen hin, so steigen ein Schock neue desto schönere vor ihm auf; scheitert der schönste Plan — die Phantasie schafft auf der Stelle einen neuen, der ungleich fester scheint; zerstiebt der süßeste Wunsch, wie Federn im Winde — wer wehrt's denn dem Menschen, dem Verstobenen auf der Stell' einen andern, und zwar — wie die illuminirte Imagination dem Illuminirten weis macht — weit vortheilhaftere zu substituiren? — Also, frisch! schafft Geiger und Pfeifer her! — schlachtet Trut-

hühner und Kapaunen! und laßt den Wein fließen wie Wasser! — dann laßt sehn, ob's einem einfallen wird, sich — zu baden. — Macht man doch selbst dem armen Sünder was vor — und wenn's nichts ist als das alte! wer weiß wie nahe mir mein Ende ꝛc. — schickt ihm gute Bißchens zu essen, und reicht ihm ein gutes Tröpfchen zu trinken, um ihm Muth zu machen zur langen Reise in das dunkele Land; und der Türke frißt Opium eh' er in die Schlacht geht, um die Säbel nicht blinken zu sehn, und die Kugeln nicht pfeifen zu hören. Es ist ja warlich Barmherzigkeit, gegen denjenigen, der seinem Schicksale nicht ausweichen kann: ‚ihm dasselbe, so lang' es möglich mit Rosen zu bedecken. —

Es geschah! und Friz hatte die Freude: seinen Endzweck vollkommen zu erreichen, und alles — auch die Correspondenz, auf den alten Fuß wieder hergestellt zu sehn. — Täglich wechselten die angenehmsten Besuche; Besuche wurden gegeben, und die angenehmsten Land-Partien arangirt. — Alles war Abwechslung! und diese Würze des Menschenlebens verbreitete nun auch über diesen Zirkel jene Jovialität

und Zufriedenheit im Genuß selbst, die man leider oft an den glänzendsten Höfen, wo Millionen an Herzen und Sinne umsonst verschwendet werden, traurend vermißt. — Kein einziger Tag war dem andern gleich; und wöchentlich wenigstens einmal erschallte die Burg von der reizendsten Musik, und die Gebeine der Väter und Urväter in den Grüften erzitterten von den frohen Tänzen ihrer glücklichen Nachkömmlinge. — So gab es immer was zu thun für die Sinne, und keiner konnte sich, bis zum Unsinn', auf einem und ebendemselben Gegenstande fixiren, oder im Uebermaaß des einförmigen Genußes sich den Magen verderben. — Zwar gab es mitunter auch Gelegenheit zur Eifersucht, und allen ihren Thorheiten die Menge; denn im Rausche der Freude nimmt man ja dieß und jenes so genau nicht, was leicht einen Schein der Untreue geben kann. Aber es gab also auch der so interessanten Aussöhnungs-Szenen die Menge, die jene Schatten der Menschheit so glücklich mit ihrem angenehmsten Lichte mischen. — Selbst das Fräulein Runkunkel würde sehr oft dem Friz Gelegenheit zur Eifersucht gegeben haben, wenn er ihr das gewesen wär, wofür sie ihn

hielt;

hielt; denn sie gefiel sich recht sehr in diesen rauschenden ihr so neuen Freuden = Zirkeln, und ließ sich, wie ein Mädchen von achtzehn Jahren, davon hinreißen. — Lieber Himmel! in diesem offenen Freuden = Genuß war ja das arme Mädchen, welches ihre schönsten Tage unter der Obhut einer steifen tiefgelehrten Mutter hatte vertrauren müßen, leider noch jung. — Selbst der Baron kam wieder dann und wann bei ihr an die Reihe, wenn just kein andrer da war; und beide erschraken dann oft, wenn sie in ihre Busen zurückschauten, und darinnen ganz andre Gegenstände fanden. Das hatte aber wie man leicht denken kann, nicht das geringste zu bedeuten; denn Dorchen war – nach sehr guten Gründen, nur desto freundlicher gegen ihn, und Friz gegen sie, weil auf solche Weise diese beiden heimlichen Liebesleutchen am wenigsten in ihrem intereßanten Spiele gestört wurden.

Am kürzesten dauren.
Die süßesten Freuden!
Am schnellsten verschwinden
Die glücklichsten Zeiten.
Das ist das alte Lied! —
Wer's kann, der singe mit.

Vierter Abschnitt.

Was dem Gefühle
  Selbst dunkel war,
Wird einst am Ziele
  Dem Menschen klar.
Drum, warme Herzen!
  Habt nur Geduld;
Denn — bringt's euch Schmerzen;
  Ist's eure Schuld.

Funfzehntes Kapitel.

Accidit in puncto quod non speratur in anno.

So giengs einmal — was man sagt beine hoch — daß die Balken im Hause knackten, und die Kellerstufen seufzten; da trat — wie Deus ex machina — der Obriste mitten unter sie. — „Guten Abend, Kinderchen! sagte er; habt ihr für den alten Onkel auch noch Plaz?“ —

Alles fuhr unter einander, wie wenn der Stoßvogel unter einen Flug Tauben fährt. — Es sollte Freude heißen, womit ihm viele um den Hals fielen; aber — die Freude war gestört, und was dies seyn sollte, kauft der Betelmann nicht um einen blinden Dreier; denn es hilft weder für den Hunger noch für den Durst. Friz allein war nicht derangirt, ob

 dieser

dieser es gleich im Grunde am meisten Ursache gehabt hätte; denn dieser sah ihn für einen alten Cameraden an, deßen Wiedersehens man sich unter allen Umständen freut. —

„Was soll denn aber das heißen? — „fragte er endlich, als ihm dieses allgemeine „Derangement auffiel; erst war's so laut un„ter euch, daß man sein eigen Wort nicht „hörte, und jezt ist's so stille wie in der Kir„che. — Bin ich Ursache? so wißt, daß es „mir leid thut, von euch für einen Freuden„störer angesehn zu werden. Nein, Kinder! „So, wie ich euch fand, war mir's just recht; „denn wenn ich nichts mehr von der Welt hö„ren soll, so mögt' ich mich lieber in's Grab „legen." —

Sogleich mußten Anstalten zu einem kapitalen Balle gemacht werden; und der alte torkelte bis lange nach Mitternacht mit seinem Pfeifchen unter den Fröhlichen herum, ließ sich herzlich gern aus einem Winkel in den andern treiben, und gieng endlich, mit einem christlichen Räuschchen, taumelnd zu Bette. —

Den jungen Leuten gefiel der kapitale Alte; und sie versprachen alle: morgen wieder zu kommen. — Ehe er ins Feld gegangen war,

war er bei weiten nicht so munter und gesellig gewesen; aber damals hatte er auch — seine häußlichen Verdrüßlichkeiten abgerechnet, immer viel Arbeit mit seinem neu errichteten Regimente gehabt; und jezt — wollt' er ja jenes alles vergessen. Das machte freilich einen Unterschied. —

Er war, bis vor wenig Wochen, mit Leib und Seele Soldat gewesen, und hätte gewiß seine lezte Kraft dem Vaterlande gewidmet; aber ein odiöser Vorfall hatte ihn auf einmal gänzlich umgewendet, und blickte jezt mit Ekel auf eine Laufbahn zurück, die er mit so viel Enthusiasmus angetreten hatte. — Eine Wunde, die ihn im Auf- und Absezen hinderte, gab ihm Gelegenheit, seinen Abschied nehmen zu können; und er eilte, mit vogelleichtem Herzen in die friedlichen Thäler seiner Güter zurück, wo er — zwar nichts mehr für das Vaterland thun, aber doch — ungestört in seinem Sisteme von deutscher Redlichkeit, ein ehrlicher Mann bleiben und ruhig sterben konnte. —

Da war ihm dann freilich — da er seine alte Idee von militärischer Größe noch immer nicht recht vergessen konnte, sehr viel dran ge-

legen, daß sein Haus nicht einer Herrenhuther Herberge gleiche, sondern von herzlicher Zufriedenheit und unbefangener Freude wiederhalle. — So war es just recht, wie er's fand; und auf der Stelle wurden Veranstaltungen zur Fortsezung getroffen. —

„Ich bin nicht gekommen, mich unter euch „lebendig zu begraben; nein! wieder jung „werden will ich unter euch, und lustig, wie „ich's war, als ich noch nicht wußte, wie das „Elends-Thier hinter jedem Stande drein „schleicht; und wenn ich todt bin, so sollt „ihr auf meinem Grabe tanzen.“ —

Ein lautes Jubelgeschrei unterbrach ihn hier; und alle wünschten ihm langes Leben. —

„Damit dir dieser Wunsch recht von Her„zen gehn könne — fuhr er fort — Friz! so „wird unter uns angenommen, als hätte mir „eine Kugel bereits das Lebenslicht ausgebla„sen, und du übernimmst alle meine Sorgen „und — meine Güther! denn ich mag nun „gar nichts mehr haben! will mich ganz in „meine Kornetszeiten zurücksezen, wo ich auch „nichts hatt' als meinen Degen, und mich „allenthalben durchfraß, wo's wohl zugieng; „denn — das waren meine glücklichsten! —

„Jedoch

„Jedoch alles dieß nur unter der ausdrück„lichen Bedingung! daß es immer so lustig „bei euch hergeht, wie heute — fuhr er, nach „einer Pause, fort — Sobald ihr anfangt „zu kalmäußern und zu philistern, ist alles „null und nichtig! und ich laße mir ein Ma„schinen-Werk hinter mein lahmes Bein ma„chen, und heurathe, so wahr ich lebe! selbst „noch das jüngste Mädchen." —

„Wenn sie weiter keine Sorge haben — „antwortete Friz, so zerdrechen Sie sich den „Kopf nicht ohne Noth, über eine Idee zu „solch einem Maschinen-Werke, lieber On„kel! dann — unsre Schuld soll's nicht seyn, „wenn Sie in die Verlegenheit kommen, es „zu brauchen." —

„Infamer Junge! — rief der Obriste „lachend — rede mir nicht so spizig!" —

„Ich meine nur so! — sagte Friz! denn „man sezt sich, bei jezigen Zeiten, gern auf „alle Fälle sicher." —

„Also — Christian Friedrich Sicher! — „rief der Obriste, ihm die Hand, zum Ein„schlagen hinhaltend, es bleibt dabei!" —

„Für mich und meine Nachkommen! — „sagte Friz einschlagend auf ewige Zeiten!" —

Der Obriste. Auch schon von Nachkommen ist also die Rede; — (mit einem Seitenblick auf die Fräulein Runkunkel) Ich will nicht hoffen, daß schon der Teufel sein Spiel getrieben? —

Runkunkel (mit dem Fächel vor dem Gesicht, als wenn er sie roth gemacht hätt') Ich verstehe mich auf die Spiele des weltberühmten Teufels nicht! —

Der Obriste. Wohl aber — (ein Schnippchen schlagend) daß dich der Henker! — Ich mögte gern in der Allegorie bleiben, und — kann's nicht finden. —

Friz. Auf die Spiele wollen — Sie sagen, lieber Onkel! welche die Menschen zuweilen auf Rechnung jenes Unschuldigen treiben. — Fast scheint's so! —

Der Obriste. Richtig! So meint' ich's. — (zum Fräulein) Heh! — der spricht, fast scheint's so! — Was sagst denn du dazu? —

Runkunkel (mit einem schwärmerisch klagenden Seitenblick' auf den Friz) Friz! — —

Der Obriste. So heißt er! Aber freilich spricht man nicht gern von solchen Sachen. Na! 's wird sich schon finden. —

Friz. So ist's! — Sie hatten freilich da (auf den Baron deutend) so — was man sagt, einen Haasen ins Kraut — einen Bock zum Gärtner gesezt. — Lieber Himmel! —

Der Obriste. Was? — Wie? — Wer? — Ich will nicht hoffen, du Schwernoths-Franzose! daß du mir sollst — die Herz-Blätterchen herausgefressen haben? —

Der Baron (mit vielen Complimenten) Bitten ik tausemal um pardon, mon colonel! — ist, en vérité! nur um su plaisantiren Er. —

Zum Glück gieng eben ein Schleifer an, und riß sie alle mit sich fort; sonst wären Runkunkel und Dorchen für Angst in den Schuhen gestorben. —

Der Obriste wurd' in eine Ecke gedrängt, wo eben frischer warmer Punsch angekommen war. — Hier gab er sich den Rest! und weil sein Michel, der Reitknecht, meinte: Ew. Gn. der Herr Obriste könnten nicht recht mehr gerade stehn; so ließ er sich zu Bette bringen. —

Sechszehntes Kapitel.

Examen rigorosum.

„Nun? — fragte den andern Morgen, als er ausgeschlafen hatte, der Obriste seine Nichte, mit einem bedenklichen Seitenblicke — Runkel! wie stehst du denn mit ihm?“ —

„Gut! sehr gut!“ — antwortete sie, mit inniger Selbstzufriedenheit, und einem süßen Lächeln. —

„Gut? — sehr gut?“ wiederhohlte er mit einem bedenklichen Kopfschütteln, als wollt' er sagen: wenn's nur wahr ist! denn — als er sie diesen Morgen ein bischen näher besehn hatte, wollt' es ihm schlechterdings nicht einleuchten: daß ein so rüstiger Jüngling wie sein Friz war, sich in so ein kraft- und saftloses, abgelebtes Geschöpf von einem Mädchen sollte verlieben können? — Hier hört' er also

das Gegentheil, und dachte: audiatur et altera pars! — brannte sein Pfeifchen an, und hinkte die Gallerie hinter, zu seinem Friz. —

Dorchen kam eben von diesem heraus gehüpft, wurde roth wie ein Butterkrebschen, als sie auf den Obristen stieß, und — wollte mit einem Knicks an ihn vorüber schlüpfen; aber er kneipte sie in die Backen, fragte nach Vater und Mutter, und thät allerhand Manöuvers machen, um nur das kleine neckische Ding ein bischen aufzuhalten, das ihm selbst gefiel. Und — hol's der Teufel! das neckische Dings antwortete so gut, und war überhaupt so artig, daß ihm ordentlicherweise warm um's Herz wurd', und — so wahr ich leb'! er selbst, in seinen alten Tagen, hier noch einen dummen Streich hätte machen können. —

„Ja, ja! — brummt' er in den Bart, als das Mädchen endlich forthüpfte — so gehts! wenn ein junger Mensch so ein altes Dings heurathet — Ja! — und im Grunde — wer kann's ihm verdenken? Die alten Fuchteln! sollten selbst so gescheid seyn, und denken: daß es so kommen müßte.“ —

Somit klinkt' er auf, und stand vor dem Friz, der eben seinen Rock überwarf, um dem Onkel die Morgen-Visite zu machen. —

„Um Verzeihung, lieber Onkel; — sagte Friz; eben war ich auf dem Wege, Ihnen guten Morgen zu sagen. — Sie sind schon so früh auf?“ —

„Hum! — sagte der Obriste, die französischen Kanonen brummen unser einen immer noch in den Ohren, die einem draußen immer so wach halten. — Du hattest wohl schon Geschäfte? — Depeschen?“ —

Friz (mit Befremden) Das ich nicht wüßte! —

Der Obriste. Kam doch eben ein artiges Pantoffel-Staffetchen von dir heraus? — Ich weiß nicht, in welcher Qualität sie hier steht. —

Friz. Aha, Dorchen! meinen Sie. — (flüchtig) Sie brachte mir den Thee. —

Der Obriste. So? — [mit einem scharfen lächelnden Seitenblicke] Weiter nichts? —

Friz. Nichts! — Ich wüßte nicht, lieber Onkel: was sie weiter sollte gebracht haben? —

Der

Der Obriste. Ich auch nicht! Aber ich dachte nur so — Depeschen, oder so und dergleichen. —

Friz. Aha! — Dazu sind die Zeiten hier zu schlecht, und die environs zu mager. —

Der Obriste. Meinst du? — Wie man aber hört, so — [nach einer Pause] Wie steht ihr denn zusammen? —

Friz [ein bischen verlegen] Ich weiß nicht wen Sie meinen, lieber Onkel! —

Der Obriste. Wen soll ich meinen? — Affenschwanz! — dich, und die Nichte! —

Friz [mit einem flüchtigen Lächeln] Je nun — ich denke, gut! — Wenigstens glaub' ich's. —

Der Obriste. Doch also? — Nun, ich wenigstens hätt's nicht geglaubt! Indeß — wenn ihr mit einander auszukommen denkt; — ich habe nichts dagegen. —

Friz. O, ja! — Sie hat mir nichts zu Leide gethan, und ich ihr auch nichts. —

Der Obriste [sieht ihn starr an] Zum Teufel! — aber wir verstehn wohl einander nicht? —

Friz. Ich denke, Sie meinen ihre hiesige Existenz. Die hat mich noch nicht im geringsten

sten inkommodirt; denn — ihre Thorheiten abgerechnet — ist sie würklich ein ganz leidliches Geschöpf. —

Der Obriste. Das meint ich aber nicht! sondern ich meinte — ob nicht vielleicht, was man sagt, eine Partie mit euch werden könnte? —

Friz [hell auf lachend] Gott soll bewahren! — lieber Onkel! — Auch glaub' ich nicht, daß dieser Gedanke ihr Ernst seyn konnte. —

Der Obriste [braußend] Freilich war er's! Aber — ich hatte mich verrechnet! — werde nicht denken, daß sie so hundlose seyn soll; — und da — Ja, freilich! — da ich so nun seh — konnt ich mir's eigentlich nicht vorstellen, daß es möglich wär, sich in sie zu verlieben; indeß sagt sie's doch: ihr stündet mit einander gut! — sehr gut! —

Friz. Das vergeb' ihr der liebe Gott! — Ich bin unschuldig! denn ich hab' ihr weder in Worten noch Werken, dazu den geringsten Anlaß gegeben. —

Der Obriste. Dacht ich's doch! — Aber, so muß man's der Närrin nur sagen; daß sie weiß, woran sie ist. —

Somit kehrte er sich um, und gieng wieder seine Straße. Friz aber suchte sogleich Dorchen auf, und bereitete sie zu dem Sturme vor, der nun auf jeden Fall ausbrechen mußte: denn wenn er ihr unvermuthet über den Hals gekommen wär, so hätte sie sich, in der Verlegenheit, übel verantworten, und doch vielleicht Verdruß und Unannehmlichkeiten vom Obristen zuziehn können, an dessen guter Meinung ihnen alleweile doch so viel lag. —

„Kurz und leicht, Dorchen! ist Deine „Rolle; sagte er' denn Du bleibst dabey: daß „Du Dich — da der Baron niemals etwas „hinzugesezt, gar nicht unterstanden die Briefe „zu eröffnen, vielweniger den stolzen Gedanken „zu haben, daß Du der glückliche Gegenstand „seiner Liebe sein solltest, sondern geglaubt: es „sei die Fortsezung einer schon alten bekannten „Correspondenz, welche gewöhnlich durch das „Mädchen besorgt worden, und die Briefe — „da sie das Fräulein immer ohne Befremden „angenommen, und beantwortet, ohne weiter „an was zu denken, allemal richtig an sie ab„gegeben. — Und mit dem Fräulein, Dorchen! „bist Du noch weit leichter fertig. — Gnädige „Fräulein! sprichst Du, Sie haben mich nie

„da-

„darum befragt; und, als ich Sie das erste-
„mal fragte: an wen ich dieß Billet, welches
„Sie mir gaben, überbringen solle? so sagten
„Sie, mich auslachend: ich würde ja wissen,
„von wem ich das überbrachte erhalten hätte?
„Das wußt' ich recht gut! Denn der Herr
„Baron hatte mir es selbst in die Hand gegeben;
„und also gab ich ihm das Ihrige auch wieder.
„Ist ein Fehler vorgegangen? so bin ich gewiß
„nicht daran Schuld, sondern lediglich die gnä-
„dige Fräulein selbst: daß Sie mich nie ge-
„fragt haben. — Mir aber hätten Sie es,
„mit Recht, für eine große Naseweisigkeit aus-
„legen können, wenn ich weiter hätte nach Ih-
„rer Correspondenz fragen wollen. — Und
„weiter läßt Du Dich schlechterdings auf kein
„Detail ein. Ich will das übrige schon aus-
„machen. — Der Obriste ist gut? und —
„wie er meinte, so war's ihm selbst nicht glaub-
„lich vorgekommen, daß ich mich mit dem
„alten Riegel vor's sechste Gebot sollte in ein
„ernstliches Liebes-Geschichtchen eingelaßen ha-
„ben. — Drum sorge Du nicht; Und —
„seine gute Meinung von meinem Geschmack,
„soll uns hoffentlich: in unsrer eignen Geschichte,
„recht gut zu statten kommen." —

Dieß

Dieß war alles, was er ihr, über die gegenwärtige Constellation sagen konnte; denn als er noch redete, gab's schon Lärm. — Jedoch, wir verfolgen, in Sicherheit und Ruhe, den Gang der Geschichte.

„Runkelchen! — sagte der Obriste lachend, als er zurück kam — du wirst dich wohl ein bischen verrechnet, oder die Rechnung ohne den Wirth gemacht haben.“ —

„Wie denn so? — gnädiger Herr Onkel!“ — fragte Runkelchen betroffen. —

Der Obriste. Kurz und gut! Der Friz will von eurem ganzen Trödel nichts wissen. —

Runkunkel [lachend] Ach ja, lieber Onkel! jezt fällt mir's ein. Sehn Sie! — Wir machten doch alles so heimlich, daß kein Mensch was davon merken sollte, und versprachen einander die strengste Verschwiegenheit. Aber Sie, lieber Onkel! Sie müßen es doch nun erfahren. — Laßen Sie mich nur selbst mit ihm reden. —

Der Obriste. Hum! — Wie ich dir aber sage, er behauptet schlechterdings: daß er

dir

dir nie, weder in Worten noch Werken, Anlaß gegeben habe, dir Hoffnung auf seine Liebe zu machen. —

Runkunkel [mit inniger Selbstzufriedenheit, gratiös lächelnd] Der Spaßvogel! —

Der Obriste. Spaßvogel hin! Spaßvogel her! — Mir kommt's doch aber bedenklich vor. —

Runkunkel [wie zuvor; mit einem leichten Naserümpfen] Mir nicht im geringsten! —

Der Obriste. Kurios! — Hat er dir's denn würklich ausdrücklich gesagt, daß er dich heurathen will? —

Runkunkel [wie zuvor] Ach — sagen! Wer darauf trauen wollte? — Die jungen Menschen sagen den Mädchens gar viel, was sie nicht zu halten denken. —

Der Obriste [mit weit aufgerissenen Augen] So? — Also mehr als gesagt? — Alle Schwernoth! ich will nicht hoffen — Runkel! daß er dich schon — geheurathet hat? —

Runkunkel. Das nicht! aber — [nach einigem Nachdenken] Sie müßen es doch einmal erfahren. —

Der Obriste [wild auffahrend] Tausend Donner-

nerwetter! — Ihr Angst-Kinder! was habt ihr gemacht?

Runkunkel. Ordentliche feste Gewißheit! — [nach ihrem Cabinett zugehend] Ich will's Ihnen zeigen. —

Der Obriste [schreiend] Nein! Nein! Ich mag's nicht sehn! — Mag's nicht sehn! — Darauf verstehe ich mich nicht! —

Runkunkel [sich besinnend] Herr Gott! Was Sie denken! — Nein, gnädiger Onkel! so toll ist's nicht. — Ich will's Ihnen nur zeigen, wie ich's habe. —

Der Obriste [wild] Nun, ja! so zeig's her, in's Teufelsnamen! — Wie hast Du's denn? —

Runkunkel. Ich hab's schriftlich! —

Der Obriste. Ach! — Das ist freilich was anders! —

Sie bracht' ihm den ganzen Schwall von Briefen; und er sah — beim flüchtigen Durchlaufen einiger — freilich auch weder an Auf- noch Unterschrift zu denken — da allerhand Geschmiersel von Lieb' und Treue bis in den Tod — und würklich in dem einen das ausdrückliche Versprechen der Heurath. —

„Nun, so mögt' ich wissen', was der Affe läugnete" — brummte er, den Kopf schüttelnd in den Bart. —

„Ich sag's Ihnen ja, lieber Onkel! — fiel Runkunkel ein; es ist nur sein Spaß! nichts als Spaß! — Er will Ihnen eine heimliche Freude machen." —

„Die wird nun eben so groß nicht werden! -- brummte er, wie zuvor, in den Bart; aber — Wort muß er halten, der Sapperloter! und sollten alle Haar von Kopf herunter gehn; denn — Schwarz und Weiß scheidet zwar, wie man sagt, die Leute; aber — es bindet sie auch! [mit einer steifen Verbeugung] Mein liebes Nichtchen! — ich gratuliere! denn -- Wort muß er halten, der Hagelsjunge! sonst ist er mein Erbe nicht!" —

Hiermit raffte er die Briefe zusammen, nahm sie unter den Arm, und gieng. —

Und mit der innigsten Selbstzufriedenheit trat Fräulein Runkunkel vor den Spiegel, um sich als erklärte Braut zu sehn, schellte dann Dorchen, und nachdem sie ihr mit schmachtender Zärtlichkeit, gleichfalls deklarirt hatte: daß sie Braut sey, machten sie sich über einige Küsten;

um

um den Braut=Staat zu arangiren. — Dorchen war kaum im Stande, so bang' es ihr war, das Lachen zu verbeißen. —

Eben wollte Friz, um dem Sturme, den er nicht mehr aufhalten konnte, wenigstens ein bischen aus dem ersten Choc und geraden Wege zu gehen, sich auf einen Gaul werfen, und ihn ein Stück in die Welt hineinlaufen laßen, als der Obriste, mit dem scharmanten Briefen unter den Arme, schon wieder zu ihm in's Zimmer trat. — Er konnte sich kaum des laut auf Lachens erwehren; da er nun aber sah, daß nicht mehr auszuweichen war, legte er Hut und Peutsche wieder weg, und bequemte sich dazu, mit Gelaßenheit auszuhalten. —

„Was machst du mir aber für Streiche, Friz! sagte der gute Oberste, mit seiner unverwüstlichen Gelaßenheit — hier läugnest du; und dort — [die Briefe auf den Tisch hinwerfend] find' ich Leib und Seele von dir verschworen, daß du sie heurathen willst. —

„Das wäre doch kurios! — antwortete Friz; ich denke doch, Gott sei Dank! noch zu wissen was ich thue?“ ---

Der Obriste [den einen Brief aufschlagend] Da! --- da steht's ja klar und deutlich! --- [indem Friz list, und lächelt] Und du mußt, so wahr ich lebe! Wort halten. ---

Friz. Das müßt' ich allerdings, lieber Onkel! und würde es; wenn dieses meine Hand wäre. ---

Der Obriste [stuzt] Tausendsapperment! -- Was? --- Nicht deine Hand? dein Geschriebenes? ---

Friz. Sie haben doch noch von kurzem her, Briefe von mir in den Händen? finden Sie eine Aehnlichkeit? ---

Der Obriste. Schwernoth noch'n mal! --- [besieht die Briefe genau] Bin ich denn blind? ---

Friz. Und --- konnten Sie mir denn solchen Unsinn zutrauen, wie dieses Geschmier' ist? -- Lieber Onkel! Sie sollten sich doch warlich der Sünde fürchten? ---

Der Obriste [betroffen] Eigentlich? ja! -- Verflucht! --- Aber von wem wären denn die infamen Wische sonst? ---

Friz [bestimmt, und in einem etwas zu drückenden Tone]. Vom Herrn Baron! ---

Da packte der Obriste mäuschenstill seine Briefe wieder zusammen, und gieng. ---

Und Friz, der nun seinen Spruch gebetet hatte, warf sich vogelleicht, mit einem triumphirenden Lächeln, auf seinen Gaul, und ließ ihn, heute ganz nach Belieben, ein Stück in die Welt hinein lauffen. ---

---

Der Obriste traf die Fräulein Runkunkel mit Dorchen über dem Braut-Staate. —

„Friz hat die Briefe nicht geschrieben!“ — sagte er, und legte sie ihr wieder auf den Tisch hin. —

„Der Spaßvogel! — entgegnete Runkunkel, mit einem ruhigen Lächeln — [zu Dorchen, welche eben, mit einem Arm voll Kleider, aus dem Cabinett herein tritt, mit eben diesem Lächeln auf die Briefe zeigend] Dorchen! sag' einmal dem gnädigen Onkel, auf dein Gewissen, und wie du's beschwören kannst: von wem sind diese Briefe?“

„Vom Herrn Baron!“ — sagte Dorchen; und der gnädige Onkel brach in ein lautes Gelächter aus. Runkunkel stand starr und bleich, wie eine Bildsäule. Bald aber kehrten ihre Lebensgeister, und mit ihnen Wuth und Rache zurück. Wie eine Furie sprang sie auf das arme Dorchen zu; — Der Obriste trat dazwischen. — „Schlange! krischte sie, mit bebenden Lippen, und du sagtest mir's nicht?“ —

„Du lieber Gott! rief das arme Dorchen; Sie haben mich ja nie gefragt! also dacht' ich: Sie wüßten's. — Da Sie mir das erste Billet zur Bestellung übergaben, fragte ich ja: wem ich's geben solle? Da lachten Sie mich aus, und meinten: ich würde ja wissen, von wem ich das Ihnen überbrachte erhalten hätte? — Nun ja! Das wußt' ich wohl; es war vom Baron! und da gab ich ihm die Antwort von Ihnen; ja! und so war's auch mit den andern allen.“ —

„Heiliger Gott! schrie das Fräulein, die Hände ringend; also alle -- alle meine Billets in den Händen des Barons? -- Nein! [in Verzweiflung] bei Gott! das überlebe ich nicht!“ —

Sie wollte abermals über das arme Dorchen her, und es würde gewiß ihren schelmischen

Vergißmeinnichts-Aeuglein und rothen Bäckchen übel ergangen sein; aber der wackre Obriste ließ es schlechterdings zu keiner Affaire kommen. —

„Basta! rief er; so viel ich, vor der Hand, „mit meinem Menschenverstande begreifen „kann, ist das Mädchen unschuldig. Aber — „so geht's! Wenn die Herrn alberne Streiche „machen, so sollen's immer die Domestiken „ausbaden. — [mit einem satirischem Complimente] „Gnädiges Fräulein! — Haben Sie's gut ein„gebrockt, so sein sie auch so gnädig, und fres„sen sie es aus! Das arme Mädchen da wollen „wir doch vor der Hand in Sicherheit bringen; „denn des Menschen Zorn thut nicht was vor „Gott recht ist.“ —

So schloß der wackre Obriste, schob das arme Dorchen vor sich hin zur Thür hinaus, und überließ — in der Ueberzeugung: das die Weiber ein hartes Leben haben, und schon dergleichen Püffe des Schicksals aushalten können — das unglückliche Fräulein ihren Betrachtungen, mit welchen ich meine Leser verschonen will. —

Siebzehntes Kapitel.

Das handelt immer noch
Von lauter Ach und Weh;
Doch ist's als ob ich Licht
In dunkler Ferne säh.
Drum habe guten Muth
Wer in der Klemme steckt;
Wer weiß was für ein Glück
Am Ende sich entdeckt.

Am Ende der Gallerie stießen sie auf den Baron, der ihnen, wie es schien, hier aufgelauert hatte. — Wenigstens müßte man die Macht des Zufalls höchlich bewundern, wenn es anders gewesen wär. —

„Ah, bon! bon! mon Colonel! daß ick sie treff, rief er, und sprang ihm um den Hals: ick Er ab was su decouvriet von importance.“ —

„Nun — was wird's denn sein?“ — fragte der Obriste, nachdem er ihn mit Müh' abgeschüttelt hatte. —

Baron (ein Packet aus der Tasche ziehend) Voila, mon Colonel! ick ihr aben Briefe. —

Der Obriste (ihn unterbrechend) Geht mir! — Geht mir vom Leibe! — Mit der Briefstellerei spuckt's heute! —

Baron (mit einiger Zufriedenheit) Point du tout! — (die Briefe mit Begeisterung küßend) Der Brief sind von ein Frauenzimmerke, welckes mir darinn versprecк: mick su lieb, und su eurathe. Mon colonel! müßen nickt alten Wort also der Frauzimmerke? —

Der Obriste. Das versteht sich! — Wort muß gehalten werden in der Welt, und sollte sie zu Grunde gehn. Herr! aber — Sie haben dem Frauenzimmerchen wohl auch was versprochen? —

Baron. Ick er ab versprock auch, sie su eurath — (in bittender Stellung) Mon colonel! wenn erlaub es Sie. —

Der Obriste. Mit Vergnügen! Mit Vergnügen! — (ihm die Hand reichend) Ihr Ehrenwort: daß Sie nicht zurücktreten. —

Baron (schlägt fröhlich ein) Tret ick zurük, so tret ick auf mein ehrlick Nahm, mit Füßen! –

Der Obriste. Punktum so wären wir also richtig. —

Baron. (mit einem Kazensprunge Dorchen auf dem Halze sizend) Und Du Engel! mein? —

Dorchen (schreiend) Ich bin's ja nicht! — Ich habe ja die Briefe nicht geschrieben! — (reißt sich los) —

Der Obrist (trit dazwischen) Halt! — damit die jura personarum nicht in Collision kommen. —

Baron (mit einem Schöps-Gesichte) Du? – kleiner Ex! — Nit kesrieben der Brief? —

Dorchen. Gott bewahre! — Mit einem Eide kann ich beschwören: daß ich hier noch keinen Buchstaben geschrieben habe. —

Baron (wie entschlafen) Mein Verstand steht still! —

Der Obriste (lachend) Ich sage es ja: daß es hier mit der edeln Briefstellerei spuckt. – Alle ihre Briefe hat meine Nichte erhalten, und dieses sind also wahrscheinlich ihre Antworten. --

Baron (heftig auf Dorchen hineinspringend) Mais, mon Dieu! aben ick nicht gegeben der Briefe Dir? —

Dor-

Dorchen. Ja wohl! — Haben aber kein Wort davon gesagt, daß sie an mich wären; Herr Baron! und der stolze Gedanke! daß ich der beglückte Gegenstand Ihrer Liebe sein könnte, fiel mir gar nicht ein! also dacht' ich, es wäre die Fortsezung einer alten Correspondenz, welche gewöhnlich durch das Mädchen besorgt werden, und — da mir das Fräulein die Briefe ohne das mindeste Bedenken abnahm, und sie beantwortete, kam mir nicht in den Sinn, daß es eine Irrung geben könne. —

Der Obriste. Nun, da haben wir's! — Das Mädel ist so unschuldig wie die Sonne am Himmel. Ihr allein habt die dummen verwirrten Streiche gemacht. — Nun mögt ihr sie auch ausbaden!

Baron (sich vor die Stirne schlagend) Ah, quelle surprise! — Das ist sum ol der Teuff! —

Der Obriste (mit einem leichten Achselzucken) So ist's! — Aber schwarz und weiß. —

Baron. Ick aber aben kar nick kemein den Fräulein sondern der Mäderle ici! —

Der Obriste (mit lautem Gelächter) Das ist ja eben der Spaß, daß das Fräulein auch nicht gemeint hat Sie, sondern den Friz. —

Ha-

Hahaha! — Da's nun aber einmal so ist, so ist's nicht anders! — Alleweile werd' ich den Pfarrer rufen, und euch, in Gottesnamen, zusammenkuppeln laßen. —

Baron (schreiend) Mort de ma vie! — (thut einen Saz) Ich sein vor die Und! —

Der Obriste (den Hut rückend) Tausendsappermen! Herr! ist's Ihnen etwa zu klein, von meiner Familie zu werden? Straf mich Gott! so laß' ich sie mit den Hunden zum Thor' hinaus hezen. —

Baron (artig) Ah, mon colonel! je vous demande pardon! wie können denken Er, ick seien so etourdi? — Mir ick kratulir der Klück de bon coeur, wenn nur wären von des Familie — (mit einem schmachtenden Blicke auf Dorchen) Der Frauenzimmerke. —

Der Obriste. Sei gescheid, Baron! (wendet ihn gegen den Spiegel) Sieh dich nur einmal an; ob's im ganzen heiligen deutschen Reich' ein entsezlicheres Frazengesicht giebt, als das deinige. — (schüttelt ihn) Baron! — und grau bist Du auch schon, wie Bileams Esel. — Wenn Dir nun vollends so eine junge Frau noch obendrein Hörner auf's Latetle sezte —

So

So wahr Gott lebt! Dann wärst Du ja ein wahrer Spektakel. —

Baron (mit einem tiefen Seufzer) Seh ick wohl, daß ick sein die Dûpe von der Partie. —

Der Oberste. Durch deine eigene Schuld! -- Alter Satyr! — Und was bleibt Dir für eine Wahl übrig? —

Baron (kleinlaut) Keine! — Als mir su schieß die Kugel vor der Kopf. —

Der Obriste. Unten in meinem Wagen stecken ein Paar ganz frisch geladne; die stehen zu Diensten. — Aber, nur das bedenke; wenn 's geknallt hat, schmeckt Dir kein Bissen mehr! —

Baron [im Kampfe] Mon Dieu! und das smeck so kut in der Auß! — [in Verzuckung] --

Der Obriste [demonstrirend] Also! — Sei kein Narr! Nimm deine Runkunkel — und, wenn's weiter nichts mit euch ist, so betet ein andächtig Vaterunser im Ehebett! —

Dorchen lachte laut; der Baron fiel dem Obristen um den Hals, und meint' er werde — faire effort, um sich zu ziehen aus der Affaire de façon que — sie ihm sollten admirir

durch

durch alle predicament, und sagen; er seien ein Ehemann a merveille. —

Friz kam eben, mit seinem krummen Herrn Stallmeister die Treppe herauf; denn man hatte den Obristen von Pistolen sprechen hören, und mit Zittern und Zagen ihn zu Hülfe gerufen. —

„Krieg! — rief ihnen der Obriste fröhlich entgegen — rechts und links, und vorn und hinten Krieg; — Ihr Sapperloter! und ihr laßt mich sizen? Aber ich hab' im Feuer gestanden wie ein Deutscher, hab' es zu keiner Affaire kommen lassen, und — alleweile wird kapitulirt.“ —

Friz bezeigte darüber seine Zufriedenheit; und der Baron empfahl sich, um vom frischen seine Toilette zu machen, weil es sodann in Procession zum Fräulein gehn sollte. Dorchen wurde detaschirt, um zu recognosciren, und von dem Benehmen der Gegenpartei Raport abzustatten. —

„Aber, ihr Teufels-Zeug! sagte der Obriste drohend, da sie allein waren — mich macht nicht dumm! Denn daß ihr selbst die arme

Canaillen

Canaillen znm Narren gehabt habt, ist mir, nach allen Umständen, so klar wie die Sonn' am Himmel.“ —

Friz konnt' es nicht über's Herz bringen, zu leugnen. Er gestand alles, dem guten Onkel! und würd' ihm noch mehr gestanden haben, wenn nicht Dorchen die Nachricht gebracht hätte, daß das Fräulein in Ohnmacht liege. —

Das war allen doch zu rund! — Die angesezte Expedition mußt' also vor der Hand aufgeschoben, und nach dem Chirurgus geschickt werden. —

„Das also waren ein fausse couche!“ — sagte der Baron zu seinem Jean, unter deßen schöpferischen Händen er zum glücklichen Bräutigam adonisirt wurde. —

„Au contraire! antwortete dieser; der destinée nickt ätten können beßer arangir cela; denn nun wir doch sind etablir in der Auß auf ein fest Fuß, und nick darf sack jeder maraud Sakirment: sie freß içi der Brod die charité.“

Der

Der Baron (im entsezlichsten Leichtsinn) Sollten es wohl anders smecken? —

Jean. O! — bitter wie Gall die pain blanc der Knad; wie Onig süß der pain de grûau auf sein eigene Tisch! —

Der Baron [lachend] Das sind der préjugé von euck erbärmlick dumm bourgeois. --

Jean [zieht ein Fläschchen Liqueur aus der Tasche] Darauf ick müßen sez ein Snappus! -- [trinkt] Bis — (trinkt) auf (trinkt) auf — (trinkt) beßer — (trinkt) Zeiten! — (trinkt) — Wohl bekomm dir's! Monsieur bourgeois! --

Der Baron (lachend) O, der dumm Teuf! -- Mack sich ein Reiz in die Gall, und sick verderb auf die Sumittak der Appeti! — Hahaha! —

Jean pfiff sich sein Liedchen, und pudertte seinen harthäutigen Herrn so weiß darunter, daß sich hundert Mäuse daran hätten satt fressen können. — Indem kam die Nachricht: daß das Fräulein in Ohnmacht liege. — Da war alle sein Fleiß, und seine Kunst, und seine saure Müh' und Arbeit, in einem einzigen Augenblicke dahin; denn seinem leichtsinnigen Herrn fuhr auf einmal der Bräutigam in den Kopf, und da gien's, ohne an seine coeffûres zu denken, wie ein Irrwisch,

für

für Angst, in allen Ecken umher, nach allen den stärkenden und belebenden odeurs, daß er endlich, auf's natürlichste a la cochon frisirt, mit seiner wohlriechenden Apotheke zur Thür hinaus sprang. —

Aber die Thür seiner Deesse war verschlossen; denn sie war bereits auch ohne seine odeurs, durch ein Glas reines Wasser, erweckt worden, und der Obriste sas bei ihr, und sprach mit ihr ein vernünftig Wort. — Es hatte freilich nicht den süßen Einklang ihres Herzens voll zärtlicher Empfindungen, entsprach nicht ihren schwärmerischen Ideen von Liebes-Glück, und manches Thränchen zog aschgraue Furchen durch den Carmin ihrer Wangen; aber — zur Ehre der allmächtigen Wahrheit, die — wenn sie auch eine Zeit lang verkannt, und beweint oder belacht wird, doch niemals ihr Ziel, den Verstand, ganz verfehlt, und endlich dennoch empfunden, und mehr als die schönste schmeichelndste Lüge geehrt wird — zur Ehre der Wahrheit, sage ich, fieng dieses vernünftige Wort des guten Obri-

sten, doch endlich an nach und nach einzuleuchten, und festen Fuß zu fassen; und Vorstellungen wurden angenommen, und Vorschläge genehmiget, so, daß — wie man zu sagen pflegt — ein's in's andre gerechnet, ein so ziemliches Gleichgewichte zum Vorschein kam. -- Zwar drängte sich noch mancher Seufzer, über den garstigen Friz, unter dem elastischen Springwerke des künstlichen Busens hervor; aber sie rissen doch die Natur nicht mehr bis zur Ohnmacht, und den Verstand bis zur Betäubung hin, sondern glichen nur dem Wetterleuchten, welches, zum angenehmen Uebergange von Furchtbaren zum Angenehmen, hinter dem Gewitter drein kommt. — der Obriste konnte nun nachdem er den ersten Sturm ausgehalten und glücklich abgeschlagen hatte, mit seinen Darstellungen näher rücken, und es nun auch, unter Hoffnung eines glücklichen Erfolgs, mit der weiblichen Eitelkeit aufnehmen, die freilich so mancher heilsamen Ueberzeugung, jenes sonst so klugen schnell faßenden Geschlechts im Wege steht. —

„Im Grunde, sagte er, mit einem merklichen Achselzucken — im Grunde, Nichtchen! kannst du's ihm warlich nicht verdenken, daß

er

er — wie der Baron spricht — de la belle maniere dein Garn zu umgehn suchte; denn (in Gedanken nachrechnend) als ich — anno 1763 aus dem siebenjährigen Kriege kam — Gotts Bliz! da wurdest du ja schon confirmirt; und er — " —

„Freilich ist er einige Jahr jünger als ich! — unterbrach ihn das Fräulein, mit einem Seufzer, um nur die entsezliche Zahl nicht hören zu müßen; aber — man hat ja doch die Beispiele." —

Der Obriste. Ja, ja! die Beispiele hat man wohl; aber — was für Beispiele? — Runkel! ich dächte die Haut müßte dir schauern, und das Haar empor stehn, wenn du dergleichen Beispiele überschautest. — Da geht der junge Herr seine Straße, in den Spiel- und Weinhäusern umher, läßt das alte Weib, dem jedermann aus dem Wege geht, daheim sizen, und die Fensterscheiben zählen, und — wenn sie, wie das gewöhnlichermaßen der Fall ist, darüber zankt, so schlägt er ihr wohl gar, nach Gelegenheit, die Hocke voll. — (sanft) Runkelchen! — Im Grunde solltest du würklich Gott danken, daß es so gekommen ist;

denn — du hättest dein Unglück nicht übersehn können. —

Fräulein (seufzend) Aber, lieber Onkel! es war doch zuerst ihre Meinung; denn ich — ich hätte ja in meinem Leben nicht daran gedacht. —

Der Obriste (ärgerlich) Freilich war sie's! denn ich wollte dich gern ordentlich unter bringen, und — mit versorgen, auf meinem eigenen Grund und Boden; aber — ich dachte mir dich noch wie vor zwanzig Jahren, da ich meine zweite Frau heurathete — hum! unsereins denkt wohl ohngefähr nach, wie ein überkompletter Rekrute nachwachsen könnt'? aber die Mädchen hat man so genau nicht mehr im Kopfe, wie in den Kornets-Jahren — Schwernoth! und da werd' ich nicht denken — ja! — die Zeit vergeht freilich; und wir mit. — Vor 'n vierzig Jahren war ich auch 'n rüstiger Kerl — eine Puppe von 'n Kerl! — alles knackt' an mir! — und wenn ich durch eine Gasse gieng oder ritte — Sapperment! da fuhren alle Mädchen und Weiber an die Fenster; jezt — ja freilich! da bin ich eine Lappen-Pupp', und kein Hund wedelt vor mir mit dem Schwanze. — Sieh,

Run-

Runkelchen! so geht's! — die Zeiten vergehn; und wir mit! — Und, wenn du's also recht überlegst, Runkelchen! so kannst du's dem Friz gar nicht übel nehmen, daß er dich nicht mag; denn — du bist, meiner Seele! — seitdem ich dich nicht gesehn habe, teufelmäßig garstig geworden! —

Vielleicht hätte dennoch die weibliche Eitelkeit noch eine Ausflucht gefunden, und dem Onkel blöde Augen angedichtet; aber zum Unglück that das arme Runkelchen eben einen Blick in den Spiegel, welcher unhöflich genug war, diesen freilich etwas harten Ausspruch des grausamen Onkels zu bestätigen; denn leider hatten die Thränen solche Verwüstungen auf dem Alfresko-Gemälde ihres Gesichts angerichtet, daß sie sich kaum selbst erkannte, und zum Umsinken erschrak. — Da wurde sie denn immer kleinlauter; und es kam bald dahin, daß sie jede — auch die lezte Hoffnung auf den lieben Friz völlig aufgab, und nur nun jammerte: „was denn aber nun aus ihr werden solle?“ —

„Nun! nun! sagte der Obriste tröstend; auf der Gasse sollst du deswegen doch nicht liegen bleiben, und wenn's Glück gut geht, auch

dein bischen Jungferschaft nicht mit unter die Erde nehmen.“ —

Sie war so ganz aus der Faßung, daß sie an dem leztern vollkommen verzweifelte, welches doch sehr selten bei einem Mädchen der Fall ist. —

„Dafür laß mich sorgen! — fiel der Obriste ein. Es müßte doch, hol's der Teufel! nicht gut seyn, wenn man nicht — obgleich die Männer jezt sehr abgehn, noch einen für dich sollte auftreiben können? — Sieh, Runkelchen! da ist zum Beispiel, der Baron; — schön zwar ist er eben nicht, und jung mag er wohl auch nicht mehr seyn; aber — er sieht doch einem Menschen ähnlich, und hat seine gesunde Gliedmaßen. — Wie wär's? wenn wir dir da eine Partie machten?“ —

„Eh' ich den Friz sah — rief sie mit einem schwärmerischen Blicke — lieber Onkel! da fand ich den Baron sehr leidlich, oft sogar schön, und liebenswürdig.“ —

Der Obriste (froh) Nun, da haben wir's!-- dacht' ich's doch, daß ich in meinen alten Tagen, noch könnte Freiersmann werden! —

Runkunkel (fortfahrend) Aber — seitdem ich diesen gesehn habe — (mit einem lau-

ten

ten Seufzer) O, Gott! da ist alles — alles hin! —

Der Obriste (schnell einfallend) Es kommt wieder; — Es kommt wieder! — Schlage dir nur erst die Narrenspossen mit dem Friz aus dem Kopfe, so kommt's — hol's der Teufel den Augenblick wieder. —

Runkunkel. Und wenn ich auch wollte, lieber Onkel! Nach dieser Geschichte, Gott im Himmel! — was muß da der Baron von mir denken? —

Der Obriste (zufrieden) Das ist meine Sorge! Nichtchen! Und so was— (figurirend) nimmt er auch so genau nicht; das weiß ich schon! —

Er wollte sogleich fort, und den Baron holen; aber sie bath ihn, um's Himmels willen! ihr nur so viel Zeit zu lassen, um noch einmal ihre Toilette zu machen — das heißt: sich ein fröhliches — lachendes Brautgesicht zu mahlen: und er fand es, als er sie noch einmal musterte, der Billigkeit gemäß, ihr dieses zu accordiren. —

Achtzehntes Kapitel.

Tractaten — Pflege der Güte — Accord; — alles in einem Athem!

Kaum war das schöne Alfresko=Gemälde, so gut es in der Geschwindigkeit, und mit von den süßen Ahndungen der Brautnacht zitternden Hand geschehn konnte, hergestellt, so stürzte, wie ein ächter Theater=Liebhaber, der Baron zu ihren Füßen, gestand ihr seine Zärtlichkeit, und flehte um Gegenliebe, welche — nach einigen, blos der Façon wegen, gemachten Umständen, ihm denn endlich auch zugestanden, und er zum Handkuß gelaßen wurde. —

Würklich machten beide Liebesleutchen dieses Spiel so herzbrechend, daß dem alten ehrlichen Obristen, der mit dem Friz, als Zuschau=

schauer, im Hintergrunde stand, die Thränen in die Augen traten; und — als sie nun, um ihre Sache recht ordentlich auszuführen, sich zu seinen Füßen warfen, und um seinen Segen flehten, da wußte er sich für Rührung und Freude nicht zu laßen. —

„O, Gott! Gott! rief er, dieses Glück könnt' ich nun meinem Herzen noch näher haben, wenn das Rabenaas, meine Tochter, nicht zur Wachtel geworden wär. Aber — es soll euch auch nichts abgehn, ihr Kinder! — Und ob ich gleich über meine liegenden Gründe nicht mehr Herr bin — (jubelnd) so hab' ich doch noch ein paar tüchtige Obligationen, und oben den Spar-Pfennig im eisernen Kasten, hinter der Feuer-Esse; damit will ich euch schon ausstatten, daß ihr zufrieden seyn sollt. —

Friz. Beschämen sie mich nicht, gnädiger Onkel! — als ob ich nicht beßern Gebrauch von dem zu machen wüßte, was mir ihre Güte gegeben hat. — Nein! — Thun Sie was Sie wollen, mit ihren Obligationen, und ihrem eisernen Kasten, hinter der Feueresse; das geht mich nichts an! aber — was ich thun will, dagegen werden sie hoffentlich auch nichts haben. — (zum Baron und dem Fräulein) Ich

kenne Eure Idee von der Meierei unten im Wiesenthale — vergessen sei die Art, wie ich sie kennen lernte! — (beiden die Hand reichend) Ich stelle sie Euch so her, daß Ihr mit Geschmack und Bequemlichkeit darauf wohnen könnt; und — damit Ihr nicht nöthig habt Bauern zu werden, so schlage ich noch so viel vom Guthe dazu, das sie euch hinlänglich ernährt. — Auch Eure Edee mit dem Ellern-Wäldchen will ich Euch ausführen, und euch die Einsiedelei bauen — kurz! ich etablir Euch unten, ganz wie ihr es wünschtet; und wir leben mit einander in Frieden und Freundschaft. — Braut! und Bräutigam! seid ihr damit zufrieden? —

Beide fielen ihm fröhlich um den Hals, und dankten ihm die feste Grundlage ihrer ganzen zukünftigen Ruh' und Zufriedenheit desto feuriger und herzlicher, da sie so ganz nach ihrem Geschmack', und ihnen allerdings mehr werth war, als die Obligationen des Obristen, und sein eiserner Kasten, hinter der Feuer-Esse, von dem keine Seele im ganzen Haus', und in der ganzen Familie, bisher das geringste gewußt hatte. —

„Tausendsapperment! rief — als er sich's überdacht hatte, der Obriste; Junge! wie kommst du zu dem Verstande? Du weißt ja, hol's der Teufel! eine Sache noch beßer einzurichten als ich selbst? —

Friz. Daran mögte wohl noch viel fehlen, gnädiger Onkel! Ich denke nur eine Schuld auf einmal abzustoßen, an welcher Sie so viele Jahre gearbeitet haben. —

Der Obriste. Freilich, wenn du's so meinst? — Hätt' ich nicht gesammelt, so könntest du jezt nicht geben! Aber — zum Henker! wer so geschickt zu geben weiß, der muß viel haben, damit er, durch seine Geschicklichkeit, immer mehr nüzen kann. — Komm! Was nüzt mir der Plunder oben? — In deinen Händen wird er Früchte tragen. — (zum Baron und dem Fräulein) Ihr aber schafft mir nun Musikanten, und fröhliche Menschen in's Hauß — das sag' ich euch! sonst geh' ich auf das nächste Dorf, und laße mir in der Schenke was vor fiedeln; denn heute muß ich froh sein wie ein Gott, und jubeln müßen alle die um mich sind, und tanzen und springen, daß sich die Balken biegen. —

Somit zog er den Friz zur Thür hinaus, und überließ sein Runkelchen und den Baron ihren Entzückungen beglückter Liebe, wobei sie sich freilich vor einigen zwanzig Jahren ungleich beßer würden ausgenommen haben, als jezt, da sie beide leider auf der Retour waren, und den beßten Freuden des Menschenleben bald hinterdrein sehn mußten. — Indeß machten sie's doch noch so toll genug, und man sah es wenigstens an den Figuren, was es vorstellen sollte. Die Phantasie mußte das beste thun! und darinnen waren sie ja beide stark. Also dachten sie sich, was nicht war. — Der Baron dachte sich Dorchen, Runkunkel dachte sich den feurigen Friz; und — jedes war zufrieden, wie jener Löwe, dem als er nach einem Kalbe haschte, eine Mücke in den Hals flog; er meinte: es ist doch auch Fleisch! —

Indeß kramte der Obriste oben in seinem lange verschloßen gewesenen Schranke herum, warf dem Friz eine Obligation nach der andern vor die Füße, und wenn dieser sagte: es ist genug! stampft' er mit dem Fuß', und schrie:

„nein!

„nein! nein! — es ist noch lange nicht genug!“ — Und als es endlich doch auch', wie alles in der Welt, ein Ende hatte, gieng es einige Treppen höher, zu dem eisernen Kasten, der, unter alten Lederwerk', Lumpen und zerbrochnen Spinnrädern vergraben, auf's Haar einem reduzirten Nachtstuhl glich; aber mit acht eisernen Riegeln, und eben so viel ungeheuern künstlichen Schlößern verwahrt, und durch eine entsezliche um den massiven Schlot und den Haupt-Träger des ganzen Haußes geschlungene Hemm-Kette, so fest an diesen Ort gekettet war, daß man, um ihn von der Stelle zu bewegen, nicht allein den Schlot, sondern, so zu sagen, daß ganze Hauß hätte einreissen müßen. —

Friz erstaunte, als sie sich, mit Mühe, bis zu diesem angenehmen Ungeheuer hindurchgearbeitet hatten, und bezeugte seine Verwunderung: daß er, da er doch das ganze Hauß durchkrochen, demselben nicht auf die Spur gekommen sei. — „Wußt' ich ihn doch selbst „nicht! sagte der Obriste; und ich bin doch „im Hauße gebohren und erzogen. — Den „Tag vor seinem Tode gab mir mein Vater, „der mich kannte, die Schlüßel dazu, und sagte:

„Dieß

„Dieß sey allein dein! weil du ein „redlicher vernünftiger Mensch „bist. Der Kasten ist von einer „Masse, die nur im allerheftigsten „Feuer schmilzt, also auf den Noth⸗ „fall auch in Feuers⸗Gefahr so „ziemlich sicher. Im Unglück sei „er deine Zuflucht! ich brauchte ihn, „Gott sei Dank! nicht. — Deinem „Bruder entdecke davon nichts; „denn er ist ein Verschwender. Auch „deiner Schwester nicht; denn sie „ist eine Närrin. Leiden ihre Kin⸗ „der Noth; so wird dir dein Herz „sagen, was du zu thun hast.“ — „(giebt ihm die Schlüssel) Hier hast du die Schlüs⸗ „sel! Ich habe sie nicht gebraucht; gebe Gott, „daß du sie auch nicht nöthig hast. — Indeß „laß uns doch bei Gelegenheit überlegen: ob „dieß Vermächtniß unsrer Väter nicht eine „beßre Bestimmung erhalten könne? und jezt, „da wir einmal hier sind, die Schlüßel ver⸗ „suchen. Noch erinnere ich mich, aus der „Beschreibung meines Vaters, den Gebrauch „derselben, nach ihren Nummern. Wer die⸗ „ses Geheimniß nicht weiß, dem würd' es

„schwer

„schwer werden, ihn zu öffnen. Ich will „sehn, ob ich die Vortheile noch weiß, und „sie dir zeigen kann.“ —

Sie versuchten es; und würklich nur mit großer Mühe gelang es ihnen, den Kasten seiner Feßeln zu entledigen, und ein Schloß nach dem andern zu öffnen. — Als endlich das lezte dann aufsprang — da standen sie beide, erstaunt über die Reichthümer die sie hier fanden, ob sie gleich dieselben noch lange nicht so hoch schäzten, als sie sich wirklich beliefen. Sie staunten, und sahn einander an. —

„Nein! rief Friz endlich, lieber Onkel! — Nein! dieser Schaz soll nicht länger ungenüzt hier schlafen. — (mit steigendem Feuer) Onkel! Sie können drüben in Sprößlingen die redliche Familie Fersen. — Eine brave Witbe, mit zehn unerzognen Kindern! — Die Güter sind in Sequestration; und ich wette: sie müßen in einigen Jahren alle mit dem Bündelchen unter'm Arm' heraus gehn. — Onkel! ich will die Güther um den wahren Werth kaufen, die Schulden bezahlen, und den Kindern zu einem kleinern Gütchen zu verhelfen suchen. — Ich glaube, das wird uns mehr Segen bringen, als wenn hier die Mäuse

und Ratten hinter diesem Kasten eine sichre Zuflucht finden." —

„Hab' ich's doch gesagt! sagte der Onkel, sich wegwendend; hab' ich's doch gesagt! — Es ist eine eben so große Kunst, wo nicht eine noch größere: Schäze zu gebrauchen, als sie zu sammeln. — Ich wäre auf so was in meinem Leben nicht gefallen! Drum mache du deine Sache, Friz! wie du denkst; ich werde meine Freude daran haben, dir zu zu sehn, und zu beobachten, wo und wie es anschlägt."

Ob's nicht um eben diese Zeit war, da diese beiden Leute, der alte rauhe Krieger, und der junge gute Wildfang, so herzlich und thätig auf das Wohl ihrer leidenden Mitbrüder bedacht waren, daß in der Ferne das Herz einer Sünderin auf dem Krankenbette gerührt wurde, mit welcher ein Geheimniß hätte sterben können, welches so viel Einfluß auf ihre Glückseligkeit hatte? — Fast sollt' ich's glauben! Und wenn es möglich ist, daß, in der Hand

der

der Vorsehung zwei Vorfäll' oder Handlungen auf einander Einfluß haben können, so ist es mir mehr noch als wahrscheinlich; denn nichts in der Welt geschieht doch ohne zureichenden Grund: und warum müßen wir denn — da wir ohnehin denselben im Moment des Geschehens selbst, nicht allemal sehn oder begreifen — warum müßen wir denn, um den Sinnen zu schmeicheln, uns immer von ihnen betrügen laßen? dürfen wir denn nicht auch unsern Ideen des reinen Verstandes folgen, welche doch im Grunde noch sicherer zum Lichte führen, als jene, vom Winde der Parteilichkeit, der Meinungen, Leidenschaften, und Vorurtheile, in Bewegung gesezten, aus dem Sumpfe der Menschheit entstandenen Irrlichter? — Kurz, ich glaub's! und habe gewiß wenigstens eben so viel vor mir, als ein andrer, der es widerstreitet. Matematische Beweise haben wir beide nicht! denn die Irrgänge des Schicksals lassen sich nun und nimmermehr mit der Elle ausmeßen, und mit untrüglichen Ziffern nach Adam Riese berechnen. —

Muß man doch so mancherlei glauben; von deßen Gegentheile man sich mit Augen und

Händen überzeugen kann; warum sollt' einem der Glaub' an eine Sache verwehrt seyn, welche, wenn sie so wär, uns die glücklichsten Stunden auf der Welt machen, und die lachendsten Aussichten in jene dunkle Zukunft eröffnen würde? —

Der Pfarrer und der Gerichtshalter waren eiligst, mit Wagen und Pferden, nach Krippenbach geholt worden. — Dorchen erschrack, daß sie zitterte; denn der Pfarrer war mit dem Schulmeister Sittig verwandt, und der Gerichtshalter auch dort Gerichtshalter; also glaubte sie nichts gewisser, als, es sei dort ein Unglück vorgefallen, ob sie gleich nicht begreifen konnte, warum man, auf diesen Fall, nicht auch sie habe mit holen lassen. Aber das Billet ihres Vaters, des Schulmeisters, welches der Pfarrer hatte auf dem Tische liegen lassen, beruhigte sie ganz, indem sie daraus ersah, daß es die alte dortige Pfarr-Wittwe betraf, welche krank liege, und — ihr Testament machen wolle. Der Pfarrer war Curator ihrer abwesenden Kinder; und daher wünschte

wünschte sie ihn dabei zu haben. — Indeß war es ihr doch den ganzen Tag so kurios um's Herz, daß sie würklich nicht den lebhaften Antheil an der allgemeinen Freude nehmen konnte, den sie, unter andern Umständen, und besonders ohne diesen Vorfall, allerdings daran würde genommen haben. Es war ihr nicht anders als gieng was besonders mit ihr vor; und so viel sie sich auch Mühe gab, daßelbe zu vergessen, und sich selbst damit lächerlich zu machen, so wenig konnte sie doch ihrer dunkeln Empfindungen Herr werden, die sie immer wieder zu den Gedanken an ihre, nach allen Umständen von diesem Vorfalle ganz getrennte Person hinrissen. —

Was ist das? was uns oft so unwiderstehlich auf einen Punkt hinreißt? — Wo liegt der Quell, aus dem wir jene mit den Umständen oft so hetrogenen Empfindungen schöpfen? — Wer machte den Plan, nach dem dieses alles, ohne unser Wissen und Willen, oft sogar gegen denselben, geht, und gehn muß? — Und wohin führt uns der Weg dieser uns beherrschenden dunkeln Empfindungen, wenn wir ihm folgen? —

Das ist eine von den berühmten lateinischen Zeilen im Menschenleben, über deren Verdeutschung sich schon mancher ehrliche Mann bis an sein seliges Ende den Kopf zerbrochen, und doch weiter nichts herausgebracht hat, als — daß er's nicht wisse. Die minder ehrlichen, welche ebenfalls auf den Einfall geriethen, ihr Heil daran zu versuchen, wollen freilich dieß und jenes davon wissen, und uns vorschwazen; aber — man sieht es ihrem Geschwäz immer schon an den Stelzen an, worauf es geht, daß es einen unfesten Grund hat. Ein Gebäude auf eine Hipothese — welcher Zimmermeister kann das fest bauen? —

Prudens futuri temporis exitum
Caliginosa nocte premit Deus,
Ridetque, si mortalis ultra
Fas trepidat. Quod adest memento
Compone aequus; caetera fluminis
Ritu feruntur — — Hor.

Doch störte dieses den Gang der allgemeinen Freude nicht, und diese war würklich so laut,

daß

daß im eigentlichsten Verstande, die Fensterscheiben klangen; denn — den Baron als Bräutigam, und das Fräulein Runkunkel als Braut zu sehn? — das war ein Gedanke, der nicht allen, jeden und jede, der und die nur noch einen halben oder zusammengeflickten Organ der Freude hatte, so weit der Ruf dieser Glücks-Trompete in der Geschwindigkeit heute reichte — hätt' er oder sie auch auf dem Todbette gelegen! aus allen Orten und Enden herbei, sondern auch an Ort und Stelle in einem so tollen Freuden-Zirkel so gewaltsam herumtrieb, daß an ein Ein- oder Anhalten gar nicht mehr zu denken war, im Fall auch jemand da gewesen wär, der sich dazu berechtigt gefühlt, oder wenigstens Lust und Willen dazu gehabt hätte. Mitten darunter, und der tollste unter allen war der Obriste selbst, dem dieses so recht nach seinem Gusto war, da er in seinem Leben nichts weniger hatte leiden können als die erbärmlichen Hälften. Was er war, das mußt' er ganz sein; sonst war er's lieber gar nicht. Aber niemand war in Verlegenheit als Braut und Bräutigam selbst; und — in was für einer Verlegenheit! Denn alle Augenblicke wackelten, von dem hizigen Umarmungen des

Herrn Bräutigams, der Braut alle Zähne im Halse, oder sie lief Gefahr ihr ganzes Haar zu verliehren; und — damals waren die Damens noch nicht so klug oder verflucht kommode, wie jezt, sondern eignes Haar noch ein Stück ihrer größten Zierde. — Aller Augenblicke knackten, bei dem vielen Knien vor seiner Deesse, die falschen Waden des Herrn Bräutigam, und drohten ihm im wichtigsten Momente seines Lebens untreu zu werden; oder es sezte sonst ein Unglück in seinem Flickwerke. — Da gab's denn der Anekdoten eine solche Hülle und Fülle von jeder Art und Beschaffenheit, daß man eine Epopée des heiligen Ehestandes daraus völlig mit Noten und Concordanzen hätte versehen können. —

Und das war erst der erste Tag! — Wie will es nun vollends morgen und übermorgen werden? — O, Himmel! da bleibt ja kein ganzer Bissen an den Brautleuten? Dafür hilft in der Welt nichts! Drei Tage und drei Nächte mußten nun einmal, nach dem Willen des Onkels, das Verlöbniß dieses ehrwürdigen Pärchens gefeiert werden, und sollt' es, so wahr ich lebe! darüber noch vor der Hochzeit zu Grunde gehn. Doch — man gleicht ja, um

jene

jene Zeit, und in jenen Umständen, dem Hirsch' auf der Brunst an Unverwüstlichkeit. Die Nachwehen kommen hinterdrein — man steckt den Kopf in die Federmüze, wie er in den Busch, und weiß nicht woher man wieder was auf den Leib nehmen soll; aber — das thut alles zur Sache nichts! Um jene Zeit ist man auf dem Plaze. —

Neunzehntes Kapitel.

Du, mit dem rothen Wein-Gesicht',
 Und den Champagner-Blicken,
Sagt dir die leise Ahndung nicht:
 Wie nah ein neu Entzücken?
Sie sagt dir's nicht! sonst spartest du
Gewiß die Freud', und tränkst in Ruh
 Dein Gläschen Bitterwasser.

Trink aber, Alter! trink du nur;
 Denn dein gesunder Magen
Und deine eiserne Natur
 Kann Leid und Freud' ertragen
Trink, Alter! Dir zur Freude Muth;
Wenn's kommt, wird eine Thränenfluth
 Dein Flammenauge füllen.

Es kommt! Es kommt! für jung und alt;
 Es kommt! es kommt noch heute!
Dann trink dich warm, und trink dich kalt,
 Im Wein' und in der Freude.
Dann trinke, trinke wer's vermag,
Bis in die Nacht, bis an den Tag;
 Ich ruf' im voraus: Profit!

Aber von den eigentlichen Herzensangelegenheiten unsers Herrn Junker Friz, hört man immer noch weiter nichts, als dann und wann,

im

im günstigen Schatten einer spanischen Wand, einen schallenden Kuß? oder — im geräuschvollem Zirkel fröhlicher Menschen, einen leisen halb zerdrückten Seufzer? — Er hatte doch seinen wackern Onkel in einer so guten Laune; — warum nüzt' er dieselbe nicht auch für sich, wie er sie für andre nüzte? — Eben darum, weil der alte gute Onkel bei so guter Laune war, und ihm alles that und gab, was nur sein Herz wünschen konnte — just eben darum that er's nicht! denn er fürchtete sich der Sünde, ihm diese gute Laune zu verderben; und — daß er sie ihm, durch Aeußerung seiner Absichten auf Dorchen, auf einmal verderben werde, schloß er sehr richtig aus einigen Aeußerungen desselben, von dergleichen Heurathen, die er ihm abzulocken gesucht hatte. — Nein! er wollte lieber seinem eigenen, als dem Herzen dieses ehrlichen so gutmeinenden alten Mannes Gewalt anthun, und suchte sein Dorchen, welches nach und nach unruhig zu werden anfing, durch alle nur erdenklichen Ausflüchte, so gut es gehn wollte, zu beruhigen. — Der Alte konnte Dorchen sehr gut leiden, schäckerte oft Stunden lang mit ihr, in der glücklichsten Laune, und hatte

ihr bereits sehr ansehnliche Präsente gemacht; und er hätte sollen dieses so sichtbare Wohlbehagen des alten guten Mannes stören, welches er in den Schäkereien mit diesem angenehmen Mädchen empfand? unmöglich konnt' er das über's Herz bringen! Er hätte, glaub' ich, so grenzenlos er Dorchen liebte — nicht zwar sie für immer aufgeben, aber doch, wenn es hätte seyn müßen, sie auf einige Zeit verlassen können; denn grenzenlos war jezt seine Liebe auch gegen den alten Mann, der mit so viel Gutmüthigkeit und unverkennbarer Freude alles hergab, was er hatte, um nur diejenigen, die seinem königlichen Herzen am nächsten waren, glücklich und zufrieden zu sehn. —

Fast hätte daher der Zwang, den ihn, bei alle seinem besten Willen dazu, dennoch diese Verstellung kostete, die gesellige Freude dieser Tage gestört! denn so viel Müh' er sich auch gab, fröhlich zu seyn, so konnt' es doch nicht anders kommen, als daß — wenigstens dem denkenden Theile der Gesellschaft, eben diese Müh' auffallen mußte. Wem es nun auffiel, der stuzte natürlicherweise — stuzt, und fand, ohne lange suchen zu müssen, das Gegenstück zu ihm am Dorchen, fühlte den Zwang und

die

die Verstellung dieser beiden für das Ganze so besonders interessanten Menschen, und was war natürlicher, als daß er sich auch ihm mittheilen mußte? — Wär der Alte nicht zu wenig um die ganze Welt bekümmert, und zu sehr mit sich selbst und seinen süßen Empfindungen beschäftigt gewesen, so hätte gewiß auch er diese Bemerkung machen müssen; aber — was konnte, seinen Gedanken nach, dem Friz fehlen? Er hatte ja zwei schöne schuldenfreie Rittergüter — über hundert tausend Gulden in Obligationen — und im Kasten — Gott weiß wie viel! Daß zum Glück eines jungen feurigen Mannes mehr gehöre als Geld und Guth, und Essen und Trinken; und selbst der schöne Gedanke: Schöpfer des Glücks anderer seyn zu können, dem wärmsten redlichsten Herzen desselben nicht ganz Gnüge leiste — fiel ihm nicht ein. Und — da er selbst, ohne weiter was dabei zu denken oder zu empfinden, sich mit dem schönen Dorchen so schön amüsirte, glaubte er: mit dem Friz sei es just auch so! und hatte seinen wahren Spaß, wenn er sie dann und wann sich mit einander necken, und sonst ihr Spielchen treiben sah, welches freilich nicht immer so verborgen angestellt

gestellt werden konnte, daß es nicht ein halwege nicht ganz blindes Auge hätte bemerken müßen, und — da der Onkel ein Späßchen daran fand, auch nicht ängstlich mehr verheimlicht wurde. —

So standen die Sachen am ersten frohen Tage der Verlobung des Herrn Baron mit dem Fräulein Runkunkel; und es gab verschiedene Herrns und Damens, Junkers und Fräuleins, unter den Anwesenden, die von der Ruh und Zufriedenheit, welche doch endlich der Wein und die Freude beim Friz und Dorchen bewürkten, sogar auf eine wilde Liebe unter ihnen schloßen. Einige Damens rümpften die Nasen, andere beseufzten den schönen Friz, daß er — sich so herabwürdige, und hätten — sich doch so herzlich gern, als Dorchen nimmermehr, von ihm — herabwürdigen laßen. Die aufrichtigsten beneideten Dorchen fast öffentlich; die heiligsten meinten: unter diesen Umständen — da dieses Mädchen, gegen dessen Existenz hier man übrigens nicht das geringste habe, so ganz der Gesellschaft einverleibt werde, und mit an der Tafel eße — könne man bald nicht mehr, ohne

seine

seine Ehre zu beeinträchtigen, in diesem Hause erscheinen. —

Ich sage: man muß jedem Menschen, über jede Sache seine besondere Meinungen und Gesinnungen laßen, und darf ihnen, um der Freiheit des Zeitalters, und des Menschen überhaupt, keinen Zwang anzuthun, nicht das geringste vorschreiben; jeder muß selbst wissen, und dem Menschenleben ablernen, was ihm darinnen am zuträglichsten ist, und die meisten glauben auch wenigstens, es zu wissen, und verachten, verlachen, und verspotten jeden gutgemeinten Rath, der ihnen darinnen ertheilt wird, werden sogar darüber böse, wenn einer, der ihre Situationen, Verhältniße, Vortheile, und dergleichen, in kalter Ruhe, folglich aus dem wahren Gesichtspunkte betrachtet, ihnen sagt; höre! so und so — oder, so und so, triffst du's am beßten! — und schimpfen einen solchen ehrlichen Mann wie den infamsten Gassenbuben aus, der sich so was untersteht. — Aber dem alten Herrn hätten diese Damens von der lezten Meinung um's Himmelswillen keinen Wind bekommen laßen mögen! — Er hätte sie, so wahr Gott lebt! mit dem Hunden zum Thor' hinaus gehezt;

hezt; denn darinnen verstand er auch nicht den geringsten Spaß, indem er überzeugt war: daß an seinem Tische eben so gut Bauern, als Könige und Fürsten eßen könnten; da es der Tisch eines ehrlichen Mannes war. Auch die Ausstellung der Verhältnisse des guten Dorchen, würde er nicht angenommen, sondern gesagt haben: „ich sah manchen klugen Mann neben einem Narren, und manche Lais neben einer Lucretia sizen! — der kluge Mann wurde deßwegen kein Narr', und der Narr nicht klug — die Lais keine Lucretia, und die Lucretia keine Lais. — Da sie nichts bezahlen durften, ließen sie sich's herrlich schmecken, wuschen die Hände, machten ihren Knicks, und giengen davon. " —

Aber was haben wir mit den Meinungen der Menschen zu schaffen, die uns am allerwenigstens hier auf dem Papiere — weder schaden noch nüzen können? Was geht uns das an, was geschehen sein würde? — Ich denke, wir haben noch gnug mit dem zu thun, was würklich geschah? — —

Der

Der Obriste ließ es in den Häusern des Pfarrers und Gerichtshalters bestellen: daß sie, sogleich nach ihrer Zurückkunft herein kommen mögten. — Dorchen wartete sehnlich auf diese Zurückkunft; denn es war ihr, wie gesagt, so kurios um's Herz, wie's ihr in ihrem ganzen Leben noch nicht gewesen war. — Am Abende des folgenden Tages, als man sich eben zu Tische sezen wollte, kamen sie endlich, beide sehr vergnügt an, und Dorchen, die ihnen zuerst entgegen sprang, — erhielt von beiden die heilige Versicherung; daß sich die ihrigen vollkommen wohl befänden. — Die Fragen des Obristen wurden eben so geschwind beantwortet; und man sezte sich allerseits seelenvergnügt zu Tische. —

Dorchen, von der sich, aus oben angezeigten Gründen, alle Damens hinweg drängten, kam neben dem Pfarrer und zwar an seiner rechten Seite zu sizen; zur linken sas ihr der Gerichtshalter, und gegenüber der Obriste. — Der Wein animirte bald die Gesellschaft, und ihre Unterhaltung wurde laut, und immer lauter. Am lautesten unter allen war, gegen seine sonstige Gewohnheit, der Pfarrer! und man sah es ihm an, daß seine Freude so eine

recht

recht herzliche Freude war, und nicht durch den Wein erst erweckt, sondern nur exaltirt wurde. — Die ganze übrige Gesellschaft schien für ihn todt zu seyn; nur Dorchen für ihn zu leben, und ihn zur herzlichen Freude zu beseelen. — Die Naserümpfereien der Damens, über den absurden Mann, der sich, so ganz unter der Würde seines Amtes und Standes, mit diesem verdächtigen Mädchen abgeben konnte, wurde fast sichtbar, und wär gewiß aufgefallen, wenn nicht, zum Glück dieser vorlauten naseweisen Damens, der Wein und Gemeingeist die Aufmerksamkeit zu sehr zerstreut hätte. — Er, der nicht allein über die Seelen seiner Schaafe, und die Angelegenheiten derselben, sondern auch über die Reinheit ihrer Sünden wachen sollte, machte sich selbst einer unverzeihlichen Sünde dawider theilhaft, indem er eben dieses Mädchen, dessen Existenz in diesem Hause mit jedem Tage verdächtiger, und den sittlichen Damens anstößiger wurde, fast nicht von der Hand ließ — o, Himmel! und mit eben dem Munde, aus dem der Saft des heiligen Evangeliums floß, unaufhörlich diese unheilige Hand küßte! — Das war doch, so war ich leb'!

im höchsten Grad' anstößig. — Friz selbst wunderte sich, über diese ganz besondre Zärtlichkeit des Pastors, welcher zwar immer — da Dorchen Artigkeit von jedem Menschen verdiente, weil sie nie zu Unartigkeiten Anlaß gab — artig, aber doch nie so besonders auszeichnend artig gegen sie gewesen war. — Er war eben Witwer: und fast gerieth Friz auf den Gedanken: der Wein habe sich, mit Dorchens Reizen im Bunde, seiner bemächtigt, und er sei — in süßer Vergessenheit seiner Jahre, in sie geschossen. Ein ruhiges Lächeln begleitete diesen Gedanken; denn er war überzeugt, daß sich dieser kluge, würklich exemplarische Mann, morgen, wenn er ausgeschlafen, wohl eines andern besonnen haben, und ihn keineswegs, durch eine ernstliche Dazwischenkunft, in Verlegenheit sezen werde. — Dieser nämliche Gedanke, jedoch unter etwas veränderten Umständen, schien endlich auch den hochheiligen Damens einzufallen! denn es fielen mitunter sehr beißende Bemerkungen und Anekdoten vom geistlichen Stande! wie sehr sich, zum Beispiel, ein Geistlicher in acht nehmen müße, durch sein Betragen, genauen Umgang mit andern,

heurathen, und dergleichen, nicht anstößig zu werden, da hingegen ein Mann weltlichen Standes sich darinnen, ohne an seinem guten Ruf und moralischen Werthe das geringste zu verlieren, verschiedene Freiheiten erlauben könne. — Warlich! es fehlte bald nichts mehr, als daß sie mit Fingern auf ihn zeigten, oder ihn bei Namen nannten. — Aber er ließ sich nicht im geringsten stören, sondern wurde vielmehr immer noch ausgelaßner. —

Auf einmal wurde der Obriste still, und sah, mit stieren flammenden Blicken, gerade vor sich hin, auf ein Fleck. Niemand wußte was es war, daß so seine Aufmerksamkeit fesselte, niemand konnte es ahnden. — Der Fleck, wo er hin sah, war die Gegend von Dorchens Teller. — Es war eben, in Bearbeitung der Speisen eine Pause. — Da lag Dorchens linke Hand neben ihrem Teller, in der rechten Hand des Pfarrers, welcher mit derselben sein Spielchen hatte, sie von Zeit zu Zeit genau betrachtete, sie dann und wann mit sichtbarem Entzücken an seine Lippen drückte, und, mit einem brennenden Blicke zum Himmel, die Empfindungen bezeichnete, die in seinem ehrlichen Herzen dabei wallten. — Es

war

war eine schöne Hand! und das Kapitel vom Verliebtsein war, in Rücksicht auf den Pfarrer schon lange abgehandelt worden; aber — „Herr Gott! flüsterten jezt die Damens einander in die Ohren, auch der Obriste ist — ist — in ihre Hand verliebt!" — Manche lachten laut; manche kreuzigten und segneten sich, denn das war doch warlich zu toll, mit dem alten Manne, daß auch er in dieses Aeffchen verliebt war. —

„Heiliger Gott! — rief endlich der Obriste, wie in einer süßen Betäubung auf seinen Stuhl zurücksinkend — ist's möglich! — Spiel! — glückliches Spiel der Phantasie! — bist du — bist du — von Gott? oder — oder vom Teufel? — um mich zu martern mit — einer un — möglichen Freude?" —

Er entdeckte nämlich an Dorchens linker Hand einen kleinen Defekt, mit welchem seine, wie er nicht anders wußte, verunglückte Tochter gebohren worden war. — Der Mangel des äußersten Gliedes, am kleinen Finger. Immer war ihm weisgemacht worden: es sei noch nachgewachsen! jezt sah er's an dem Mädchen wieder, wie er's einst an seiner Al=

bertine gesehn, und seinen Spaß über diese unbedeutende Folge der weiblichen Einbildung, zur Zeit der Schwangerschaft gehabt hatte. — Sein redliches Vaterherz empfand in diesem Augenblick' alle den Schmerz und alle die Freude zusammengedrängt, die er in einzelnen Zeitpunkten empfunden hatte. Das überspannte sein Gefühl zur Sprachlosigkeit. —

Aller Augen waren auf ihn geheftet; — alles schwieg. Jedes Glas stand stille. —

Der Pfarrer und der Gerichtshalter sahn einander an, gaben einander bedeutende Winke; — keins wußte, was es dabei denken sollte. —

„Gehn Sie! Fräulein Albertine! sagte der Pfarrer, und Thränen der redlichsten Freude floßen ihm über die dürren Wangen — gehn Sie! und umarmen Ihren glücklichen Vater!“ —

„Herr Jesus!“ — schrie der Obriste, die Hände zusammenschlagend. — Dorchen wußte nicht, ob sie, oder wer sonst damit gemeint sei, bis der Pfarrer und der Gerichtshalter aufstanden, und sie dem glücklichen Vater zu führten, der ihr zitternd für Freude, die Arme entgegen streckte. —

Es

Es giebt wenig dergleichen Szenen in der Welt! und es ist nicht anders möglich, als daß sie in der Beschreibung unendlich verlieren müßen. Ich bitte daher meine Leser: hier ein bischen inne zu halten, das Buch weg zu legen, und sich in die Stelle des Vaters oder der Tochter zu stellen, die einander unter so guten Verhältnißen wieder fanden. —

„O, Menschen! Menschen! rief der Obriste; spielt ihr eine Comedie mit mir? so sezt sie wenigstens fort bis an's Grab; oder — Gott mög' euch strafen, für die Sünde: einen alten Mann genarrt zu haben.“ —

„Nein, Herr Obrister! — sagte der Gerichtshalter — es ist Wahrheit! — Wahrheit in den Empfindungen ihres Vater-Herzens, denen Sie freien Lauf laßen — Wahrheit in ihrem Sinnen, denen Sie trauen können! — (ein Packet Akten aus seiner Tasche ziehend) Wahrheit hier! — rechte gerichtliche Wahrheit, von Zeugen bestätigt, aus dem Mund' einer sterbenden Christin, die das Nachtmal darauf genoßen — (mit festem Nachdruck) es ist Ihre Tochter, Albertine!“ —

Da sank der Obriste auf die Knie — Thränen zitterten ihm in den Augen — Er streckte seine Hände zum Himmel, und betete. —

Zwanzigstes Kapitel.

Ein Blick der Lieb', aus dem die Seele blicket,
Indem ein Engel sich verklärt,
Ein süßer Wink, den die Geliebte nicket,
Ist tausend dieser Erden werth.

Ein Herzenskuß, um den sie Engel neiden,
Küßt ihren Morgenschlummer wach;
Ein Reihentanz von ewig jungen Freuden
Umschlingt den lieben langen Tag.

Ein süßer Schlaf sinkt auf ihr keusches Bette,
Wie auf die Lauben Edens sank.
Kein Endlicher mißt ihre Freuden Kette,
Der nicht den Kelch der Liebe trank!

Hölty.

Alle waren aufgesprungen, und hatten einen Zirkel um diese Gruppe geschloßen, an welcher unser Herrgott selbst seine Freude sehen mußte. —

Wer

Wer medisirt hatte, schämte sich jezt vor sich selbst, wie man zu sagen pflegt, in sein Herz hinein, und suchte es, durch verdoppelte Zärtlichkeit, wieder gut zu machen. — Alles war in der glücklichsten Stimmung — alle Gefühle auf's höchste gespannt, und es währte wenigstens eine Viertelstunde, ehe man was anders als unartikulirte Töne der Freude — Ausrufungen, und dergleichen hörte. —

Nun erstattete der Gerichtshalter, nachdem er sich auf einige Minuten Stille erbeten hatte, seinen officiellen Bericht aus den Akten, woraus wir nur, um den Curial-Stil zu vermeiden, das wesentliche mittheilen. —

„Die Frau Schulmeisterin in Krippenbach, „als Amme der Fräulein Albertine, war einst, „auf ihr dringendes Ansuchen, nach Krippen„bach gefahren worden, um dort ihr eignes „Kind zu besuchen. Da hatte sie mütterliche „Zärtlichkeit zu einem Unternehmen verleitet, „welches in der Zukunft von den traurigsten „Folgen hätte sein können. Sie hatte die „Kinder vertauscht! — Jedoch nicht in „der Absicht, um durch diesen Tausch Alber-

„tinen

„einen ihrer angebohrnen Rechte zu berauben, „sondern nur, um ihrem eigenen Kinde diejenige Nahrung aus ihrer mütterlichen Brust „mitzutheilen, welche, nach dem Gesetzen der „Natur, ihm gehörte. — Sie war dabei „äußerst sorgsam zu Werke gegangen! Denn „sie hatte nicht allein die Amme ihres eignen „Kindes, durch Geschenke, die bei dergleichen „gemeinen Leuten alles vermögen, zur sorgsamsten Pflege des neuen Zöglings gewonnen, „sondern auch die dasige Pfarr-Wittwe dazu „genommen, um einst einen vielleicht nöthigen „Zeugen ihres Verfahrens zu haben. —

„Die Frau Obristin war just damals tödtlich krank, und der Herr Obriste bei seinem „Regimente gewesen, so, daß dieser Tausch — „da sich kleine Kinder fast aller acht Tage verändern, nicht hatte bemerkt werden können; „und — im Betreff des angebohrnen Zeichens „der Albertine, hatte es in der Folge geheißen: „das fehlende lezte Glied am kleinen Finger „der linken Hand, sei noch nachgewachsen. — „Auch in der weitern Folge hatte die Frau „Schulmeisterin, bis zu diesem Augenblicke,

„keinen Drang empfunden, diesen Tausch zu „entdecken, indem ihre Tochter, auch als „Fräulein, unerachtet aller der sorgsamen für„treflichen Erziehung, die sie genossen, immer „ein äußerst leichtsinniges ungezogenes Mädchen „geblieben, und endlich sogar mit dem Jäger „des gnädigen Herrn zu Falle gekommen; jezt „aber — da der Herr Leutnant Absichten auf „das sogenannte Dorchen zu haben scheine, „laße es ihre, bei allen diesen Filouterien „dennoch unverlezt gebliebene Redlichkeit nicht „zu, dieses Glück ihrer vermeinten Tochter „zueignen zu lassen; — — (umgewendet) „Und da die Frau Pastorin, auf ihrem Kran„kenlager, Gewissensbisse empfinde, und mit „diesem intrikaten Geheimniße nicht sterben „könne, so sei sie genöthiget, vor Gott und „Gericht, mit ihr, der Frau Pastorin, die„ses Bekenntniß abzulegen." —

Hier folgten nun Akten-Stück', und Zeugen-Verhöre, die wir — da wir es ohne Zweifel glauben — zur Bestätigung der Sache nicht nöthig haben. — Der Schluß lautet folgendermaßen:

„Nach

„Nach diesem ihren Geständniße aber traue „sie sich nicht, dem gnädigen Herrn Obristen „wieder unter die Augen zu kommen, und wer„de, im schmerzhaften Gefühl' ihres begange„nen Fehlers, in Geduld abwarten: ob er „ihr — wie sie es nicht verdiene, vergeben, „oder — wie sie es verdiene, nicht nur einen „ewigen Haß auf sie werfen, sondern ihr auch „die bisher genoßne Wohlthat entziehn werde. — „Den Herrn Pastor und den Herrn Gerichts„halter aber bitte sie recht sehr, für sie bei dem „gnädigen Herrn ein gut Wort einzulegen, „und demselben vorzustellen: daß zuerst müt„terliche Zärtlichkeit sie zu diesem Verbrechen „verleitet, und dann — freilich im wichtigsten „Punkte, wo ihre Tochter zu Falle gekommen, „Scham, Schmerz, und Furcht sie jedesmal „so oft sie es auch auf der Zunge gehabt, von „diesem Bekenntniße, welches freilich damals „dem gnädigen Herrn viel Gram und Kummer „erspart haben würde, zurückgehalten. — Sie „sei ohnehin, auch im Fall' er ihr vergeben „werde, unglücklich genug, indem ihr die „ganze Sache — besonders aber der letzte „Gram des guten gnädigen Herrn und der

„hochseligen gnädigen Frau, viel schlaflose- kum-
„mer- und thränenvolle Nächte gemacht habe,
„und noch machen werde. Das alles wolle sie
„in christlicher Geduld ertragen, und nur Gott
„und den Herrn Obristen um Vergebung
„ihrer so gröblich begangnen Sünden bit-
„ten." —

„Ich vergeb' ihr!" — rief der Obriste, und schloß entzückt seine Tochter an sein Herz. —

„Nein! Nein! — Ich vergeb' ihr nicht! — Ich kann ihr nicht vergeben!„ — schrie er über eine Weile knirschend, und mit dem Füßen stampfend — „Und Gott kann's ihr nicht vergeben! und auch du nicht, Albertine! — Sie hat deine Mutter unter die Erde gebracht!" —

Das lezte war nun wohl eine zu voreilige Behauptung, denn sie war zwar um jene Zeit gestorben, da ihre vermeinte Tochter zu Falle gekommen; aber der Arzt hatte behauptet, daß sie, auch ohne diesen Vorfall, wenigstens

nicht

nicht lange mehr habe leben können, und also — wenn man auch viel zugeben wolle, ihr Tod nur um weniges dadurch beschleunigt worden sein könne. — Davon ließ sich aber jezt, in den ersten Aufwallungen des Schmerzes und der Freude, mit dem Obristen nichts reden, und die vernünftigsten Demonstrationen und Vorstellungen würden ihn, nach den unveränderlichen richtig berechneten Gesezen des Widerspruchs, nur noch mehr erhizt haben; also mußte man vor der Hand seinen Leidenschaften, wie einem aus seinen Ufern getretenen Strome, freien Lauf lassen, und konnte nichts thun, als — ihnen, wie jenem, aus dem Wege gehn. —

So sind immer die größten Freuden dieser Erde mit Leiden vermischt! und um ein Haar wär dieser Tag der Freude, just durch den Zuwachs derselben, gestört worden; denn der Obriste, der bald lachte, bald weinte, bald fluchte, bald betete, war wenigstens in den ersten Stunden keines Menschen Freund, und jedes hütete sich, ihm in den Weg zu kommen. —

Fluch und Segen, Jauchzen und Wehklagen, durchkreuzten einander, wie Mondschein und Wetterleuchten in einer schönen Sommernacht. —

„Schwernoth! — schrie der Obriste, wenn man ihn, im Arme seiner Tochter ein bischen besänftigt glaubte — Schwernoth! und wenn ich nun damals den Peter erschossen hätte, wie ich's im Zug' hatte? — ja! da wär er nun todt, und die alte — Fuchtel machte mir ihn, mit all' ihrem Gewinsel nicht wieder lebendig, den ehrlichen Peter! — Friz! und schaffe mir den Peter wieder herein — das sag' ich dir! denn ich bin doch in meinem Leben nicht wieder so gut bedient worden als — von meinem ehrlichen Peter.“ —

Niemand war in größrer Unruhe dabei, als das arme — weiland Dorchen, Albertine. — Sie konnte sich nicht überwinden, ihre Pflegerin, die sie bisher als Mutter auf's zärtlichste geliebt hatte, zu haßen, und doch fand sie in dieser Geschichte so viel Ursache dazu. Diese beiden entgegengesezten Leidenschaften bestürmten

das arme Mädchen so heftig, daß sie endlich in eine Art von Betäubung versank, aus welcher sie nur dann und wann ein Fluch ihres Vaters aufweckte, der ihr, ob sie ihn gleich, als seine Tochter, nicht mißbilligen konnte, durch Mark und Bein drang. —

Eine Lage, die beßer zu empfinden als zu beschreiben ist; jedoch wünsche ich sie niemanden. —

Endlich

Endlich aber schien doch, nach der wilden Fluth, die glückliche Ebbe wiederzukehren, und — da es doch der Unintereßirten in dieser Geschichte noch viele gab, welche natürlicherweise noch einen gesunden Appetit hatten — wurde sich ordentlich wieder zu Tische gesezt. Jedoch wurde das ehemalige Dorchen nun nicht mehr, wie vormals, von den Damens hinunter zum Pfarrer gedrängt, sondern bekam jezt ihren Plaz zur rechten Hand ihres Vaters, und ihr zur rechten Hand saß Friz. —

Alles in der Welt hat sein Ziel! — Leidenschaften würden die Menschen aufreiben, wenn auch sie nicht ihr Ziel hätten, welches oft an die höchste fürchterlichste Spannung derselben grenzt. — Ein überraschender Zufall macht oft, daß es ist als wären sie nie da gewesen. Es gilt von beidem; vom Schmerz', und von der Freude. Wir freuen uns, daß es hier vom Schmerze gilt. —

Der

Der Wein ist ein Palliativ für viele Disharmonien, in der gebrechlichen Menschheit. Er thut das seinige redlich; wenn es aber ein desto gefährlicheres Recidiv giebt, ist's nicht seine Schuld; denn es liegt nicht in ihm, ewig, sondern nur zeitlich glücklich zu machen; und zwar ist dieses zeitlich nicht von dieser ganzen Zeit, sondern nur von Zeiten mitunter zu verstehn. —

Der Wein erfreute der Menschen Herzen; und der alte Obriste fieng an, mit Laune von dieser kuriosen Geschichte zu sprechen, die ihm so viel Leiden und Kümmerniße verursacht hatte. Es versteht sich, daß die übrigen alle fleißig mit einstimmten, um ihn in dieser guten Laune zu erhalten. — Aber auf einmal wurd' er wieder still und gedankenvoll, und es schien als ob er was überrechne. — Seine vermeinte Tochter hatte er doch enterbt, und dem Jäger nur einige hundert, und einen Dienst auf seinem entferntesten Forste gegeben, wo er niemal hin kam; sein ganzes Vermögen hatte Friz; und er war nicht gewohnt, sein Wort zurück zu nehmen, mogt' es auch kosten was es wollte. —

te. — Dieses schien ihm im Kopfe herum zu gehn; und seine dicken schwarzen Augenbraunen zogen sich immer mehr zusammen, wie die Wolken zu einem Donnerwetter. —

„Schwernoth! — rief er endlich, seine Müze auf's Ohr schiebend — Albertine! Du kommst mir aber auch, hol's der Teufel! im höchsten Grade zur Unzeit zum Vorschein. Sapperment! — (giftig) aber — das ist alles die Teufelei von der infamen Fuchtel drunten, der der Donner noch auf den Kopf fahren soll. — Sapperment! wärst du doch nur zweimal vier und zwanzig Stunden früher gekommen! Da hatt' ich doch noch was; jezt aber bin ich bei meiner armen Seele! so arm, wie eine Kirchmaus; und wenn du was haben willst, so mußt du dich (auf den Friz deutend) an diesen halten." —

Albertine sah lächelnd den lächelnden Friz an; denn sie wußten wohl wie sie mit einander standen. —

„Ja,

„Ja, lieber Onkel! entgegnete Friz; Sie nehmen mir eben den Gedanken aus der Seele, und das Wort aus dem Munde. So eben dacht' ich darüber nach; denn daß sie was haben muß, versteht sich am Rande. — Wie meinen Sie nun: geb' ich ihr das Guth? und heurathe, mit dem baaren Gelde, das Fräulein von Habrecht drüben im Mariensteiner Ochsen-Grunde? oder — " —

„So? — fragte der Obriste, mit einem finstern Gesichte, dort willst du dir die Hörner ablaufen, und andere aufsezen laßen? — Mir recht! — Laß aber doch einmal erst das oder hören." —

Friz. Sie müßen mir aber kein so finster Gesicht dazu machen; sonst — geb' ich lieber Albertinen alles und heurathe sie selbst. —

Dem Obristen, der eben was sagen wollte, blieb das Maul offen stehn, und seine Augenbraunen zogen sich nach und nach wieder in die

Höhe

Höhe, so das jenes ihm eigne gutmütige Lächeln auf der Stirne, eben so successive wieder zum Vorschein kam; denn eben fiel ihm ein, wie gut Friz mit Dorchen gestanden hatt', und es wurd' ihm klar, daß Albertine demselben nun nicht gleichgiltiger werde geworden sein.

— — —

„Es kommt bloß auf Ihre gnädige Einwilligung an, lieber Onkel! — fuhr Friz fort; mit Albertinen hoff' ich schon fertig zu werden;“ —

„Oder bist es schon, du Tausendelementer! — rief der Obriste fröhlich; und der Vater muß wohl sein fiat dazu geben, er mag wollen oder nicht. — Ja, hol's der Henker! laße sich nur ein Alter mit der heutigen Welt ein, so ist er geprellt, er mag's, nach seinen Gedanken, noch so superklug anfangen. — Mit mir ist's nichts mehr! — Ich bin viel zu weit zurück, um euch wieder nachkommen zu können. —

Mir

Mir eine Pfeife Taback ins Gesicht gesteckt, und eine Flasche Wein in eine Ecke gestellt; damit werd' ich allenfalls noch fertig. Uebrigens — (rückt seine Müze) ja! — da fällt mir alten Kerl das all nicht ein, wo ihr schon lange drüber weg seid; und ich sorg' und sorg', und zerbreche mir den Kopf, wie ein Pfarr, der auf seine Predigt studirt; und muß mich hinterdrein von euch Gehlschnäbeln noch auslachen lassen. — (schiebt Albertinen dem Friz hin) Da! — und nun laßt mich ungeschoren!" —

Er griff nach der Flasche, und schenkte sich ein. Friz und Dorchen sprangen auf, und wollten ihn um den Hals fallen; aber er schüttelte sie ab. —

„Geht mir! geht mir! — rief er; ich mag heute nicht noch einmal heulen, wie ein alt's Weib; ich will trinken; — Heida, Verwalter! schafft die Familien-Pokale herunter! denn aus euren Finken-Näpfchen schmeckt's

schmeckt's einen Vater nicht, der eine verlohrne Tochter wieder gefunden, und einen so braven Jungen zum Schwiegersohn gekriegt hat.“ —

B S B
MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Gottlob, / Schubert, Johann David, / Weinrauch, Johann Caspar,

Fräulein Runkunkel und Baron Sturmdrang Eine possirliche Geschichte unsrer Zeit

Leipzig 1800

P.o.germ. 2094 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10130138-2
VD18 11461926